

TAGESSCHAU

POLITIK

Blitzaktion: Nur wenige Stunden nach der Entscheidung der Brüsseler Regierung...

Syrien droht: Als Reaktion auf den Konflikt zwischen dem libanesischen Präsidenten Gemayel...

Ziel verfehlt: Das griechische Parlament konnte sich im ersten Wahlgang nicht auf einen Nachfolger für Präsident Karamanlis einigen...

„Lutherschwank“: Nach dem unerwartet milden Urteil der Amtskammer der Norddeutschen Kirche gegen fünf Pastoren...

Abtschied: Der gescheiterte SPD-Spitzenkandidat bei den Berliner Wahlen, Apel, hat im SPD-Bezirk Wedding Abschied von der Basis genommen...

Porträt Romanow

Grigori Wassiljewitsch Romanow, 62, wurde im Westen neben dem acht Jahre jüngeren Michail Gorbatschow als Prätendent auf den Posten des Generalsekretärs der KPdSU gehandelt...

WIRTSCHAFT

US-Konjunktur: Die hohen amerikanischen Einfuhren bremsen die Industrieproduktion des Landes...

Peugeot: Der französische Autohersteller wird ab 1990 den Pkw-Typ 504 in der Kombi- und Kleinlastwagenversion in China produzieren...

KULTUR

Tonhalle-Orchester: Neuer Chefdirigent des Zürcher Orchesters und damit Nachfolger Christoph Eschenbachs wird zu Beginn der Saison 1987/88 der Japaner Hiroshi Wakasugi...

ZITAT DES TAGES

„Ich bin gegen artistische Klimmzüge, um sich Profil zu verschaffen. Das bringt nichts ein. Aber ich bin für eine ruhige, sachliche, eindeutige und klare politische Position.“

SPORT

Fußball: Die Europapokal-Spiele mit deutscher Beteiligung werden am Mittwoch von der ARD übertragen...

AUS ALLER WELT

Rekorderte: Für 2,3 Millionen Mark hat die teuerste Briefmarke der Welt, der „Baden Fehldruck“, auf einer Auktion in Wiesbaden den Besitzer gewechselt...

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

- Meinungen: Illusionen im Südpazifik - Leitartikel von Heinz Barth zum Anzus-Pakt S. 2
SDI: Amerika kann auf deutsche Technik setzen - Grundlegende Ideen entwickelt S. 3
Berlin: Dieppen warnt vor überflüssigen Muskelspielen - FDP will dritten Senator S. 4
Philippinen: Marcos ignoriert Ratschläge und belächelt militärische Rücktrittsrufe S. 5
Forum: Personalien und Leserbrief - die Redaktion der WELT Wort des Tages S. 6
WELT-Serie Länderhefte: Klaus von Dohnanyi - Hamburg ist nicht Godesel der Nation S. 6
Pastoren: Kritik an mildem Urteil gegen Autoren des „Lutherschwank“ S. 7
Sprecher: Georg Heister - Vom letzten Problem-Kabarett will er nichts mehr wissen S. 14
Denkmal: Molière und die heutigen Komödien - Zeitgeist-Tabus oder Das Selbstverbot S. 15
Rekord-Bitte: in Frankfurt Aus ihrem Kelch leben sich Elefanten - Von Maria Grohne S. 16

Zum Abschied redet Burns den Deutschen ins Gewissen

US-Botschafter glaubt an die Wiedervereinigung / Kritische Wirtschaftsanalyse

THOMAS KIELINGER, Bonn
Er habe „ein intuitiv sicheres Gefühl, daß die Wiedervereinigung kommen wird“, denn die Teilung Deutschlands sei ein „unnatürlicher Zustand, der nicht bis in alle Ewigkeit dauern kann.“



Der scheidende US-Botschafter Arthur F. Burns. Foto: JUPP DACHINGER

Gemächlich an seiner berühmten Pfeife ziehend, umrahmt vom anmutig-würdevollen Interieur der Residenz in der Bonner Rolandstraße 67, gestand der scheidende Botschafter nach vier Jahren am Rhein: „Ich habe mich in Deutschland verliebt, das ist nicht schwer. Die Deutschen sind freundlich, ihre Landschaft beeindruckend.“

Der Nationalökonom, der sein Gastland nach der Staatsvisite Ronald Reagans im Mai verlassen wird, hatte schon in den fünfziger Jahren den damaligen Präsidenten Eisenhower in ökonomischen Fragen beraten. Den Status eines erstrangigen internationalen Wirtschaftsexperten - Milton Friedman ging bei ihm in die Schule - hat er nie eingebüßt.

- Lange Ferien, Kuraufenthalte und Feiertage häufen sich, was sich negativ auf die Arbeitsmoral niederschlägt.
- Die Steuern sind zu hoch, zurückgehend auf die „Explosion der öffentlichen Ausgaben“ seit 1970, deren Anteil am Bruttoinlandsprodukt zwischen

1970 und heute von 37 auf 50 Prozent gestiegen ist.

- Unternehmensgewinne sind zu niedrig. Profite nennt Burns „einen sehr wichtigen Indikator der Gesundheit einer Wirtschaft, weil sie das Unternehmertum, den wirtschaftlichen Energiepender, in den Stand versetzen, zu investieren.“

- Die Gewerkschaften sind mächtiger als in den USA. Burns ruf die vielen neuen High-Technology-Zentren in den USA in Erinnerung, in denen es „nicht eine einzige Forschungsstätte gibt, die gewerkschaftlich organisiert“ ist.

- Der deutsche Arbeitsmarkt zeigt „große Rigidität“. In der Bundesrepublik gehe bei einer Tarifverhandlung der gesamte betroffene Bereich mit seinen Löhnen und Gehältern hoch, unabhängig von sektoralen Unterschieden in der Produktivität. Burns nennt das eine gewisse „Uniformität“. Er erinnert an Japan, wo jenseits der Grundlöhne finanzielle Bonusse immer nur nach Ertragslage der Firma ausgeschüttet werden, und weist auf die Verhältnisse in den USA hin, wo in Gegenden verbesserter Absatzmärkte Löhne anziehen, während Löhne in weniger prosperierenden Industriezweigen fallen können.

- Die Europäer - und hier geht der Botschafter über das deutsche Beispiel hinaus - sind „risikoscheuer als die Amerikaner“. In Deutschland und Europa sei man nach einem mißglückten Unternehmensversuch „unten durch“. „In Amerika bekommt

DER KOMMENTAR

Huldigung

ALFRED STARKMANN

Er ist aller Ehren, die ihm gewährt werden können, in höchstem Maße wert. Er ist nicht nur, er wird auch in der ganzen Welt anerkannt als der Schöpfer der vollkommensten Musik, mit der ein frommer Genius begnadet werden kann.

Nicht nur deshalb war es eine richtige Entscheidung des Ersten Deutschen Staatstheater, der demütigen Großen aus Eisenach, dessen Geburtstag sich am 21. Mai zum 300. Male jährt, am vergangenen Samstag bis in den frühen Morgen hinein Reverenz in Länge eines vollen Arbeitstages zu erlieben. Jenseits des Jubiläums war es ebenfalls richtig und wichtig, das Leben und Schaffen eines überaus großen Menschen zu würdigen, der heute noch beglückend die Einheit der Kulturturnation zu symbolisieren vermag.

Was die Ausführung betrifft, war der lange Fernsehabend „durchkomponiert“. Außenaufnahmen populärer Anziehungskraft, wie etwa beim öffentlichen Chorgesang am Berliner Breitscheidplatz, wechselten mit diskreten Einblicken in die Eleganz festlicher Konzertsäle und mit musikhistorischen Reminiszenzen.

Katalysator: Kompromiß signalisiert

DW, München

Die Bundesregierung ist offenbar bereit, in den Verhandlungen mit den übrigen Staaten der Europäischen Gemeinschaft über die Einführung des abgasarmen Autos Konzessionen hinsichtlich des Termins und auch der geplanten Steuerbefreiung zu machen.

FDP-Generalsekretär Helmut Haussmann warnte seinerseits Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann davor, bei einem nationalen Alleingang in Sachen Katalysator gegen die Interessen der anderen EG-Länder anzuknurren.

Mubarak warb bei Kohl um Unterstützung

DW, Frankfurt

Nach dem Fehlschlag seiner Bemühungen, die USA zu einer Revision ihrer Nahostpolitik zu bewegen, hat Ägyptens Staatspräsident Hosni Mubarak am Wochenende in Europa vor dem Brüsseler EG-Gipfeltreffen am 30. März weiter um Unterstützung für seine Friedensinitiative geworben.

Im Mittelpunkt des Gesprächs standen, wie Regierungssprecher Peter Boenisch bekannt gab, Mubarak Vorschläge, den Weg zu direkten Verhandlungen Israels mit Jordanien und den Palästinensern zu ebnen.

Irak erklärt Luftraum Irans zur Kriegszone

DW, Bagdad/Teheran

Irak hat gestern die internationalen Fluglinien offiziell gewarnt, daß der gesamte iranische Luftraum von morgen an (18 Uhr MEZ) zur Kriegszone erklärt wird und Passagierflugzeuge dort von Angriffen irakischer Kampflugzeuge betroffen werden könnten.

In einer Botschaft an den Welticherheitsrat hat Irak die sofortige Einstellung aller Kampfhandlungen im Golfkrieg angeboten. In einem von Vizepremier und Außenminister Tarik Aziz unterzeichneten Botschaft wird der Rat aufgefordert, die erforderlichen Maßnahmen für eine Globalregelung des Konflikts zu ergreifen.

Kohl: Unser Land muß kinderfreundlicher werden

Der Kanzler warnt: Paragraph 218 wird oft mißverstanden

Der Kampf gegen die Abtreibung ist weniger mit juristischen Mitteln als vielmehr durch eine Veränderung der sozialen Bedingungen und des geistigen Klimas zu gewinnen. Diese Auffassung hat Bundeskanzler Helmut Kohl in einem Interview mit dem Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea) vertreten. Zu oft werde übersehen, daß der reformierte Paragraph 218 Strafgesetzbuch „keine Billigung des Schwangerschaftsabbruchs“ bedeute.

Die „größte Verbesserung“ für die Familien seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland. Wörtlich sagte der Bundeskanzler: „Wir wollen erreichen, daß keine Frau, keine Familie in eine soziale Notlage gerät, weil ein Kind erwartet wird.“

Mit Nachdruck wandte sich der Bundeskanzler gegen das „Gerede“ von der neuen Armut. In Europa gebe es kein Land, das mehr für Sozialleistungen ausbebe als die Bundesrepublik Deutschland.

Der DFB spielt an Berlin vorbei

DW, Frankfurt

Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) glaubt, nach wie vor einflußreich auf die Spielorte der Europameisterschafts-Endrunde 1988 in der Bundesrepublik Deutschland zu haben und variieren zu können.

Obwohl die EM-Vergabe durch die Exekutive der Europäischen Fußball-Union (UEFA) auf der Grundlage eines Spielplans erfolgte, in dem nur sieben Städte aufgeführt sind (München, Frankfurt, Hannover, Köln, Düsseldorf, Stuttgart und Gelsenkirchen), meinte DFB-Pressesprecher Rainer Holzschuh am Sonntag: „Wir werden auch mit den Vertretern jener Städte noch einmal reden, die bisher nicht berücksichtigt sind.“

Vergabe der EM spekuliert der DFB-Vorstand offensichtlich darauf, daß sich die politischen Wogen um den Austragungsort Berlin glätten werden.

Der DFB hoffe, „daß es trotz der in den vergangenen Wochen entstandenen Kontroversen möglich sein wird, schon in Kürze die zur Vorbereitung der EM notwendigen sachlichen Gespräche auf den verschiedenen Ebenen einzuleiten.“

Unterdessen wiederholte ein Regierungssprecher gestern die Position der Bundesregierung, daß es gefährlich sei, Berlin von der EM auszugrenzen. Er verwies auf die jüngsten Äußerungen von Regierungssprecher Peter Boenisch, nach der die Bundesregierung von den Sportverbänden erwartet, daß sie keinen Zweifel daran lassen, daß Berlin in Übereinstimmung mit dem Vier-

Mächte-Abkommen in internationale sportliche Begegnungen einbezogen werde.

Der Präsident des Deutschen Sportbundes (DSB), Weyer, sieht in der Entscheidung für eine Fußball-EM ohne Berlin keinen Präzedenzfall. Es gebe keinen Zweifel, erklärte er, daß Berlin auch künftig am internationalen Sportverkehr ausgiebig beteiligt werde.

Zu der politischen Kontroverse um den Spielort Berlin erklärte Weyer, alle Beteiligten „sollten jetzt zurückkehren zu realistischer Einschätzung und Standpunktfestigkeit“. Der Einfluß von politischer Seite auf die Autonomie des Sports und seine Folgen müßten die Verantwortlichen bald zu einem Gespräch zusammenführen, um Klarheit darüber zu schaffen, „ob die in den vergangenen Jahren aufgestellten Prinzipien der Partnerschaft in Zukunft die Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen Sport und Staat bleiben“ könnten.

USA garantieren die Sicherheit von Honduras

Moran warnt vor militärischem Eingreifen in Nicaragua

Die Vereinigten Staaten wollen keine Gefährdung der Sicherheit des mittelamerikanischen Landes Honduras zulassen. Dies erklärte US-Vizepräsident George Bush während eines Kurzbesuches in Tegucigalpa.

Die USA würden „mit allen verfügbaren Mitteln gegen die marxistisch-leninistische Regierung in Managua kämpfen“, sagte Bush weiter. Dies habe er dem honduranischen Präsidenten Roberto Suazo Cordova versichert. Der US-Vizepräsident äußerte sich aber nicht zu der Frage, ob seine Regierung mit Hilfe der von den USA geförderten Contras die linksgerichtete Regierung in Managua stützen wolle.

Unterdessen hat die Mittelamerikapolitik der USA in Europa Unstimmigkeiten ausgelöst. Der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Mertes, hat Washington gemahnt, sich nicht von der Bedrohung des Westens durch die UdSSR ablenken zu lassen. Washington müsse jedoch erwarten können, daß seine europäischen Partner in dessen Mittelamerikapolitik keine Boswilligkeiten unterstellen. Demgegenüber hat der spanische Außenminister Moran mit dem Austritt seines Landes aus der NATO für den Fall gedroht, daß Washington in Managua militärisch eingreifen werde.



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## In Bonn weiß man's besser

Von Peter M. Ranke

Vollen Erfolg hat Bundeskanzler Kohl der „Friedensinitiative“ des ägyptischen Präsidenten Mubarak gewünscht, als er ihn kurz auf dem Frankfurter Flughafen sprach. Welcher „Friedensinitiative“? Eben erst hat Mubarak in Washington eine Abfuhr erhalten, doch jetzt findet er Bonner Zustimmung für seine zweifelhaften Vorschläge. Bonn stellt sich in Gegensatz zu Washington, denn man weiß es mal wieder besser und will Wohlwollen gegenüber Kairo demonstrieren.

Zu Recht hatte Washington dem ägyptischen Gast bedeutet, Gespräche mit einer noch zu bestimmenden jordanisch-palästinensischen Delegation seien noch keine „Friedensinitiative“, zumal da ihr „gemäßigte“ PLO-Vertreter angehören sollen, wie es Mubarak vorschlägt. Direkte Gespräche mit Israel seien wichtiger, heißt es in Washington, und die PLO wolle man in keiner Delegation dabei haben. Jedenfalls, solange sie nicht die Existenz Israels in gesicherten Grenzen anerkennt.

Doch davon ist weder bei der PLO noch bei Mubarak die Rede. Und die jordanisch-palästinensische Phantomdelegation soll in den USA (und nun womöglich mit der EG?) gar nicht über Frieden mit Israel verhandeln, sondern über einen israelischen Rückzug aus den 1967 besetzten Gebieten einschließlich Jerusalems, und die Rückkehr der Palästinenser. Das Wort Israel kommt in Husseins Absprachen mit Arafat nicht vor. Dafür soll Israel alle UNO-Resolutionen akzeptieren, also auch die, die Zionismus mit Rassismus gleichsetzt.

„Friedensinitiative“? Mubarak spricht von verpaßten „goldenen Gelegenheiten“ und König Hussein von der „letzten Chance“. Dieser Panikmache gilt es besonnen entgegenzutreten, wenn man nicht politischen Erpressungen zum Opfer fallen will. Syrer, Schiiten und PLO sind weder zu einem Frieden mit Israel bereit, noch würden sie Hussein oder Mubarak um deren Initiativen willen weniger bekämpfen. Die USA und die EG sollen nur als Ablenkungspartner für Blockaden dienen, weil wirklicher und aufrichtiger Frieden mit Israel kein Ziel der Araber ist. Derjenige, der das mit seinem unfreundlichen Verhältnis zu Israel beweist, ist gerade der Erbe von Camp David: Präsident Mubarak.

## Zweiweg-Katalysator

Von Peter Gillies

Das Reizwort „Katalysator“ entwickelt sich zu einem Synonym für Konfusion: Die Autokäufer sind verunsichert, den Herstellern und dem Arbeitsmarkt drohen Kurzarbeit, der Wald stirbt weiter. Das verwirrende Bild vervollständigt durch die saft- und kraftlosen Europäer – so jedenfalls lautet die derzeit gängigste Betrachtungsweise.

Sie ist korrekturbedürftig. Tatsächlich ist auf deutsches Drängen hin das Ziel, den Autovekehr in Europa möglichst von schädlichen Abgasen zu entgiften, erstmals in Reichweite gekommen. Der zähe Poker neigt sich – hoffentlich bald – seinem Ende zu, und der Prozeß der Abgasentgiftung ist immerhin eingeleitet. Daß dies dem Wald nützt, hoffen, aber wissen wir nicht.

Gerhard Stoltenberg hat am Wochenende die Lage zutreffend ergänzt: die Deutschen sind kompromißbereit bei den Terminen für die Abgasentgiftung, und sie stellen sich auf Zugeständnisse bei ihren Steuervergünstigungen ein. Dies hätte besonderer Betonung eigentlich nicht bedurft, denn jedermann weiß, daß Europa nicht am deutschen Wesen zu genesen gedenkt. Nur Utopisten gingen davon aus, daß neun Mitglieder der EG ihre eigenen kurzfristigen Interessen wegen deutscher Waldstulpe vergäßen.

Stoltenberg liefert den Kontrapunkt zum Bundesinnenminister, der kürzlich mit einem deutschen Alleingang drohte. Die EG-Partner waren davon nicht beeindruckt, weil sie wissen, daß Kraftmeierei den deutschen Wirtschafts- und Exportinteressen mehr schadet, als sie dem Wald nützen kann. Aber vielleicht muß man neben dem Sessel eines Eurokraten eine Rakete entzünden, bevor dieser eine Reaktion zeigt.

Also eine Doppelstrategie: die Sprüche vom „Alleingang“ haben unsere Ernsthaftigkeit im Umweltschutz unterstrichen, Stoltenbergs Ergänzung unsere Kompromißfähigkeit. Beides wird dazu führen, daß in ein seit zehn Jahren verschlafenes Thema Bewegung kommt. Das mag wenig sein, weil das Tempo der Umweltsanierung langsam ist. Aber es ist viel, wenn man die stumpfen Reflexe von Organismen wie dem europäischen kennt und in Rechnung stellt.

## Denkzettel für Papandreou

Von Evangelos Antonaros

Griechenlands Mächtigerem-Aleinherrscher Andreas Papandreou mußte nur eine Woche nach der sensationellen Kaltstellung von Staatspräsident Konstantin Karamanlis eine herbe Enttäuschung einstecken. Sein Präsidentschaftskandidat Christos Sartzetakis ist im ersten Wahlgang mit 178 Stimmen gescheitert, er hat also zwei Stimmen weniger erhalten, als die Sozialisten erwarteten.

Dieses Ergebnis bedeutet: Zwei Abgeordnete, entweder Angehörige der Sozialistenfraktion oder Unabhängige, haben Papandreou einen Denkzettel gegeben. Möglicherweise wollten sie sagen, was viele Griechen denken: Sie sind damit nicht einverstanden, wie Papandreou in letzter Minute Karamanlis das Vertrauen entzog, um seine Macht zu zementieren.

Das Ergebnis vom Sonntag hat ferner gezeigt, daß erst im letzten Wahlgang am 29. März entschieden wird, ob Sartzetakis zum Staatschef gewählt werden kann. Dann braucht er nämlich nur noch 180 Stimmen. Der Stimme eines am Sonntag abwesenden Pasok-Abgeordneten kann er sicher sein. Ferner darf er mit der Stimme des zur Zeit als Staatschef amtierenden Parlamentspräsidenten Jannis Alevras rechnen.

Ob Alevras, der am Sonntag der Abstimmung fernblieb, im dritten und letzten Wahlgang seine Stimme abgeben darf, ist umstritten: Fast alle führenden Verfassungsrechtler Griechenlands meinen, daß der Parlamentspräsident sein Stimmrecht nicht ausüben darf, solange er an der Staatsspitze steht.

Diese Hürde wollen die Sozialisten mit einem byzantinischen Trick nehmen: Alevras beauftragte letzte Woche das Parlament, darüber zu befinden, ob er stimmberechtigt ist. Angesichts der Mehrheit von Sozialisten und Kommunisten in der Kammer gibt es keinen Zweifel an der Antwort.

Das bedeutet, daß der nächste Staatschef Griechenlands auf zweifelhafte Weise gewählt würde. Von Papandreou darf man nicht erwarten, daß er den Ernst der Lage erkennt und einen Kompromiß ansteuert. Aber für Sartzetakis, der den Ruf eines integren Richters genießt, muß eine Wahl mit so fragwürdigen Methoden peinlich sein. Für ihn ist es nicht zu spät, auf seine Kandidatur zu verzichten.



Der Herr vom anderen Stern

## Illusionen im Südpazifik

Von Heinz Barth

Ich kann das Uranium in Ihrem Atem riechen“, sagte David Lange, Neuseelands sozialistischer Premier, während einer Podiumsdiskussion mit Oxford-Studenten, bei der er den Grundsatz festzulegen suchte, daß Atomwaffen unmoralisch sind. Der Regierungschef von den Antipoden, im Privatleben methodistischer Laienprediger, gab eine an Klarheit schwer zu übertreffende Auskunft auf die Frage, ob sein Land des nuklearen Schutzes der USA entzogen könne.

„Nicht nur das“, versicherte er. „Wir lehnen es ausdrücklich ab, mit Kernwaffen verteidigt zu werden.“ Seine feine Nase für das nukleare Odeur britischer Studenten ist nicht empfindlich genug, um die Bedrohung zu riechen, die sich im Pazifik aus der ständig zunehmenden Expansion der sowjetischen Flottenmacht ergibt. Der Pazifik ist seit langem ein besonders weiträumiges, den strategischen Geruchssinn sozialistischer Politiker überforderns Feld westlicher Sicherheitspolitik. Daher sollte sich niemand über das schlichte Eingeständnis des neuseeländischen Premiers wundern, er fühle sich in Wellington allemal sicherer als in London oder New York.

Seine Haltung kommt einer Aufkündigung der Solidarität zwischen Neuseeland, Australien und Amerika gleich, die seit 1951 im ANZUS-Pakt verbunden sind. Noch vor drei Jahren, als in Australien die Konservativen regierten, gab es keine nennenswerten Differenzen zwischen den Verbündeten. Caspar Weinberger, der US-Verteidigungsminister, fand damals in Canberra volles Verständnis für seine These, bei den weiten Entfernungen der Region sei es lebenswichtig, die pazifischen Wasserstraßen, über die ein wesentlicher Teil der westlichen Rohstoffversorgung läuft, vor den Sowjets zu schützen, die seit dem Vietnamkrieg in Cam Ranh Bay und Danang über neue südasienatische Stützpunkte verfügen.

Inzwischen sind 1983 mit Bob Hawke in Australien und 1984 mit David Lange in Neuseeland die Sozialisten an die Macht gekommen. Seither ist es um die Übereinstimmung beider Länder mit dem Washington Ronald Reagans schlecht bestellt. Lange hatte seinen Wahlkampf mit dem Versprechen ge-

wonnen, den Südpazifik zu einer atomwaffenfreien Zone zu machen. Die internen Spannungen, die sich daraus für den ANZUS-Pakt ergaben, mußten, waren voraussehbar. Es kam zum Konflikt, als Lange sich weigerte, einem US-Zerstörer Hafenrechte in Neuseeland einzuräumen, weil die Möglichkeit bestehe, das Kriegsschiff führe Atomwaffen an Bord. Washington, das grundsätzlich geheimhält, welche Fahrzeuge der US-Marine nuklear bewaffnet sind, sah darin einen Bruch des Verteidigungspaktes, der keine einschlägigen Beschränkungen enthält, und sagte die für Ende Februar angesetzten Flottenmanöver ab.

Mehr noch: US-Außenminister Shultz kündigte eine schrittweise Ausstrochung der militärischen Zusammenarbeit mit Neuseeland an. Er warf Lange vor, dieser habe „einen Spaziergang weg vom Bündnis“ begonnen. Die nachhaltig verärgerten Amerikaner erinnern daran, daß es die US-Navy war, die das verurteilte Neuseeland 1942 gegen die drohende Invasion der Japaner abschirmte. Seither zweifelt niemand mehr, daß die beiden südpazifischen Länder, formal noch Commonwealth-Mitglieder, ganz auf den Schutz der USA angewiesen sind. Auch das Verhältnis Washingtons zu Australien ist überschattet, seit Bob Hawke unter dem Druck des linken Flügel seiner Labour-Partei die Zusage widerrief, die amerikanischen Raketenstarts logistisch zu unter-

stützen. Erst nachträglich hatten Außenminister Bill Hayden und andere gemäßigte Mitglieder des Kabinetts von diesem Umfall erfahren.

In der Mentalität der beiden pazifischen ANZUS-Partner hat die konservative Grundströmung der Commonwealth-Loyalität Spuren hinterlassen. Die Mißbilligkeiten, zu denen es mit Amerika gekommen ist, produzieren einen Widerstreit der Gefühle, mit denen die Links-Regierungen in Wellington und Canberra rechnen müssen. In Australien, das im Zweiten Weltkrieg unmittelbar gefährdet war als Neuseeland, reicht die Ablehnung der sozialistischen „Ohneuns“-Politik von der Opposition bis tief ins Regierungslager. Der plumpe Überreifer, mit dem Moskau von dem antinuklearen Kurs zu profitieren suchte, endete in Neuseeland mit einer diplomatischen Niederlage. David Lange sah sich genötigt, den Sowjet-Botschafter zu rufen, um sich gegen den Trugschluß zu wehren, er werde sich als Zentralfigur einer Propaganda-Aktion gegen die USA mißbrauchen lassen.

So ist es für Präsident Reagan kein Risiko, auch im Südpazifik auf eine differenzierte Politik der Stärke zu setzen. Bei dem Besuch, den der australische Premier Washington Anfang Februar abstattete, wurde ihm kühl bedeutet, Amerika verfüge über vielfältige Alternativen, seine MX-Raketen ohne australische Hilfe in der Südsee zu testen. Auch sei es nicht interessant, an der für Juli vorgesehenen ANZUS-Konferenz in Canberra teilzunehmen.

Dennoch sieht Washington einen Unterschied in seiner Einstellung zu den zwei Noch-Verbündeten. Bob Hawke bezieht sich zu versichern, die Allianz sei, was Australiens Zusammenarbeit mit den USA betreffe, weiter „operativ“. Das läßt sich von Neuseeland gewiß nicht sagen. Das Weiße Haus bemüht sich, den Schaden zu begrenzen, den die ANZUS-Krise angerichtet hat. Es darf hoffen, daß die drohende Umwandlung des Dreier-Paktes in eine bilaterale Kooperation USA-Australien David Lange zum Einlenken bewegen wird.



Was er alles riechen kann: Neuseelands Premier Lange

## Drei alte Politiker, ein General a. D. und das Kokain

Wählen oder nicht wählen: Das ist die Frage in Bolivien / Von Günther Friedländer

In Boliviens Hauptstadt La Paz haben zehntausend Minenarbeiter ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Weitere Tausende sammeln sich, um ihnen zu folgen. Bauern drohen mit der Blockade der Stadt. Ankündigungen eines Generalstreiks stifteten Unruhe.

Bolivien kann sich über Mangel an Schlagzeilen in der Weltpresse nicht beklagen: Während der letzten fünfzehn Monate wurde Präsident Hernan Siles Zuazo von rebellischen Soldaten entführt und dann befreit – er trat einen Hungerstreik an, den er abbrach, als niemand ihn ernst nahm – das Parlament kündigte die Absicht an, ihn abzusetzen, tat es aber dann doch nicht – Gewerkschaften gingen mehrmals in Generalstreiks und beendeten sie ohne nennenswerte Resultate – Siles versprach seinen Rücktritt und Neuwahlen ein Jahr vor ihrer Fälligkeit, aber niemand weiß, ob sie am 16. Juni stattfinden werden.

Inzwischen stellte das Land Weltrekorde der Inflation (1984: 2150 Prozent) und der Entwertung seiner Währung auf (letzte Abwertung im Februar: 400 Prozent). Es fehlte an den wichtigsten Artikeln des täglichen Bedarfs und an Rohstoffen für die Fabriken, die Wirtschaft brach völlig zusammen – mit einer Ausnahme: dem Rauschgift-handel, in den sich der Präsident schuldig oder schuldlos verwickelt sah und der so üppig blüht, daß dem Senat der USA ein Gesetzesprojekt vorliegt, das die für 1985 vorgesehene Wirtschaftshilfe von 5,5 Millionen Dollar unterbrechen soll, wenn Siles nicht wenigstens zehn Prozent der Kokasträupflanzungen vernichten kann.

Das alles, so bizarr es klingt, ist leider nicht übertrieben, und daher ist die Losung „Ordnung, Frieden und Arbeit“ so attraktiv, mit der General (a. D.) Hugo Banzer an der Spitze seiner „Nationalistischen Demokratischen Aktion“ (ADN) in den Wahlkampf gezogen ist. Denn Ordnung, innerer Frieden und Arbeitsplätze gingen in Bolivien verloren, seit Hernan Siles Zuazo Ende 1982 das Land in die Arme einer

Linkscoalition mit Einschluß der Kommunisten trieb. Viele halten Banzer, der 1971 aus einer Revolution als Präsident hervorging und damals Bolivien die Ruhe wiedergab, für den aussichtsreichsten Kandidaten bei den kommenden Wahlen, auch wenn man nicht genau weiß, wen er eigentlich besiegen müssen wird.

Da ist in erster Linie wahrscheinlich Victor Paz Estensoro, der „große alte Mann“ der südamerikanischen Revolution, der 1952 zum ersten Mal nach einer blutigen, von Siles geführten Revolution Boliviens Präsidentschaft antrat, die man ihm 1951 nach einem Wahlsieg gestohlen hatte. Man nennt ihn „El Jefe“, den Führer der „Nationalistischen Revolutionären Bewegung“ (MNR). Seine Popularität ist hoch; sein Alter (77) auch. Ein anderer Kandidat kann der ebenfalls alternde Gewerkschaftsführer Juan Lechin Orquendo sein. Die Gewerkschaften jedoch sind trotz ihrer Macht zahlenmäßig nur klein, und Lechin ist bei den Massen der Ban-

## IM GESPRÄCH José Sarney

### Politiker und Poet

Von Werner Thomas

Er ist ein Mann, der gern im Hintergrund die Fäden spinnt. Das Schicksal hat ihn jetzt in das Rampenlicht gestellt: José Sarney, 54, amtiert seit Freitag als erster Präsident der neuen demokratischen Ara Brasiliens.

Es wird eine kurze Amtszeit sein. Tancredo Neves, 75, der sich wenige Stunden vor seiner geplanten Verteidigung zum Staats- und Regierungschef einer Darmoperation unterziehen mußte, soll spätestens nächste Woche seine Arbeit aufnehmen. Der Übergangspräsident kann sich dann seiner eigentlichen Aufgabe widmen – der des Vizepräsidenten.

Es gab ein dramatisches Gerangel in der Nacht zum Freitag, als Neves plötzlich ins Krankenhaus mußte. Die linke Fraktion der Neves-Partei (Demokratische Bewegung Brasiliens, kurz PMDB) lief Sturm gegen Sarney und wollte Ulysses Guimarães an die Staatsspitze stellen, den Präsidenten der Abgeordnetenkammer. Sarney konnte sich jedoch auf die Verfassung berufen.

José Sarney ist ein kontroverser Politiker. Seine Feinde stehen links und rechts. Die Linken wollen nicht seine stehende politische Karriere während der Militärdiktatur (1964 bis 1985) vergessen: emanter Gouverneur des Heimatstaates Maranhao, Kongreß-Abgeordneter der regierenden sozialdemokratischen Partei (PDS), ihrem Namen zum Trotz eine konservative Bewegung. Dann Senator. Bis Sommer vergangenen Jahres war Sarney schließlich PDS-Präsident. Er koordinierte vor zwölf Monaten noch den Kampf der Militärregierung gegen die Direktwahl des nächsten Präsidenten.

Die rechten PDS-Leute haben dem ehemaligen Parteichef einen Positionswechsel nach dem Positionswechsel nicht vergeben: Nachdem Sarney einmal auf die Direktwahl-Seite übergang, unterstützte er den oppositionellen Bewerber Tancredo



Ein Leben voller Wandlungen: Interimspräsident Sarney

Neves. Mit seiner tatkräftigen Hilfe triumphierte Neves Mitte Januar im Wahlkollegium gegen den PDS-Rivalen Paulo Maluf. Neves revanßierte sich im Wege der Vorauszahlung: Sarney wurde sein Vizepräsidenten-schaftskandidat.

Der gutaussehende Mann mit dem markanten Schnauzbar und den buschigen Augenbrauen, der am Freitag in Anwesenheit von Gästen aus 113 Ländern – unter ihnen US-Vizepräsident George Bush sowie Genscher – zum amtierenden Präsidenten der größten lateinamerikanischen Nation vereidigt wurde, ist nicht nur ein gewiefter Politiker. Er zählt auch zu den prominentesten Poeten und Schriftstellern des Landes und setzt seine Gaben in wortgewaltiger Rhetorik ein. Nur wenige Politiker können packender reden als er.

José Sarney ist oft gefragt worden, welche Tätigkeit ihm größere Genugtuung verschaffe, die Politik oder die Poesie. Die Antwort fiel ihm immer leicht: „Die Poesie natürlich.“ Dem literarischen Metier will er sich hauptsächlich widmen, wenn die politische Laufbahn endet. Wenn dieser Dichter steht auf keiner höhern Warte als auf den Zinnen der Partei.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die Fußball-Entscheidung gegen Berlin kommentieren viele Zeitungen:

### Neue Zürcher Zeitung

Es fällt auf, daß Bundesregierung und SPD-Opposition nun nach dem definitiven Entscheid über die Durchführung der Fußball-Europameisterschaft merklich gedämpfter reagieren als vor einem Monat bei der provisorischen Vergabe an den DFB. Damals hatten die Politiker noch vehementlich davon gesprochen, es wäre besser, auf das Turnier in der Bundesrepublik überhaupt zu verzichten, als die Nichtberücksichtigung Berlins zu akzeptieren. Von solchen Tönen ist nun nichts mehr zu hören.

### BERLINER MORGENPOST

Der Vorschlag Neubergers, in Berlin zumindest das Eröffnungsspiel der EM zu veranstalten, war eine schwächliche Ablenkungsgebärde, mehr nicht. Nun haben wir also die EM unter Ausschaltung Berlins. Viele deutsche Fans werden jubeln. Neuberger jubelt. Doch Berlin zahlt die Zeche.

### Frankfurter Allgemeine

Der Deutsche Fußball-Bund hatte ... nicht im geringsten ernsthaft versucht, den bloß vermuteten Widerstand des Ostblocks gegen West-Berlin als Spielort sich manifestieren zu lassen und ihn danach auf Stärke und Unüberwindlichkeit zu prüfen. Statt dessen wurde schon in der Erwartung östlicher Machtansprüche deutsches Wohlverhalten vorweggenommen. Es

war abstoßend. Aber vor allem war es teuer. Die Führung des Ostblocks hat ihr Ziel, eine „selbständige Einheit West-Berlin“ als drittes deutsches Teilstück zu etablieren, nicht aufgegeben. „Sie ist ihm nun ein Stück näher gekommen ... Diese Gesellschaft hat die Regierung und den Fußballband-Präsidenten, die sie verdient.“

### STUTTGARTER NACHRICHTEN

Der selbstgefällig triumphierende DFB-Chef Hermann Neuburger hat ein weiteres Eigentor fabriziert: Die anderen Sportverbände, mit denen Innenminister Zimmermann jetzt verhandeln will, um künftig ähnliche „Berlin-Entscheidungen“ zu verhindern, haben es eben diesem DFB-Chef zu verdanken, wenn sie unter Umständen jetzt stärker an die sportpolitische Kaudere genommen werden.

### NEUE OSNABRÜCKER OZ ZEITUNG

In der Diskussion um die Fußball-Europameisterschaft ist einer Legendenbildung vorzubeugen. Denn schon wird der Bundesregierung wieder unterstellt, sie habe den Sport politisiert, von ihr sei unzumutbarer Druck auf den autonomen deutschen Fußballbund ausgeübt worden. Exakt das Gegenteil ist der Fall. Erst der Ostblock hat, indem er Berlin von vornherein als Austragungsort ablehnte, das politische Moment in die Auseinandersetzung getragen.

## zuer ergebenen Bauern nicht beliebt.

Zu besseren Zeiten standen Siles, Paz und Lechin geeint im MNR. Die Aufspaltung der Partei erwies sich als tragisch in einem Land, das in seiner ganzen Geschichte an politischer Flihkraft litt. Das erklärt den Einfluß des Heeres auf das politische Leben, das bei einer Bevölkerung von sechs Millionen nur 27 400 Mann stark ist und nur 1,5 Prozent des Nationalprodukts kostet (Welt-durchschnitt: sechs Prozent). Diesmal aber bleibt das Heer ruhig. Man sollte dessen zufrieden sein und sich in Ruhe auf die Wahlen vorbereiten, aber das ist nicht der Fall.

Gewaltandrohungen den isolierten Siles zum Rücktritt zwingen.

Im für Lechin günstigsten Fall könnten die in La Paz auf die kommenden Ereignisse wartenden Minenarbeiter in das Machtvakuum eindringen und ihn zum Präsidenten machen, was in Wahlen kaum gelingen könnte. Wenn aber das Heer im Fall des Rücktritts von Siles Zuazo abermals die Kasernen verläßt, um die Anarchie zu verhindern, wäre das Lechin auch nicht unangenehm: Dann hätte er Recht behalten, daß „die Faschisten“ an die Macht drängten, und damit wäre die nächste Etappe des bolivianischen Dramas vorgezeichnet.

Boliviens demokratische Kräfte sollten, so unangenehm ihnen auch der Gedanke erscheinen mag, alle Anstrengungen unternehmen, Siles bis zum 16. Juni an der Regierung zu halten, damit er nicht zum Märtyrer wird und die Wahlen abgehalten werden können. Dann besteht wenigstens eine Chance, Bolivien trotz all seiner Probleme in die Normalität zurückzuführen.



# Bei SDI kann Amerika auf deutsche Technik setzen

**Elektrische Kanonen, Lichtgeschwindigkeit, Waffenstrahlen, Raketen-Ferntransporter sind technische Grundlagen des amerikanischen SDI-Programms. Diese drei Ideen wurden vor mehr als 40 Jahren in Deutschland geboren. Aber auch heute haben die Deutschen die Kraft, bei der Strategischen Verteidigungsinitiative der USA dabei zu sein.**

Von ADALBERT BÄRWOLF

Die geheime Kommandosache in dem grünen Umschlag mit dem gelben Mittelstreifen lag auf dem Teewagen im Zimmer 104 des Kreiskrankenhauses Leonberg bei Stuttgart. Die Mitteilung Nummer 3538 der Deutschen Forschungsanstalt „Ernst Udet“ über einen Raketenantrieb für Fernbomber von Eugen Sänger und Irene Bredt war in 71 Ausfertigungen verteilt worden. „Lesen sie selber“, sagte der vom Herzinfarkt gezeichnete Forscher. Sänger reichte mir im September 1937 die siebte Ausfertigung aus dem Jahre 1944.

Das Staatsgeheimnis des Jahres 1944 war ein Urwald von Formeln, von Parabeln und Polaren. Es war ein Dichticht magischer Zahlen über Antriebsgeschwindigkeiten, Angriffswerten, Kühlkanten-Temperaturen, Bahnablenkungen oder Winkelgeschwindigkeiten. Es war das Rätsel der Lösung einer Aufgabe, für die keine Lösungen vorlagen.

Sänger hatte vor 41 Jahren einen globalen Raketenbomber entworfen, der im sogenannten Sprung-Gleitflug interkontinentale Ziele bei Erdumrundung bekämpfen konnte. Beispiel: Angriff auf Sydney. Angriffswerte 16 500 Kilometer. Bombenladung drei Tonnen. Abwurfhöhe in der Erduhänge von 49 Kilometer. Geschwindigkeit 6400 Meter in der Sekunde. Landung und Wiedergewinnung der bemannten Rakete 13 060 Sekunden nach dem Start und Über-

brückung von 40 000 Kilometer Wegstrecke.

Eugen Sänger hatte 1944 den Vorgänger des revolutionären amerikanischen Weltraumfliegers Space Shuttle entworfen, der antriebslos, nur kraft seiner Bewegungsenergie und des Auftriebs seiner Doppeldeltaflügel nach einhundert Stunden um die Erde über Tausende von Kilometern in der Atmosphäre manövriert und auf jedem Jumbo-Flugplatz landen kann. Das war eine technologische Idee aus Deutschland.

Vor 42 Jahren hatten die Deutschen in einer anderen technologischen Idee erkannt, daß das



Schießpulver seine Grenzen erreicht hatte. In einem geheimen Versuchslaboratorium in Berlin entwickelten deutsche Ingenieure unter Leitung von Joachim Häsler eine elektromagnetische Kanone.

Sie schossen mit LinearMotoren elektrisch statt durch Gasausdehnung des Pulvers. Die elektrische Kanone hätte ein enormes Potential als Luftabwehrwaffe gehabt. Die Projektilen wären schneller gewesen als ein Raumschiff. Auch das war eine technologische Idee aus Deutschland.

Vor 27 Jahren prophezeite Eugen Sänger, immer noch kreativ nach seinem ersten Herzinfarkt: „Um das Trägheitshindernis einer erfolgreichen Luft- und Raum-Verteidigung auszuweichen, bleibt schließlich kein anderer Weg, als die Zerstörungsenergie nicht mehr in Form materieller, also sehr trager Massen vom Erdboden gegen den fliegenden Gegner zu

senden, sondern sie in immaterieller Form als reine Energie diesen Weg gehen zu lassen, also in Form reiner Energiestrahlen, die wegen ihrer millionenfach kleineren Trägheit und höheren Geschwindigkeit jedem materiellen Körper ohne Schwierigkeiten zu folgen und ihn zu erreichen vermögen.“ Auch die Waffenstrahlen waren drei Jahre vor der Erfindung von Laser eine technologische Idee aus Deutschland.

Die drei technologischen Ideen – der Raketen-Ferntransporter, die elektrische Kanone und lichtgeschwindigkeitige Waffenstrahlen – sind heute Hauptelemente der strategischen Verteidigungsinitiative Präsident Reagans. Aus der 18 Meter langen Ladeluke des Shuttle werden bei Einhaltung der bestehenden Ost-West-Verträge (ABM-Vertrag) elektromagnetisch beschleunigte Projektilen und Waffenstrahlen gegen Orbitale, nicht aber gegen ballistische Ziele abgeschossen werden.

Der Gedanke liegt nahe, daß die Amerikaner bei dem Bemühen, die offensiven Atomwaffen durch eine völlig neue Technik auf den Schrotthaufen der Waffentechnik zu befördern, ihre Sensoren ausfahren und in Europa nach Geistesblitzen suchen. Sie wissen, daß sie nicht alles allein können, nicht auf alle Fragen alle Antworten haben.

Schließlich hat ein Deutscher Kennedy beschworen, vor den Sowjets eine bemannte Rakete zum Mond zu entsenden, und Werner von Braun hat Kennedy auch gesagt, daß er diese Rakete bauen könne. Und ein Ungar, in Göttingen studierte, der besser deutsch als amerikanisch spricht, hat Reagan beschworen, mit der Macht der Technologie die Strahlenwaffe zu bauen, die die Wasserstoffbombe auf der Spitze der interkontinentalen Großrakete, mit deren Eisen werden läßt. Edward Teller, der die Wasserstoffbombe an der Universität von Kalifornien baute, hat Reagan davon überzeugt, die strategische Verteidigungsinitiative ergreifen zu müssen.

Nicht nur die Amerikaner suchen



Hochdruck-Triebwerke geben dem Space-Shuttle seinen Schub; ihr Konzept stammt aus München. FOTO DPA

in Europa nach kreativen Eruptionen, auch Bundeskanzler Kohl hat von sich aus eine deutsche Beteiligung am SDI-Programm angeboten. Schon im Januar trafen sich hinter verschlossenen Türen in einem Hotel am Rhein Industrievertreter mit Experten des Verteidigungsministeriums. Und die kleine deutsche Luft- und Raumfahrtindustrie fertigt gegenwärtig für die Hardthöhe einen Bericht über die Möglichkeiten, wo die Probleme, wo die Möglichkeiten, wo die Kosten? Was versäumen wir, wenn wir nicht mitmachen? Und was fällt nach Milliarden-Investitionen als Nebenprodukt ab, falls SDI nicht realisiert werden kann?

SDI – das ist galoppierende Grundlagenforschung, das ist technologische Vision, das ist Wettlauf der Phantasie. SDI – das ist Physik, Chemie, Optik, Informatik. Neue Dinge, die andere nicht erkennen, müssen angefaßt werden.

126 Jahre nach Humboldt genießt die deutsche Naturwissenschaft immer noch weltweites Ansehen, wenn auch Göttingen nicht mehr das Mekka der Physik ist. Die deutschen Erfolge sind kulturhistorisch eingebettet. Und das deutsche Phänomen

heißt: Effektivität der Forschung. Es ist der Zwang, mit wenigen Köpfen zu arbeiten. Das Dilemma aber ist, daß sich niemand etwas zutraut, nur nach USA und Japan geblickt wird. Nach Kernspaltung, Kernfusion und kohärentem Licht ist die Physik noch längst nicht abgeschlossen. So steht die künstliche Beeinflussung der Schwerkraft noch bevor.

Nach Sänger und Gansler kamen auch in der Nachkriegszeit aus deutschen Köpfen fruchtbare Impulse, ohne die SDI nicht so schwingvoll vorantreiben könnte. So kommt das technologische Konzept für die Hochdrucktriebwerke des Shuttle aus München. Ein deutsches Team um Karl Stöckel bewältigte die Grundlagen für die Wasserstoff-Sauerstoff-Triebwerke, die dann in kalifornischen Werkstätten vollendet wurden. Eine technologische Idee aus Deutschland brachte den Amerikanern einen Vorsprung gegenüber der Sowjetunion von zehn Jahren.

Technologie aus Deutschland hat auch dies vor einigen Jahren ermöglicht: Sechs Jahre vor den Amerikanern entwickelten deutsche Ingenieure eine Multispektralkamera mit dem Potential, aus der Kreisbahnhö-

he von mehreren hundert Kilometern Objekte auf der Erde von nur fünf Zentimeter Größe dreidimensional zu registrieren.

Die Kamera mit ihrer Sensorenkombination hat keinen Film und arbeitet von vornherein digital. Sie wäre nach Perfektionierung in der Lage, innerhalb von 24 Stunden aus dem Weltraum eine dreidimensionale Karte von Deutschland mit einer Auflösung von fünf Zentimetern anzufertigen. Sie wäre natürlich auch instand, aus dem Weltraum eine dreidimensionale Geländeaufklärung der Gebiete zu erbringen, in der die mobilen SS 20 kreuzen. Hier wäre ein langfristiger Beitrag zu einem auf Europa ausgedehnten SDI-Programm denkbar.

Ideen, die andere nicht haben oder nicht verwirklichen können, führen zu völlig neuen Wegen. Technologie aus Deutschland könnte beim Wettlauf der Phantasie zur Entmachtung der nuklearen Offensive beim „Sieg der Sterne“ durch lichtgeschwindigkeitige Energie einen Beitrag erbringen – wenn wir noch einen Eugen Sänger, einen Joachim Häsler oder einen Karl Stöckel in dem von der Hardthöhe ausgebreiteten Filter finden.

# Im Wedding nimmt Apel Abschied von Berlin

**Für Hans Apel ist das Zwischenspiel Berlin zu Ende. Als Ehrenmitglied der SPD-Wedding verläßt er die Stadt.**

Von F. DIEDERICHS

Das Wort „Spitzenkandidat“ mag er nicht mehr hören. Ein ganz schlimmer, lächerlicher Titel“ urteilt ein nachdenklicher Hans Apel vor jungen und alten Genossen des Berliner SPD-Bezirks Wedding. Wenige Minuten vorher hat er noch unter vier Augen den Kreisvorstand gebeten, „es kurz zu machen“. Ein Verzieher, eigens aus Bonn an die Spree gereist, nimmt Abschied von der Basis. Die sitzt brav aufgereiht vor den Kaffeetassen im schmucklosen Rathausaal im „ruhen“ Wedding und hat ihn und seine Frau Ingrid zu Ehrenmitgliedern ernannt. Auf Lebenszeit. „Für ehrenvolle Verdienste, Tatkraft und Herz mit Verstand“ steht in kunstvoll verzierten Buchstaben auf der überdimensionalen Urkunde, die Hans Apel später nur mit Mühe in den Koffer bekommen wird.

Während der blau gekleidete Parteigewächser der „Falken“ Geld für Äthiopien sammelt, tritt der Gewerkschafter ohne die Trauermiene der Wahl nach ans Rednerpult. Eine Welle minutenlangen Beifalls schlägt ihm von den knapp Zweihundert im Saal entgegen. „Fröhlich nach außen, betroffen nach innen“ – diese Selbstbeschreibung des Hans Apel gilt auch für jene, die jetzt die Hände rühren und dem verpflichteten Matador verzeihen, es werde auch „weiterhin eine feste Verbindung zwischen Dir und uns geben“.

An diesem Abend im Wedding Rathaus will die Basis dem geschätzten Mann aus Hamburg-Barmbek einen Abschied zelebrieren, der nicht von dumpfer Resignation geprägt sein soll. Es fällt kein spöttisches Wort, keine üble Nachrede. Ein Küßchen von den Damen hier, ein fester Händedruck von gestandenen Genossen da; dazu Beifall, der von Herzen kommt und Hans Apel sichtlich guttut.

„Die Wahl hat die Partei, nicht Hans Apel verloren“, geben ihm die Wedding Genossen mehrmals mit auf den Weg. Doch damit gibt sich der selbstkritische Hansape nicht zufrieden: „Mich wird noch viele Wochen umtreiben“, versichert er der frühlich-nachdenklichen Runde, „was ich falsch gemacht habe.“ Doch eins weiß er jetzt schon, seine Absage an jede Form von Koalition oder Duldung einer anderen Partei habe den Knockout durch die Berliner gefördert. Als er mit „dem Mut, Fehler einzugestehen“, die Erkenntnis preisgibt, daß „Berlin keine Importe braucht“, nicht ihm die Runde zustimmend zu und applaudiert.

Bei der auferlegten Selbstprüfung vor den Wedding Genossen, die ihn noch am wenigsten in zurückliegenden Wahlkampf die kalte Schulter zeigten, darf er dann auch klagen, daß er nicht nur bei den Bürgern, auch in der Partei auf verlorenem Posten stand. „Die Solidarität, die Ihr mir im Wedding gezeigt habt, kam in anderen Bezirken zu spät.“

Der Abschied geht vielen Genossen unter die Haut, und so klatschen sie noch, als Hans Apel längst die Treppe zum Ausgang hinabstiegt.

# In Aachens Trümmern wurden die Gewerkschaften neu geboren

Von EBERHARD NITSCHKE

Für die wenigen noch lebenden Zeitzeugen, die am 18. März 1945 im von den Amerikanern als erste deutsche Stadt genommenen Aachen einen „Freien Deutschen Gewerkschaftsbund“ wiederbegründeten, ist unverrückbar dies die vor 40 Jahren stattgefundenen Geburtsstunde des DGB – auch wenn erst am 7. Dezember 1945 in Düsseldorf eine Einigung über die Bildung von Industriegewerkschaften zustande kam.

„Wenn wir den Rhein erreicht haben“, war die tröstende Zeitanzeige der amerikanischen Offiziere, die von den alten Gewerkschaftern der fast menschenleeren zerstörten Kaiserstadt an der Grenze bedrängt wurden, die Gewerkschaftsneugründung zuzulassen. Am 21. Oktober 1944 hatten die eingeschlossenen deutschen Truppen hier kapituliert. Erst fast fünf Monate später wurde eine der sonst unter Militärricht verboten Versammlungen genehmigt. In der Handwerkskammer kamen 63 Män-

ner und Frauen zusammen. Es war ein Sonntag. Die US-Truppenzeitung „Yank“ erwähnte in ihrem Bericht, wie ärmlich und zerrissen das Ganze gewirkt habe. Aber in den „Aachener Nachrichten“, der „ersten neudeutschen Zeitung“, wie sie im Untertitel hieß, erschien ein jubelnder Bericht: „Ein großer Tag für die deutschen Arbeiter – Neugründung der Gewerkschaften.“

Von denen, die damals in den ersten Vorstand kamen, lebt noch einer. Peter Spiegelmacher. Der 82jährige erinnert sich: „Was wir vor allem wollten, war eine Einheitsgewerkschaft. Die Amerikaner waren damit auf unserer Seite, aber die Engländer, die dann folgten, sagten, sie würden das keineswegs zulassen. Man würde uns nur Fachgewerkschaften genehmigen.“ Was dann auch geschah.

Daß die Wiederbegründung eines Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes angesichts des Chaos, das damals herrschte, überhaupt in dieser Ordnung und mit solchem nachklingenden Erfolg vor sich gehen konnte,

lag nicht nur zufällig daran, daß die Amerikaner bei der Besetzung entscheidender Posten in der Trümmerstadt auf Gewerkschafter zurückgegriffen hatten. So war der erste Regierungspräsident, den die Besatzungsmacht holte, das Mitglied der Metall-Gewerkschaft Ludwig Lude. Heinrich Hollands von der Drucker-Gewerkschaft war der erste Herausgeber der ersten deutschen Zeitung nach der örtlichen deutschen Kapitulation.

Lude stellte den entscheidenden Kontakt zum US-Kommandanten, Major John P. Bradford, für die Gewerkschafter Jean Allelein und Matthias Wilm her. Die beiden hatten sich getroffen, als sie im tiefen Schnee arbeitend die Wasserversorgung der Stadt im Auftrag der Amerikaner in Ordnung bringen sollten. Und bei einer Begegnung mit Hollands stellte sich heraus, daß der von einer Bekanntmachung des US-Generals Eisenhower wußte, die lautete: „Die deutschen Arbeiter werden sich, sobald die Umstände es gestatten, zu

demokratischen Gewerkschaften zusammenschließen dürfen.“

Auch wenn die Umstände noch chaotisch waren, wurde nun, wie es bei der Aachener Gründungsversammlung hieß, „die Keimzelle für die zukünftige demokratische Gewerkschaftsorganisation in Deutsch-

## WIE WAR DAS?

land“ gebildet. Man durfte nicht wagen, den „ältesten Gewerkschaftsführer“, der die Veranstaltung leitete, auch in den Berichten darüber beim Namen zu nennen. Es war Matthias („Matjö“) Wilm, an dessen Grab am heutigen Montag in Aachen Kränze niedergelegt werden.

„Parteiliche Tendenzen sind grundsätzlich aus der Gewerkschaft auszuschalten“, hatte Wilm der Versammlung in der Handwerkskammer

gesagt, „die Gewerkschaft soll eine Wirtschaftsorganisation sein“. In den 13 Punkten des ersten Programms hieß es unter anderem, der Kampf gegen den preußischen Militarismus und Faschismus müsse geführt werden, das Streikrecht habe wiederzukommen, eine Regelung der Lohnfragen und der Ferien, der 8-Stunden-Tag und der 1. Mai als Feiertag.

Außerdem forderte die Versammlung „Unterdrückung der Werkchutzvereine und Ämterlosigkeit für ehemalige NSDAP-Mitglieder in der Gewerkschaft.“ Wir müssen der Welt zeigen, daß wir die alten Gewerkschafter geliebt sind“, hieß es. „Wenn wir auch zur Zeit eine Lokalorganisation darstellen, müssen wir doch den Weg zur Zentralorganisation beschreiben.“

„Eine ehemalige Gewerkschafterin und Stadtverordnete“ meldete sich dann noch zu Wort, von der man eben nur in dem versammelten Kreis wissen sollte, daß es Frau Anna Braun-Sittard war. Ihr Satz: „Nach zwölf Jahren Terror können wir wieder, ohne

# Wer in ausländischen Aktien investieren will, braucht frühzeitig die richtigen Informationen.

Mit dem Erwerb ausländischer Aktien können Sie sich einen Anteil am Erfolg international angesehener Unternehmen sichern. Aufgrund ihres hohen Standards und ihrer Innovationskraft nehmen diese eine Spitzenstellung in der Welt ein. So ermöglichen US-amerikanische Aktien eine Beteiligung an Unternehmen der Luft- und Raumfahrt und der Investitionsgüterindustrie.

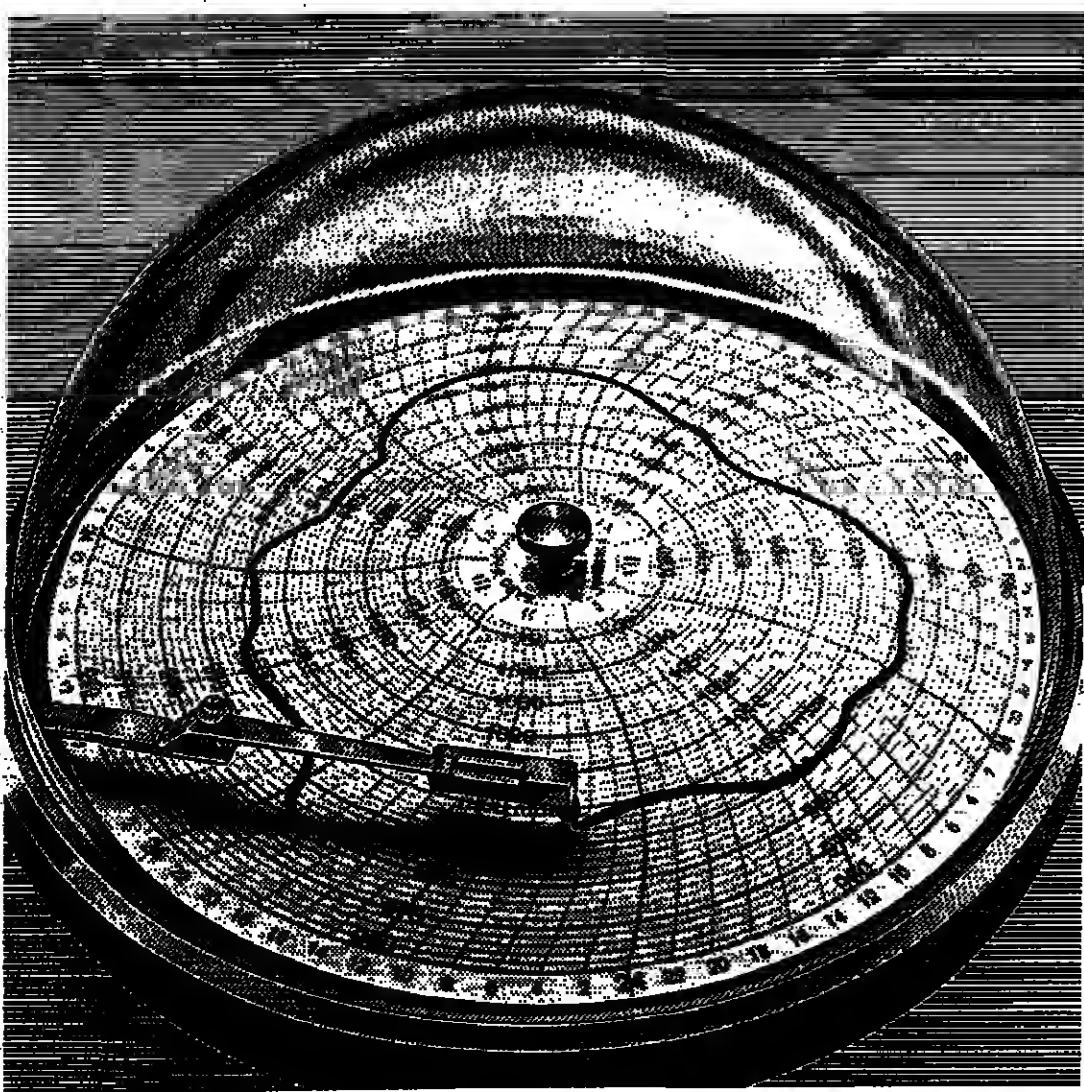
Bei einem Engagement in japanischen Aktien haben Sie die Chance, sich zum Beispiel an so zukunftsorientierten Branchen

wie Opto- und Audio-Elektronik sowie neue Keramiken zu beteiligen.

Damit bieten sich interessante Perspektiven zur Abrundung Ihres Depots. Profitieren Sie von der Marktlage, und sprechen Sie jetzt mit unserem Anlageberater. Nutzen Sie die Erfahrung und Marktkenntnis der Deutschen Bank mit ihrem weltweiten und präzisen Informationssystem.

Sprechen Sie mit uns. Denn unser Service ist es wert.

Deutsche Bank





# Ein Museum erhitzt die Gemüter

Von PETER SCHMALZ

Daß Rudolf Diesel einen Motor entwickelte, der tickend einen Siegeslauf um die Welt machte, ist schon deshalb allgemein bekannt, weil der Antriebsapparat den Namen seines Erfinders trägt. Doch eher zum elitären Hintergrundsinn zählt die Kenntnis, daß dieser Geniestreich deutscher Ingenieurkunst in Augsburg aus der Taufe gehoben wurde. Wenn dieser dem bayerischen Staatsstolz keineswegs abträgliche Umstand künftig einer breiteren Öffentlichkeit geläufig sein wird, dann wird das einem Museum zu verdanken sein, daß sich „Haus der Bayerischen“ nennt und dessen Auftrag nach dem Willen von Staatssekretär Edmund Stoiber „volkspädagogisch auf die Darstellung der gesamten Bandbreite der Geschichte des bayerischen Staates und Volkes bezogen ist“.

Mit der Ausstellung „Aufbruch ins Industriezeitalter“, deren erster Teil Ende April in Augsburg zur 2000-Jahr-Feier der Fuggerstadt eröffnet und dabei auch die zweite Part unter dem Titel „Leben und Arbeiten im Industriezeitalter“ folgt wenig später in Nürnberg, will das Haus, das erst seit Oktober 1978 existiert, dem Wunsch der Prinzregentenstraße gerecht werden. „Eine Bewährungsprobe“, meint dazu sein Leiter, der Kunsthistoriker Professor Claus Grimm.

Eine Feuerprobe mußte sein Museum aber bereits auf dem politischen Schlachtfeld bestehen. Während der CSU-Abgeordnete Erich Schösser im Landtag im Sinne seiner Fraktion das Haus und seine geplanten Aktivitäten einen „Krisenpunkt für die Bürger dieses Landes“ lobt, tobte sich die SPD-Opposition verbal aus. „Selbstweihraucherbrennstoff“ schimpfte einer, von „Omnipotenzphantasien“ sprach ein anderer.

Nun könnte ein unkundiger Zuhörer auf die Idee kommen, den Sozialdemokraten sei nicht recht, wenn weißblaue Historie in pädagogisch faßbarer Weise aufbereitet und dem Volk zur Erbauung präsentiert wird, ja, sie sollten selbst dann dagegen sein, wenn nicht wie vor einigen Jahren die Herrschaftsgeschichte der Wittelsbacher, sondern wie nun geplant und mit 8,5 Millionen Mark finanziert auch das einfache Leben der Handwerker und Arbeiter ge-

zeigt wird. Der Eindruck wäre allerdings falsch, denn erstens haben sich die Genossen schon vor Jahren im Landtag für die Industrieausstellung stark gemacht und zweitens geht der Plan, ein „Haus der Bayerischen Geschichte“ zu gründen, auf den verstorbenen SPD-Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner zurück, der übrigens so stark vom bayerischen Patriotismus besetzt war, daß er schon 1951 anregte, Schilder mit dem bayerischen Wappen an den Freistaatsgrenzen zu postieren.

Der Zorn der Sozialdemokraten richtet sich vielmehr auf einen siebenseitigen Entwurf der Staatskanzlei für eine Verordnung zu diesem Museum. Schon die Zuständigkeit



ist der Opposition ein Dorn im Auge: Unter Berufung auf Artikel 47 der bayerischen Verfassung, wonach der Regierungschef Bayern nach außen repräsentiert, wurde das Geschichts-Haus dem Ministerpräsidenten unmittelbar unterstellt, worauf der adelige SPD-Abgeordnete Volker von Truchseß meinte: „Der Ministerpräsident ist angetreten, sich ein eigenes Museum zuzulegen.“ Ihn belehrte Kultusminister Professor Hans Maier, hier soll ein Denkmal geschaffen werden, „das das bayerische Volk sich selbst und kommenden Generationen setzt“.

Eigentlicher Stein des Anstoßes ist jedoch Paragraph drei der Verordnung, dessen erster Satz auch die bis dahin nicht eingeweihten bayerischen Museumsdirektoren zusammenzucken ließ. In ihm steht zu lesen: „Die staatlichen Museen stellen dem Haus der Bayerischen Geschichte ihre Bestände für Ausstellungen zur Verfügung. Die Anforderungen des Hauses der Bayerischen Geschichte gehen allen anderen Anforderungen vor.“ Wieder war es der rote Freiherr von Truchseß, der Strauß napoleonische Gelüste unterstellte: Habe der Korse europaweit seine musealen Schätze zusammengestohlen, so wolle der erste Mann in Bayern alle bayerischen Museen seinem Wunsch unterwerfen.

Stoiber nannte diesen Vergleich „beinahe eine Beleidigung“ und den

internen Entwurf „offen für Veränderungen“. Der beanstandete Satz sei nichts als eine „reine Selbstverständlichkeit“. Man wolle nur betonen, daß die staatlichen Museen zur Zusammenarbeit verpflichtet sind, und daß Leihwünsche des Hauses der Bayerischen Geschichte vor privaten Leihgesuchen rangieren müssten.

Der Staatssekretär, wegen des Sieben-Seiten-Papiers von einer Münchner Zeitung als „Minerhund“ gescholten, ließ es sich dennoch nicht nehmen, die Verantwortlichen zu nennen, die ihn zu dieser Verordnungsformulierung zwangen: die „eifersüchtig gehütete Sachkompetenz“ der Museen, die in der Vergangenheit Koordinationsprobleme gebracht habe, weshalb nun für das Geschichtshaus, das selbst nicht als Sammler auftritt, eine rechtliche Absicherung der Zusammenarbeit notwendig ist. Es sei auch nicht daran gedacht, Altdorfers Alexander-Schlacht aus der Alten Pinakothek zu entleihen und die Schätze unserer weltberühmten Häuser anzutasten“, wohl aber auf die Bestände in den Depots zurückzugreifen. Kunstwerken ist es ein offenes Geheimnis, daß dort Schätze nur deshalb verborgen sind, weil für ihre Präsentation kein Raum vorhanden ist. Im Kern, so formulierte Minister Maier, komme es nur darauf an, die Zusammenarbeit mit den Museen einvernehmlich zu regeln.

Mächtigen emotionalen Auftrieb erhielt die Aufregung der Opposition durch die Räumlichkeiten, in denen das bayerische Geschichtshaus einmal untergebracht werden soll: in dem für 170 Millionen Mark geplanten Neubau der Staatskanzlei beiderseits der zerstörten Armeemuseums, in dem das Museum 3000 Quadratmeter erhalten wird und gegen dessen Realisierung die SPD Sturm läuft.

Doch über das Parteigezänk hinweg denken die Historiker in die Zukunft und bereiten für nächstes Jahr eine Gedenkstiftung zum 40. Jahrestag der Bayerischen Verfassung und für 1988 eine Dokumentation über die Geschichte der Bayern in Bayern vor. „Unser Ziel ist dabei“, sagt Haus-Chef Professor Grimm, „nicht Staatsgeschichte von oben, sondern Sozialgeschichte von unten der Bevölkerung näherzubringen.“ Der SPD müßte es eigentlich recht sein.

# Sind Kantinen der Bundeswehr zu billig?

STEFAN HEYDECK, Bonn

Gegen eine neuerliche, umfassende Reform des Kantinenwesens in der Bundeswehr hat sich der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) ausgesprochen. Das seit 1976 gültige System habe sich im großen und ganzen bewährt, meinte Theo Homöle vom DGB zu entsprechenden Überlegungen des Bundesverteidigungsministeriums. Er verwies darauf, daß nach einer Umfrage des Ministeriums unter 520 Kantinenpächtern 83 Prozent überwiegend zufrieden und nur sechs Prozent überwiegend unzufrieden seien.

Während einer Anhörung auf der Bonner Hardthöhe hätten dagegen Bundestagsabgeordnete unter anderem auf die unbefriedigende Einkommenssituation der Pächter und die zu niedrigen Kantinenpreise hingewiesen. Dabei hätten sich die durchschnittlichen jährlichen Familieneinkommen der Heimbetriebsleiter von 1973 bis 1983 von 41 129 Mark um über 95 Prozent auf 80 253 Mark erhöht. Der Wehrsold eines Gefreiten sei aber in dieser Zeit pro Tag lediglich von sechs auf neun Mark (50 Prozent) heraufgesetzt worden. So hätten bei dem Hearing sogar Kommandeure die Höhe der Kantinenpreise und nicht ausreichende Angebote kritisiert.

Homöle forderte den Parlamentarischen Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Peter-Kurt Würzbach (CDU), auf, im Interesse der Wehrpflichtigen „sehr schnell zu erkennen“ zu geben, daß allein der Betreuungsauftrag im Mittelpunkt aller Überlegungen über mögliche Änderungen stehen werde. Nach Ansicht des DGB müssen Korrekturen „zwangsläufig“ zu einer grundsätzlichen Diskussion über das Kantinenwesen der Bundeswehr und seinen Betreuungsauftrag führen. Mit einbezogen werden müßte dann auch die Frage, inwieweit die Offiziers- und Unteroffiziershelmschichten in das bestehende System integriert werden könnten. Nicht vertretbar seien auch Preisunterschiede zwischen den Mannschaftskantinen und den Casinos der höheren Dienstgrade. Weiter kritisierte der DGB, daß „mindestens 3 500 Soldaten, also mehr als eine Brigade“ als Ordonanz eingesetzt würden. Dies sei „arbeitsmarktpolitisch Unsinn“ und auch mit Blick auf den Personalmarkt nicht einzusehen.

# Neues „Wir-Gefühl“ bei FDP an Rhein und Ruhr

Liberaler zuversichtlich: Nach 12. Mai wieder im Landtag

WILM HERLYN, Duisburg

Das haben die Liberalen zwischen Rhein und Weser lange nicht mehr erlebt: Reden, unterbrochen durch Beifallsstürme, Jubel, Aufbruchsstimmung, ein Miteinander-schaffen-wir-es-Gefühl. Und ein bibelchen Trotz lag in der Stimme des Spitzenkandidaten Achim Rohde für die Landtagswahl auf diesem Parteitag am Wochenende in der Duisburger Mercatorhalle, wenn er zermal wiederholte: „Wir packen es!“

Duisburg geriet zur nahtlosen Fortsetzung des Parteitages in Gütersloh im Dezember, als Rohde auf den Schild gebohen wurde, um die FDP wieder in den Landtag nach fünfjähriger Abwesenheit zu führen. Schon damals gab er die Parole aus: „Wir haben die Chance, die Regierung Rau abzulösen - wenn die CDU uns dabei hilft, ist sie uns willkommen.“ Die Ergebnisse des Saarlandes und von Berlin gaben dazu deutlichen Aufwind, machten selbstbewußt und Mut.

Es scheint als habe die nordrhein-westfälische FDP ihre tiefe Krise überwunden, die ausgelöst wurde durch die Niederlage von 1980, als 1700 Stimmen zum Einzug in den Landtag fehlten. Sie litt von allen Landesverbänden am stärksten unter der Wende, mehr als 5000 Mitglieder gaben ihr Parteibuch zurück. Sie verlor die Spitze - nach dem sozialliberalen Burkhard Hirsch kam der Genscher-Getreue Jürgen W. Mollmann. In beiden Teilen des Landes verspürte die Partei gar keine Lust mehr, die Europa- und Kommunalwahlen des vergangenen Jahres zu durchziehen. Die Mitglieder bekannten sich nicht mehr öffentlich zu den blau-gelben Fahnen. Aber in den vergangenen sechs Monaten lösten neue unverbrauchte Männer und Frauen in vielen Orts- und Kreisverbänden die alte Garde ab.

„Ärmel hochkrepeln“

Sie bestimmen jetzt das Bild der Liberalen, Männer und Frauen, die ihre ersten Erfolgsergebnisse im Beruf hatten und nicht auf Parteimeriten angewiesen sind, Männer und Frauen, die spontan reagierten, als der Bundesvorsitzende Martin Bangemann ihnen in Duisburg zurief: „Laßt uns die Jacke ausziehen, die Ärmel hochkrepeln und anpacken

- damit alle auch sehen, daß wir mehr sind und können als unsere Gegner das uns zutrauen.“ Da erhoben sich viele, legten symbolisch die Jacken ab, krepelten die Ärmel hoch, weil sie begeistert mit dem selbstbewußten Aufkleber: „Sagt ja!“ Schluß bei den Liberalen - ein seit Jahren nicht mehr gekanntes Wir-Gefühl.

Das Selbstbewußtsein ist schon so erstarbt, daß auch mahnende Worte an den Koalitionspartner gerichtet werden: „Wir erwarten von der CDU, daß sie unsere liberalen Wähler nicht mit falschen Argumenten wegzieht“, rief Bangemann in Richtung Bernhard Worms und Kurt Biedenkopf. Und viele Delegierten murmelten, der Union fehle es noch an Motivation und Begeisterung. „Wir aber setzen nicht auf Platz, sondern auf Sieg“, ermunterte Rohde.

## „Weniger Staat“

Ihn nannte Mollmann den „intellektuellen Motor“ - und Bangemann griff zum Vergleich in die Comic-Welt: „Der Obelix - das ist der große Worms, der hat ja noch so einen kleinen Professor als Idefix dabei und unser Achim Rohde ist der Asterix, der agile und aktive.“ Zu den anderen Parteien - SPD oder Grüne - könne er nur sagen: „Die spinnen.“ Und schloß in den Vergleich auch noch Leo Brawand als „Mirkulix“ ein, den ehemaligen Chefredakteur des Managermagazins, der landauf und landab nach Berliner Vorbild der liberalen Bürgerinitiative, Freundeskreise für die FDP in Nordrhein-Westfalen gründet.

Doch all die eingängigen Slogans wie „Leistung muß sich wieder lohnen“ oder „Weniger Staat - weniger Steuern“ vermögen doch eines nicht zu überdecken: die neue Eigenständigkeit von der Martin Bangemann so gerne spricht, ist noch lange nicht erreicht. Wie in Berlin und im Saarland wird auch in Nordrhein-Westfalen am 12. Mai die FDP vorwiegend nicht um ihrer selbst willen gewählt, sondern um den größeren Partner, die CDU, zu stärken. Nach den Wahlen wird die FDP darum, so ist es das Ziel der Führungsmannschaft, vor allem ein neues Profil suchen und festigen, für eine sichere Basis für die Bundestagswahlen 1987.

# Worms: Montan-Mitbestimmung bleibt erhalten

dpa, Södingen

Eine eindeutige Absage hat der Spitzenkandidat der nordrhein-westfälischen CDU, Bernhard Worms, Plänen der FDP erteilt, die Montanmitbestimmung abzuschaffen. Vor den Rheinischen Sozialausschüssen (CDA) richtete Worms am Samstag den Appell an Wirtschaft, Unternehmer und Betriebsräte, die vereinbarten Arbeitszeitverkürzungen „tatsächlich zu Neueinstellungen“ zu nutzen.

Die Rheinischen Sozialausschüsse sprachen sich für die Ausdehnung der Montan-Mitbestimmung „auf alle Wirtschaftsunternehmen“ und für mehr Mitbestimmung am Arbeitsplatz aus. Auch bei der Einführung neuer Technologien sollten Betriebs- und Personalräte volle Mitbestimmung erhalten. Sprecherausschüsse für leitende Angestellte lehnte die CDA ab.

# Raucher-Krankheiten selbst bezahlen?

dpa, Hamburg

Der frühere Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff hat sich dafür ausgesprochen, Patienten, die an „selbstverschuldeten Krankheiten“ leiden, stärker als bisher für die Folgen dieser Krankheiten aufkommen zu lassen. In der „Bild am Sonntag“ nannte der FDP-Politiker dabei Alkohol, Drogen- und Nikotinmissbrauch sowie Übergewicht wegen falscher Ernährung.

# Sagadin bei SPD zu „Abrüstungsgepräch“

dpa, Bonn

Eine Arbeitsgruppe aus SPD-Bundestagsabgeordneten und führenden Vertretern der KPDSU will bis zum Herbst einen gemeinsamen Versuch vorlegen, wie der Rüstungsverschleiß beendet und die ersparten Gelder zur Bekämpfung des Hungers und zur Weiterentwicklung der Dritten Welt verwendet werden können. Dabei war am Wochenende in Bonn der stellvertretende Leiter der internationalen Abteilung des Zentralkomitees der KPDSU, Vadim Sagadin, mit den SPD-Politikern Vogel und Bahr zusammengetroffen.

# Die FDP beharrt auf einem dritten Senator

Dieppgen warnt vor „überflüssigen Muskelspielen“

HANS-R. KARUTZ, Berlin

Die Berliner Liberalen und Christdemokraten wollen das erneuerte Senatsbündnis bis zum Beginn der Osterferien an der Spree (23. März), dem CDU-Bundestagparteitag Mitte der Woche und eines FDP-Landesparteitages am 20./21. März unter Dach und Fach bringen. Am Wochenende tagen die jeweils fünf Unterhändler bis in die Nachtstunden. Man sei in Sachfragen gut vorangekommen, hieß es gestern nachmittag. Die FDP beharrt auf einem dritten Senator, auf den sie sich den schon 1983 zugesagten Bürgermeister-Posten nicht anrechnen lassen will. Der linke FDP-Abgeordnete Wolfgang Fabig ließ den „Versuchsballon“ steigen, Hildegard Hamm-Brücher als Kultursenatorin nach Berlin zu holen.

Zum Auftakt der Bündnisverhandlungen hatte der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen in der „Berliner Morgenpost“ beide Partner vor dem aufkeimenden Austausch von Sticheleien und Mißgunstigkeiten gewarnt. Es dürfe weder „Streit noch überflüssige Diskussionen“ geben. Wie FDP-Chef Walter Rasch, der seine Parteifreunde beschwor, den „Erfolg nicht zu zeredern“, sprach Diepgen von „überflüssigen Muskelspielen“ in der Öffentlichkeit. In der Koalition dürfe niemand die „simple Tatsache außer acht lassen, daß es nicht auf „hätte“ und „könnte“ ankommt, sondern auf die konkrete Mandatszahl von CDU und FDP zusammen“.

Diepgen spielte damit offenbar auf den regen Unmut an der CDU-Basis an, mit einem Erststimmenanteil von 50,6 Prozent - der in jedem anderen Bundesland ohne den speziellen Berliner Zweitstimmenzettel zur absoluten Mehrheit gereicht hätte - zwar ein Traumergebnis erzielt zu haben, aber dennoch auf den guten Willen der FDP angewiesen zu sein.

Anwärter Rexrodt

Diepgen bekräftigte in dem „Morgenpost“-Gespräch nochmals seine bekannte Grundhaltung: So wenig wie möglich an dem Erfolgs-Senat ändern, der „besten deutschen Landesregierung“. Dabei müsse es bleiben: „Das heißt, wir brauchen ein Höchstmaß an Kontinuität.“

Dies will die Union wahren, indem sie den Liberalen zunächst das Finanzressort anbot, das durch den bevorstehenden Wechsel von Amtsinhaber Gerhard Kunz in die Wirtschaft frei wird. Neben Kultur und Umwelt hält die FDP dieses politische Feld im Auge und hätte mit dem stellvertretenden Landesvorsitzenden Dr.

Günter Rexrodt auch einen passenden Anwärter. Rexrodt formulierte als „Vize“ von Wirtschaftssenator Elmar Piroth entscheidend das neue Qualitäts-Profil der Stadt.

Weil die FDP an der auch von Diepgen und der Bonner FDP-Spitze außerordentlich geschätzten Persönlichkeit von Hermann Oxford als Bürgermeister kaum vorbeikommt und auch Senator Horst Vetter als tatkräftiger Initiator der Berliner FDP-Wende 1982/83 seine Meriten besitzt, will die Mitte-Links-Gruppe in der FDP zumindest den dritten Ressortchef für sich reklamieren.

## Kommt Hamm-Brücher?

Nur so war auch der Vorschlag des alten und neuen FDP-Abgeordneten Fabig im FDP-Landesausschuß zu verstehen, mit Hildegard Hamm-Brücher als Kultursenatorin ein liberales Zeichen zu setzen. Mit der Bonner Politikerin sind in diesem Zusammenhang auch schon Vorgespräche geführt worden. Doch besitzt die Nominierung der erbittertesten und intellektuell engagiertesten Gegnerin der Bonner Wende angesichts der Berliner FDP-Mehrheiten so gut wie keine Chance.

Das eigentliche Kandidaten-„Nadelohr“ stellt jedoch die zwölfköpfige, ungewöhnlich buntscheckig-individualistische und mit einem Linkstrend versehene FDP-Fraktion dar. Denn nach der Berliner Verfassung werden sämtliche 12 oder 13 Senatoren in geheimer Wahl benannt. Sie brauchen mehr Ja- als Nein-Stimmen. Im Januar 1981 waren gleich vier Namensvorschläge von Dietrich Stobbe (SPD) an dieser scharfen Klippe hängengeblieben. Auch Senator Piroth erhielt im Sommer 1981 im ersten Anlauf nicht die notwendige Mehrheit, was von Weizsäcker jedoch in einem neuen Wahlgang umgehend korrigieren ließ.

Aus der CDU-Fraktion liegen zwar keine Wortmeldungen, wohl aber begründete Anwartschaften auf einen Senatsposten vor. So wollen die „Reformer“ - für CDU-Verhältnisse links von der Mitte und auf 15 bis 20 Vertreter in der Fraktion angewachsen - den kulturpolitischen Sprecher der Fraktion, Dr. Uwe Lehmann-Brauns, im Kulturressort sehen, falls Amtsinhaber Volker Hassemer wieder in sein eigentliches Fachgebiet Stadtentwicklung und Umweltschutz zurückkehrt. Aber auch Senatsprecher und Ex-Kulturstaatssekretär Winfried Fest, Bruder des Hitler-Biographen Joachim Fest, macht sich bei einer solchen Konstellation berechtigte Hoffnungen.

# Bonn klagt über Aussiedler-Rückgang

dpa, Gießen

Die Bundesregierung hat den Rückgang der Aussiedlerzahlen aus Polen und der Sowjetunion beklagt. Der parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Wafenschmidt (CDU), sagte am Samstag, diese Restriktion sei auf längere Sicht nicht hinnehmbar. Nach Angaben des Politikers sind 1984 nur noch 3130 Deutsche im behördlichen Verfahren aus Polen gekommen, mit einer Besuchs- oder Touristengenehmigung dagegen 14 325. Inzwischen warte 80 000 Angehörige in Polen auf ihre Ausreise. Die Sowjetunion habe 1984 nur noch 913 Deutschen die Ausreise gestattet (1982: 2071).

# Lummer will mehr Geschichtsbewußtsein

dpa, Berlin

Ein stärkeres Bekenntnis der Deutschen zu ihrer Geschichte hält Berlins Innenminister Heinrich Lummer für wünschenswert. Lummer schloß sich am Sonntagabend einer Äußerung des scheidenden amerikanischen Botschafters in der Bundesrepublik, Arthur Burns, an, der gemeint hatte, die Deutschen „sollten mehr geschichtlichen Stolz und Patriotismus an den Tag legen. Unter Hinweis auf die offensive „National-Ideologie“ der DDR, wärmte Lummer vor einem Alleinvertragsanspruch für die positiven Seiten der deutschen Geschichte durch Ost-Berlin.

# Grüne ziehen Aussage zu Sexualität zurück

WILM HERLYN, Dortmund

Die nordrhein-westfälischen Grünen haben beschlossen, den Programmteil zur strafrechtlichen Freigabe der Päderastie, zur Homosexualität unter Jugendlichen und Kindern sowie zur Sexualität mit Abhängigen vorläufig auszusetzen. Diese von den Fundamentallisten durchgesetzte „Liberalisierung der Sexualität“ hatte in der vergangenen Woche zu erheblichen Irritationen auf der Grünen Basis geführt. Geschäftsführer Martin Pannen sagte gestern der WELT, der Hauptausschuß - das höchste Beschlussgremium zwischen den Parteitagen - sei sich aber einig darin, den Kinderschutz zu erhalten und zu stärken.

DIE WELT (USPS 605-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 35.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 549 Stevens Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 549 Stevens Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.



Dies ist nicht nur eine Bibel mit vielen Bildern und Erklärungen der im Alten und Neuen Testament vorkommenden Begriffe und Ereignisse, sondern auch eine Kirchengeschichte (aus katholischer Sicht) und eine Darstellung der großen Weltreligionen.

Das Werk umfaßt 10 Bände im Großformat 25 x 17 cm, jeder über 400 Seiten stark, durchgehend farbig bebildert und gebunden in weißes Mandorliana mit reicher Goldprägung. Dazu gehört ein Biblisches Lexikon. Es enthält auf 144 Seiten rund 1700 Namen und Begriffe mit 140 farbigen Illustrationen.

Ein wertvoller Besitz für Sie und Ihre Familie! Ein schönes Geschenk für viele Gelegenheiten! Vorzugspreis für WELT-Abonnenten DM 298,- (einschließlich Versandgebühren und 7% Mehrwertsteuer).

Bestellungen bei gleichzeitiger Übersendung eines Verrechnungsschecks - ausgestellt auf den Axel Springer Verlag - werden an der Kasse, folge des Eingangs umgehend erledigt. Rückgabe ist ausgeschlossen. Die Bankbestellung nach Einlösung des Schecks gilt als Kaufvertrag und Quittung.

## Bestellschein für WELT-Abonnenten

Bitte liefern Sie mir die:

**BIBEL IN WORT UND BILD**

zum günstigen Gesamtpreis von DM 298,- für alle 10 Bände, eingeschlossen das BIBLISCHE LEXIKON. Versandgebühren sind für mich nicht.

Ein Verrechnungsscheck über DM 298,- (ausgestellt auf den Axel Springer Verlag) liegt bei.

Lebensdauer:

Name/Nachname: \_\_\_\_\_

Str./Bauz. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Kunden-Nr. \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Abonnenten-Service

DIE WELT



# Des Betrugers angeklagt, trat Donovan zurück

## Der Arbeitsminister spricht von politischer „Hexenjagd“

Fritz Wirtz, Washington  
Die „Affäre Donovan“ ist für die Reagan-Administration beendet, sie ist jetzt nur noch ein Problem für den Hauptbeteiligten selbst. Nur 15 Minuten nachdem ein Gerichtshof in New York beschlossen hatte, daß die im Oktober vorigen Jahres gegen John Donovan erhobene Anklage aufrechterhalten bleibt und zu einem Prozeß führen wird, erklärte er seinen Rücktritt als Arbeitsminister. Präsident Reagan nahm den Rücktritt „mit Bedauern“ an.

Donovan ist des Betrugs und des Diebstahls angeklagt. Die Vorgänge, die zur Anklage führten, haben mit der Amtsführung Donovans als Arbeitsminister nichts zu tun. Sie gehen auf das Jahr 1978 zurück, als er Vizepräsident der Baufirma Schiavone war. Ihm wird, zusammen mit neun weiteren Angeklagten, vorgeworfen beim Bau eines Straßentunnels in New York versucht zu haben, die Straßenbaubehörde der Stadt um 74 Millionen Dollar zu betrogen.

Diese Vorwürfe hat Donovan stets bestritten. Nach seinem Rücktritt bestritt er die Anklage. Er sprach von einer „Hexenjagd“ gegen ihn. Die Vorwürfe gegen ihn seien völlig unbegründet und politisch motiviert.

Donovan ist der erste Kabinettsminister in der amerikanischen Geschichte, gegen den während seiner Amtszeit Anklage erhoben wurde. In früheren Ämtern, wie beispielsweise beim Watergate-Skandal, wurde Anklage erhoben, nachdem die Beschuldigten ihr Amt bereits verlassen hatten.

### Beurlaubt schon 1984

Schon am 1. Oktober 1984, als zum ersten Mal Anklage gegen ihn erhoben wurde, hatte Donovan einen unbezahlten Urlaub angetreten. Der Mann hinter dieser Anklage ist der Staatsanwalt des New Yorker Distrikts Bronx, Mario Merola. Donovan hat wiederholt erklärt, Merola, ein Demokrat, führe eine politisch motivierte Kampagne gegen ihn, um seine eigene Karriere zu fördern. Im Oktober hatte Donovan erklärt: „Merola mag heute durch den Mißbrauch seines Amtes eine Schlacht gegen mich gewonnen haben, doch ich garantiere, daß er nicht den Krieg gewinnen wird. Ich erwarte, so schnell wie möglich mein Amt wieder aufzunehmen, sobald diese Ungerechtigkeit aus der Welt geräumt ist.“

# Bonn des Doppelspiels in der Europa-Politik bezichtigt

## Spiegelt Kritik von „Le Monde“ Delors' Ansicht wider?

A. Graf Kageneck, Paris  
Im Vorfeld neuer europäischer Entscheidungen in Brüssel, die von den Stichworten „Süderweiterung, EG-Finanzierung und umweltfreundliches Auto“ umrissen sind, zeigen sich politische und diplomatische Kreise in Paris nicht ganz frei von Sorgen hinsichtlich der Belastbarkeit von Deutschen und Franzosen, von denen jeder Fortschritt im europäischen Einigungswerk abhängig ist.

Seit einigen Wochen wollen diese Kreise Verstärkungen in Frankreich über die deutsche Haltung gegenüber dringend anstehenden Lösungen in Brüssel registriert haben. Ein Hinweis darauf könnte die Verteilung eines Artikels der Zeitung „Le Monde“ durch das offizielle Informationsorgan der französischen Botschaft in Bonn (an deutsche Leser) sein, in dem der Brüsseler Korrespondent des Blattes, Philippe Lemaître, sich äußerst kritisch zur deutschen Europapolitik äußerte.

Lemaître warf den Deutschen unter dem strafend-fragenden Titel „Ist Deutschland dabei, sich von der Gemeinschaft abzukehren?“ vor, in der Europapolitik ein Doppelspiel zu treiben und dabei nur den eigenen Vorteil zu suchen. „Unsere Nachbarn sprechen leichtfertig mit doppelter Zunge“, schreibt Lemaître. „Die politische Führung an der Spitze der Kanzler, bekennet sich Sonntag für Sonntag zu Europa und verlangt nach einem neuen Durchbruch. Gleichzeitig aber ist die Haltung der deutschen Regierung in Brüssel, wenn es um die Dossiers und die Entscheidungen geht, eine Folge von Verweigerungen, Widersprüchen und Zusammenhängen.“

Immer nur tadeln  
Der Korrespondent führt die Bereiche auf, bei denen die Deutschen, wie er meint, systematisch Obstruktion betreiben: Bei der Sanierung der EG-Agrarpolitik durch Produktionslimitierung, bei dem Junktim zwischen Budgeterhöhung und Süd-Erweiterung, bei der Hilfe für die Stahlindustrie, bei der Einführung bleifreier Benzins. Hinter dieser Obstruktion wittert der Korrespondent nicht nur Vernunftgründe, über die man sprechen könnte und von denen einige auf deutschen Druck von den Partnern inzwischen akzeptiert worden seien (gelminder Bestreben), sondern ein allgemeines Europa-Mißtrauen.

Es sei das Gefühl der Deutschen, immer nur tadeln zu müssen, auch eine Abkehr von Europa, die begünstigt werde von den „nationalen neutralistischen und atlantischen Fusionen der Deutschen“. Dies sei um so enttäuschender für die anderen, als man noch in Fontainebleau (Europarat Juni 1984) habe glauben können, die Bedingungen für einen Aufschwung wären nun endlich gegeben.

Inwieweit „Le Monde“ als offizielles Sprachrohr der jeweiligen Pariser Regierungen fungiert, ist eine Frage, die seit Gründung des Blattes 1944 diskutiert wird. In Pariser Regierungskreisen wird der Gedanke, man habe Lemaître die Feder führen können, entschieden zurückgewiesen.

Mehr Reibungsflächen  
Liest man den Artikel indes aufmerksam, so glaubt man Ausführungen des früheren Finanzministers Jacques Delors zur deutschen Politik zu hören. Delors ist heute Präsident der Europäischen Kommission in Brüssel und enger Ratgeber von Präsident Mitterrand.

Daß der Artikel nur einen Tag nach dem französisch-deutschen Gipfel am 28. Februar erschien, auf dem Frankreich auf deutsche Wünsche hinsichtlich des umweltfreundlichen Autos und der Süd-Erweiterung ein wenig widerwillig eingegangen war, ist gewiß kein Zufall.

In Paris leugnet man auch nicht, daß es „mehr Reibungsflächen als früher“ zwischen beiden Regierungen gebe. Das aber sei ganz normal, da man heute sehr viel mehr Dinge als früher gemeinsam angehe. „Wenn man auf fünf Gebieten zusammenarbeitet, gibt es weniger Schwierigkeiten als wenn man dies auf zwanzig tut“, sagte ein Diplomat. Wichtig sei dabei nur, daß die „Dynamik des Einigungswerkes“ nicht ins Stocken gerate. Dafür gebe es bisher keinen Hinweis aus Bonn.

# Sagen die Ärzte über Neves die ganze Wahrheit?

## tho, Brasilia

Brasilien gewählter Präsident Tancredo Neves soll noch in dieser Woche sein Amt übernehmen. Die Ärzte in Brasilia sind mit der Genesung ihres Patienten, der in der Nacht vor der Amtseinführungszereemonie wegen einer Darmentzündung operiert werden mußte, zufrieden und zuversichtlich, daß er „in den nächsten Tagen“ entlassen und vereidigt werden könne.

Viele Brasilianer fragen sich, ob die Ärzte über die Krankheit des 75jährigen die volle Wahrheit sagen. Wie später bekannt wurde, litt Neves bereits seit Tagen unter Fieber und wußte, daß ein chirurgischer Eingriff notwendig werden würde. Im Gegensatz zur Praxis des bisherigen Präsidenten Figueredo veröffentlichte Neves bisher keine Erklärung und ließ sich auch nicht fotografieren.

Statt des plötzlich erkrankten Präsidenten wurde nun Vize-Präsident José Sarney (54) zum neuen Präsidenten vereidigt.

# Für Israel weiterhin keine US-Zusatzhilfe

## Die amerikanische Regierung hat ein Ersuchen Israels an den Kongreß nach zusätzlicher Wirtschaftshilfe für 1985 und regulärer Hilfe für 1986 bis zur Verwirklichung durchgreifender Wirtschaftsreformen abgelehnt.

Die amerikanische Regierung hat ein Ersuchen Israels an den Kongreß nach zusätzlicher Wirtschaftshilfe für 1985 und regulärer Hilfe für 1986 bis zur Verwirklichung durchgreifender Wirtschaftsreformen abgelehnt. Vor dem Auswärtigen Ausschuss des Senats erklärte Außenminister Shultz, die US-Regierung habe in der Vergangenheit zu schnell nachgegeben. Ohne Fortschritte in der Wirtschaftspolitik könne es keine zusätzlichen Finanzmittel geben.

Shultz legte sich zwar auf Kriterien über die Art der Wirtschaftsreformen nicht fest, erwähnte jedoch ein Gesetz zur Überwachung der Haushaltsausgaben und eine größere Unabhängigkeit der Zentralbank vom Finanzministerium. Die israelische Regierung hat 1985 bereits 1,2 Milliarden Dollar erhalten und um weitere 800 000 Millionen Dollar nachgefragt. Für 1986 erwartet Israel 1,8 Milliarden Dollar von den USA.

# Shamir will Kanadas Juden „heimholen“

## AP, Montreal

Der israelische Außenminister Yitzhak Shamir hat am Samstag in Kanada für verstärkte Einwanderung nach Israel geworben. „Es ist die moralische Pflicht des jüdischen Volkes heimzukehren“, erklärte Shamir in Montreal. Gleichzeitig forderte er wirtschaftliche Unterstützung Israels durch die Juden in Übersee mit der Begründung, wenn keine neuen Arbeitsplätze für Neuankommlinge und entlassene Soldaten geschaffen würden, könne Israel mit der Absorbierung von Zuwanderern nicht fortfahren wie in der Vergangenheit.

# Marcos belächelt Rücktrittsrufe

## CHRISTEL PILZ, Manila

Ferdinand Marcos, Präsident der philippinischen Inselnation seit 20 Jahren, ist so ungläubig geworden, daß die Öffentlichkeit das Gegenteil dessen glaubt, was er sagt. Als „bloße Taktik“ tun politische Beobachter seine Erklärung ab, er werde seine Amtszeit bis 1987 durchsetzen und dann erneut für das Präsidentenamt kandidieren. Marcos, 67 Jahre alt, ist schwerkrank, auch wenn er sich weigert, seine Krankheit beim Namen zu nennen und dem Volk die Wahrheit zu sagen. Gut informierte Quellen sagen, er habe ein unheilbares Nierenleiden.

Marcos ignoriert gutmeinende Ratschläge und belächelt militante Rücktrittsrufe. Er will nicht wahrhaben, daß die Zeiten vorbei sind, da er und seine Politikergattin Imelda das populäre und unbestrittene Präsidentenpaar seines Volkes waren. Das Volk hat sich abgewandt.

Im Untergrund gärt Rebellion. Linksradikale Aktivistengruppen ebenso wie die gemäßigte Opposition fordern ein Ende der von Amerika gestützten „Marcos Diktatur“, ein Ende der Korruption und der Ausbeutung der Massen durch eine kleine Schicht von Privilegierten.

Die sogenannte „alternative“ Anti-Marcos-Presse berichtet täglich über Gewaltmißbrauch der Militärs, über Korruptionsfälle, über Streiks und Protestbewegungen im ganzen Land. Die Wirtschaft ist in eine umfassende Krise abgesackt. Sie wächst nicht mehr, sie schrumpft. Unabhängige Wirtschaftsinstitute gaben für 1984 ein Minuswachstum von sechs Prozent an. Hunderte von Geschäftsunternehmen haben in den letzten zwei Jahren schließen müssen, Hunderttausende haben ihren Arbeitsplatz verloren.

Die Zuckerwirtschaft, einst neben der Kokoswirtschaft der größte nationale Devisenbringer, ist ruiniert. Millionen von Zuckerplantagen fragen, wie sie sich und ihre Familien ernähren können. Sie schieben die Schuld auf die undurchsichtige Geschäftspolitik von Roberto Benedicto, dem Marcos das Monopol zum Ankauf und zur Vermarktung der gesamten Zuckerproduktion übertragen hatte. Daß seine Zuckergesellschaft „Nasutra“ jetzt aufgelöst und durch ein Konsortium privater und staatlicher Zuckerraffinerien ersetzt wurde, wird generell begrüßt.

Aber der Zuckermarktpreis liegt im Tief, die Zuckerberge häufen sich. Scharen von Zuckerbauern tun, was Dörfler, Städter, Studenten, Lehrer, Priester, Nonnen, Arbeiter in allen Landesteilen tun. Sie schließen sich denen an, die Hoffnung versprechen, Hoffnung auf soziale Gerechtigkeit, Gleichheit und wirtschaftliche Besserung - das sind die Kommunisten.

Reisen durch die Provinzen ergeben den Eindruck, daß die verbotene maoistisch orientierte Kommunistische Partei der Philippinen und deren bewaffneter Arm, die Neue Volksarmee (NPA) starken Zulauf haben.

Die Argumente, mit denen die Kommunisten um Anhänger werben, liefert die Regierung selbst. Da sind Gewaltakte undisziplinierter Soldaten, Verwicklungen hochrangiger Militärs in lukrativen Geschäften, da sind die teuren Extravaganzen der First Lady, Gouverneurin von Metromania, Chefin des von ihr geschaffenen Ministeriums für Wohnungsbau und Vorsitzende zahlreicher Behörden.

Menschen aus dem Lande klagen über Projekte, die halb fertig liegen bleiben, weil den zuständigen Abteilungen des Wohnungsbau-Ministeriums die Mittel ausgingen. Lehrer sind entrüstet, denn allmonatlich müssen sie um die Zahlung ihrer ohnehin niedrigen Gehälter kämpfen. Schulen sind zu Zentren kommunistischer Agitation geworden. Andere Staatsbedienstete warten seit zwei Monaten auf ihre Gehälter.

„Die Regierung“, sagte ein prominenter philippinischer Geschäftsmann der WELT, „ist schlichtweg bankrott.“ Doch das wollen weder Marcos noch seine Gattin erkennen. Sie sind umgeben von einer selbstsüchtigen Clique, die selbst die Marcos-Tochter Imee ein „Schlangennest“ nennt.

Marcos erklärt, die Ende 1983 mit 26 Milliarden US-Dollar verschuldete zahlungsunfähige Wirtschaft erhole sich dank des Beistandskredits des Internationalen Währungsfonds und des am 19. März unterzeichneten neuen Kreditabkommens von 925 Millionen US-Dollar aus dem Privatbanksektor wieder.

Die Opposition befürchtet, daß Marcos seine Frau für das Präsidentenamt aufbaut. Schon im November 1983 hat er in einem Interview mit der WELT unmißverständlich klar gemacht, daß Imelda seine „politischen Visionen“ erfüllen soll, wenn er selbst dazu nicht mehr fähig sein wird. In Manila wird spekuliert, daß Marcos noch in diesem Jahr Präsidentschaftswahlen ausschreibt.

Milizen-Chef Samir Geagea beherrscht seit dem Wochenende ganz Ost-Beirut und den Küstenstreifen bis Barbara, nachdem ein libanesischer Soldat getötet worden war, als seine Einheit Posten der „Forces Libanaises“ entwarfente wollte. Nur vor dem Bergort Bikfaya, der Heimat der Gemayel-Familie, halten Miliz-Truppen die Stellung. Praktisch handelt es sich um die Leibwache von Amin Gemayel.

Von einem „kollektiven Aufstand“ gegen die pro-syrische Politik von Präsident Gemayel hat Samir Geagea im christlichen Rundfunksender gesprochen. Alle Vermittlungsversuche, in die auch hohe Würdenträger der maronitischen Kirche eingriffen, blieben bisher ergebnislos. Der Riß unter den christlichen Parteien und Funktionären ist kaum zu heilen, besonders, nachdem sich Syrien demonstrativ hinter die libanesischen Regierung und Präsident Gemayel gestellt hatte.

Gemayel wird jetzt im Präsidenten-Palast von Baabda vom syrischen Geheimdienst-Chef Mohammed Kholid beraten, der auch oft im nahegelegenen Verteidigungsministerium und Oberkommando der libanesischen Armee auftaucht. Der syrische Vizepräsident Khaddam hat von Damaskus aus eine Sonder Sitzung des libanesischen Kabinetts verlangt, nachdem er mit Ministerpräsident Karame, dem Schützen-Führer Berri, Drusen-Chef Jumblatt und Minister für die libanesischen Sunniten verhandelt hatte. Kein christlicher Minister war anwesend, Karame ist am Wochenende nach Beirut zurückgekehrt.

Unterstützt für die amerikanischen Mannschaften und Bunker für die Cruise Missiles waren in Florennes, 50 Kilometer von Brüssel entfernt, vorher fertiggestellt worden.

Nach dem NATO-Beschluß von 1979 sollen 572 Pershing-2-Raketen und Cruise Missiles stationiert werden, davon 48 Cruise Missiles in Belgien. Rund 100 dieser Mittelstreckenwaffen sind in Großbritannien, Italien und der Bundesrepublik Deutschland bereits einsatzbereit. Die Niederlande wollen bis zum 1. November endgültig entscheiden, ob sie auf ihrem Gebiet US-Marschflugkörper aufstellen.

# PHILIPPINEN

## staatlicher Zuckerraffinerien ersetzt wurde, wird generell begrüßt.

Aber der Zuckermarktpreis liegt im Tief, die Zuckerberge häufen sich. Scharen von Zuckerbauern tun, was Dörfler, Städter, Studenten, Lehrer, Priester, Nonnen, Arbeiter in allen Landesteilen tun. Sie schließen sich denen an, die Hoffnung versprechen, Hoffnung auf soziale Gerechtigkeit, Gleichheit und wirtschaftliche Besserung - das sind die Kommunisten.

Reisen durch die Provinzen ergeben den Eindruck, daß die verbotene maoistisch orientierte Kommunistische Partei der Philippinen und deren bewaffneter Arm, die Neue Volksarmee (NPA) starken Zulauf haben.

Die Argumente, mit denen die Kommunisten um Anhänger werben, liefert die Regierung selbst. Da sind Gewaltakte undisziplinierter Soldaten, Verwicklungen hochrangiger Militärs in lukrativen Geschäften, da sind die teuren Extravaganzen der First Lady, Gouverneurin von Metromania, Chefin des von ihr geschaffenen Ministeriums für Wohnungsbau und Vorsitzende zahlreicher Behörden.

Menschen aus dem Lande klagen über Projekte, die halb fertig liegen bleiben, weil den zuständigen Abteilungen des Wohnungsbau-Ministeriums die Mittel ausgingen. Lehrer sind entrüstet, denn allmonatlich müssen sie um die Zahlung ihrer ohnehin niedrigen Gehälter kämpfen. Schulen sind zu Zentren kommunistischer Agitation geworden. Andere Staatsbedienstete warten seit zwei Monaten auf ihre Gehälter.

„Die Regierung“, sagte ein prominenter philippinischer Geschäftsmann der WELT, „ist schlichtweg bankrott.“ Doch das wollen weder Marcos noch seine Gattin erkennen. Sie sind umgeben von einer selbstsüchtigen Clique, die selbst die Marcos-Tochter Imee ein „Schlangennest“ nennt.

Marcos erklärt, die Ende 1983 mit 26 Milliarden US-Dollar verschuldete zahlungsunfähige Wirtschaft erhole sich dank des Beistandskredits des Internationalen Währungsfonds und des am 19. März unterzeichneten neuen Kreditabkommens von 925 Millionen US-Dollar aus dem Privatbanksektor wieder.

Die Opposition befürchtet, daß Marcos seine Frau für das Präsidentenamt aufbaut. Schon im November 1983 hat er in einem Interview mit der WELT unmißverständlich klar gemacht, daß Imelda seine „politischen Visionen“ erfüllen soll, wenn er selbst dazu nicht mehr fähig sein wird. In Manila wird spekuliert, daß Marcos noch in diesem Jahr Präsidentschaftswahlen ausschreibt.

Milizen-Chef Samir Geagea beherrscht seit dem Wochenende ganz Ost-Beirut und den Küstenstreifen bis Barbara, nachdem ein libanesischer Soldat getötet worden war, als seine Einheit Posten der „Forces Libanaises“ entwarfente wollte. Nur vor dem Bergort Bikfaya, der Heimat der Gemayel-Familie, halten Miliz-Truppen die Stellung. Praktisch handelt es sich um die Leibwache von Amin Gemayel.

Von einem „kollektiven Aufstand“ gegen die pro-syrische Politik von Präsident Gemayel hat Samir Geagea im christlichen Rundfunksender gesprochen. Alle Vermittlungsversuche, in die auch hohe Würdenträger der maronitischen Kirche eingriffen, blieben bisher ergebnislos. Der Riß unter den christlichen Parteien und Funktionären ist kaum zu heilen, besonders, nachdem sich Syrien demonstrativ hinter die libanesischen Regierung und Präsident Gemayel gestellt hatte.

Gemayel wird jetzt im Präsidenten-Palast von Baabda vom syrischen Geheimdienst-Chef Mohammed Kholid beraten, der auch oft im nahegelegenen Verteidigungsministerium und Oberkommando der libanesischen Armee auftaucht. Der syrische Vizepräsident Khaddam hat von Damaskus aus eine Sonder Sitzung des libanesischen Kabinetts verlangt, nachdem er mit Ministerpräsident Karame, dem Schützen-Führer Berri, Drusen-Chef Jumblatt und Minister für die libanesischen Sunniten verhandelt hatte. Kein christlicher Minister war anwesend, Karame ist am Wochenende nach Beirut zurückgekehrt.

Unterstützt für die amerikanischen Mannschaften und Bunker für die Cruise Missiles waren in Florennes, 50 Kilometer von Brüssel entfernt, vorher fertiggestellt worden.

Nach dem NATO-Beschluß von 1979 sollen 572 Pershing-2-Raketen und Cruise Missiles stationiert werden, davon 48 Cruise Missiles in Belgien. Rund 100 dieser Mittelstreckenwaffen sind in Großbritannien, Italien und der Bundesrepublik Deutschland bereits einsatzbereit. Die Niederlande wollen bis zum 1. November endgültig entscheiden, ob sie auf ihrem Gebiet US-Marschflugkörper aufstellen.

Der belgische Verteidigungsminister Vreven ging nach einer belgi-

# 16 Cruise Missiles schon in Belgien

## Enge Kooperation mit Washington ermöglichte „Blitzaktion“ vor neuem Genfer Dialog

### C. Graf Brockdorff, Brüssel

Weniger als zwölf Stunden nach der Entscheidung der belgischen Regierung, 16 amerikanischen „Tomahawk“-Cruise-Missiles auf belgischem Territorium zu stationieren, sind die Waffen auf dem Stützpunkt Florennes eingetroffen.

Wie in Brüssel verlautete, landete am Freitag kurz nach 18.00 Uhr eine amerikanische „Starlifter“-Transport-Maschine vom Typ C-141 in Florennes mit 16 Atomsprengeköpern an Bord. Rund vier Stunden später traf dort eine C-5 „Galaxy“-Maschine mit 16 Cruise Missiles ein.

Das Unternehmen wurde in informierten Kreisen als „Blitzaktion“ bezeichnet, bei der die belgische und amerikanische Regierung eng zusammenarbeiteten. Unmittelbar nach der Kabinettsentscheidung, die in der Nacht zum Freitag fiel, habe Belgien Washington davon unterrichtet, daß die Stationierung entsprechend des Nachrüstungsbeschlusses von 1979 beginnen könne. Die USA hätten so-

fort den strategischen Lufttransport der Cruise Missiles angeordnet. Die Aktion sei angelaufen, noch ehe in Brüssel das Parlament von der Regierung offiziell unterrichtet worden war.

Allerdings war das Parlament informiert, ehe die Flugzeuge gelandet waren. Einer Zustimmung der Legislative zur Stationierung der Waffen auf belgischem Boden bedurfte es nach der Verfassung nicht.

Das zwischen Brüssel und Washington verabredete schnelle Handeln hatte nach Darstellung Eingeweihter seinen Grund: Noch vor Beginn der nächsten Runde der Genfer Verhandlungen am Dienstag wollte man der Sowjetunion signalisieren, daß nun auch Belgien seinen Bündnisverpflichtungen nachkomme und es immer weniger Sinn habe, Europa gegen Amerika und Europa zu treiben zu wollen.

Der belgische Verteidigungsminister Vreven ging nach einer belgi-

# Was man über gesunde Ernährung wissen muß.

## Wie soll man heute gesund leben, wie soll man sich vernünftig ernähren? (1)

Immer mehr Menschen suchen eine ausgewogene Antwort auf die Frage nach einer gesunden, natürlichen Lebensweise und stellen fest, daß es zu diesem Thema eine Vielzahl von „Rezepten“ gibt, von Informationen und Meinungen, die sich oft widersprechen.

Immer mehr wächst daher die Einsicht, daß es keine „Patentlösung“ gibt, wohl aber gesicherte Erfahrungen, die jeder auf seine individuellen Bedürfnisse und Probleme anwenden muß.

Hier ein Beispiel  
Was macht dick? Kein Zweifel, es ist das Übermaß, die allzu üppige Ernährung, die Addition der Kalorien, die zu einem Übergewicht führen kann - nicht aber der Zucker. Zucker hat als Kohlenhydrat mit 4 Kalorien pro Gramm genauso viel Kalorien wie Eiweiß und weitaus weniger als Fett mit 9 und Alkohol mit 7 Kalorien pro Gramm.

Dick wird man nur, wenn die gesamte Energiezufuhr zu hoch ist, also den individuellen leistungsabhängigen Bedarf übersteigt.

Zucker gehört dazu  
Zucker wird in der Regel nicht pur verzehrt, sondern als Zutat vielfältiger Lebensmittel und Genussmittel. Bei normaler Ernährung hält sich daher auch der Zuckerverbrauch im Rahmen.

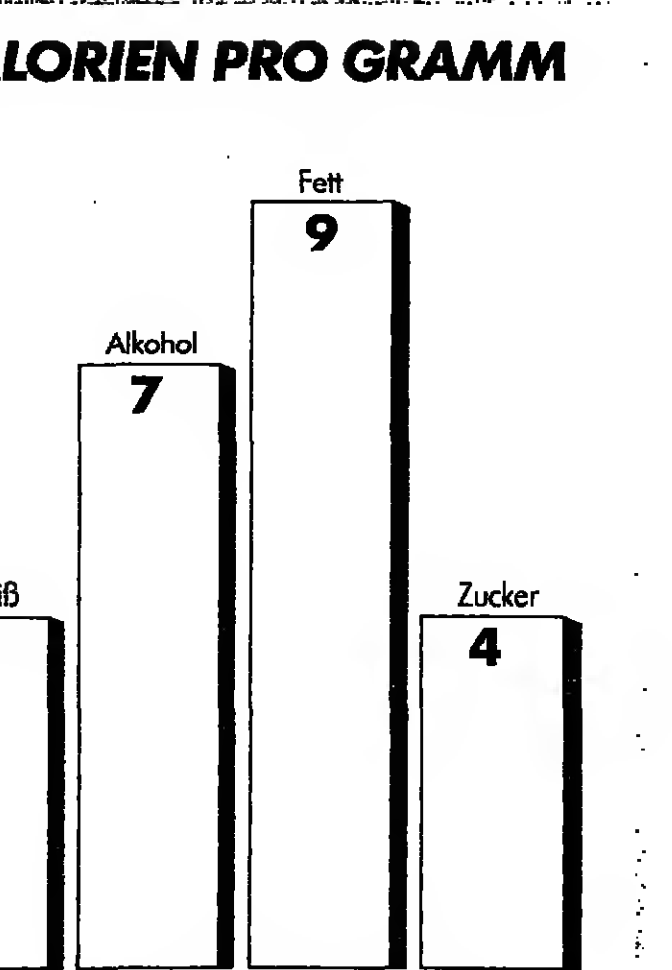
Nach einem Bericht der „Deutschen Gesellschaft für Ernährung“ beträgt der durchschnittliche Kalorienverbrauch in der Bundesrepublik ca. 2.600 Kalorien pro Kopf und Tag - dagegen hat ein Würfel Zucker, z.B. für die Tasse Tee oder Kaffee, nur 12 Kalorien!

Mit dem Know-how der Natur  
Zucker wird bei uns aus Zuckerrüben gewonnen und ist ein Produkt natürlichen Ursprungs.

Zucker weckt und erhält auf natürlichem Wege Duft- und Aromastoffe.

Zucker ist heute ein wertvolles und wichtiges Grundnahrungsmittel.

Zucker gehört zum guten Geschmack  
Vieles wird durch Zucker erst genießbar, und wo bliebe der gute Geschmack ohne diese süße Selbstverständlichkeit. Für vieles, was das Leben süß macht, ist Zucker einfach unverzichtbar!



Wenn Sie mehr über Zucker und Ernährung wissen möchten, schicken Ihnen gern und kostenlos die Broschüre „Fra-

gen und Antworten zum Zucker“.  
Wirtschaftliche Vereinigung Zucker e.V., Postfach 2545, 5300 Bonn 1.



Die Länderchefs mal Manager mal Monarch

Kennnen wir unsere Landesväter? Sind sie Politiker „zum Anfassen“ oder Produkt einer sorgfältigen Öffentlichkeitsarbeit? Horst Stein hat diesen Männern beim Regieren zugeschaut...

Sehr bewegter Lebenslauf

An Klaus von Dohnanyi, Jahrgang 1928, sind Herkunft wie Biographie gleich interessant: Der Vater, ein Reichsgerichtsrat, sowie zwei Onkel, Clous und Dietrich Bonhoeffer...

„Hamburg ist nicht der Goldesel der Nation“

Klaus von Dohnanyi hat noch Nonos kühle Exaltationen im Ohr, da zupft ihn vor dem Konzertsaal jemand am Ärmel. Eine Hamburgerin, Herr Bürgermeister, ich muß Sie unbedingt mal sprechen...

Man muß sich doch auch mal mit seinem Bürgermeister zanken dürfen! und setzt voraus, daß das Stadtstaats-Oberhaupt seine Beschwerdebriefe gelesen hat...



ZEICHNUNG: KLAUS SÖHLE

Arbeitslose kommen und junge Leute, die trotz guter Zeugnisse keinen Job finden, die Eltern von Drogenabhängigen oder solche, die über die Härtepolitik der Behörden klagen...

Dohnanyi-Kritiker, nicht zuletzt jene von linken Flügeln seiner eigenen Partei, aber auch die Alternativen, mögen derlei für eine geschminkte Idylle halten, kann sein...

Brandts Duktus. Freilich stoßen sich Genossen nach wie vor auch daran, daß kaum ein sozialdemokratischer Politiker in der Bundesrepublik das Wort „Elite“ so häufig im Mund führt wie er...

Über die Wahl der rechten Methode läßt er mit sich reden und rechten, wie über alles andere, das zur Lösung von Problemen beitragen mag...

ne Bemerkung, daß er nicht gerade ein „roter Baron“ sei, irritiert den Bürgermeister denn auch kein bißchen. Die Weltzusammenhänge der ökonomischen Probleme, meint er, erlauben keine Partei-Antworten...

Zu den objektiven Tatsachen, die also messbar, wägbare, zählbar sind, gehören für den Bürgermeister, beispielsweise die Veränderungen im Sozialgefüge der Hansestadt...

So freimütig sich dieser Mann mitteilt und so bereitwillig er sich einläßt, wenn ein Gespräch Eigenen entwickelt, so unbefangene bleibt er selbst unter den Augen des Beobachters...

der den Bürgern das Gefühl vermitteln soll, daß die Stadt in der Umweltpolitik einen exemplarischen Weg geht. Wenn er, ganz gouvernemental, Aufträge und Weisungen erteilt...

Im Phönixsaal, Brokattapete, rot-blau-goldene Kassetendecke, wo die Senatoren - soweit im Lande - und die SPD-Fraktionspitze bei Suppe und Mettbrötchen zusammenkommen...

Auch in diesem Kreis wird sichtbar, was der Bürgermeister späterhin bei einem Essen mit dem Präsidium der Max-Planck-Gesellschaft parapsiriert: daß die Hansestadt, Hamburg unter seiner Führung nach-

drücklich entschlossen ist, die Struktur der Wirtschaft durch die Ansiedlung zukunftsreicherer Technologien zu überwinden. Die zusätzliche Schaffung oder Förderung hochkaristiger Institute ist dabei...

Im säulengeschmückten Kuppelsaal, in kleinem Kreis, bei einem gepflegten Diner, das Senatsdiener achtungsvoll auftragen, ist der Edelmann mit dem nach Ungarn weisenden Stammesnamen...

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/50 41, Telex 8 85 714

Der rechtliche Status

„Der Vorbehalt bleibt“: WELT vom 7. März. Sehr geehrter Herr Dr. Kremp, Herrn Professor Scholz ist zuzustimmen, wenn er den Friedensvertragsvorbehalt für Deutschland in dem Sinn als unteilbar bezeichnet...

durch eigene Erklärungen zu ersetzen, kann auch in keiner ihrer Handlungen ein Deutschland hindender Gebietsverzicht gesehen werden. Im übrigen ergibt sich aus dem Friedensvertragsvorbehalt des Deutschlandvertrages ausdrücklich, daß die Westmächte jedenfalls keine in diese Richtung zielende Handlung vorgenommen haben.

Der weiterbestehende deutsche Gesamtstaat umfaßt daher trotz der Verträge von Moskau und Warschau auch heute noch die deutschen Ostgebiete. Damit fallen sie genauso unter das Wiedervereinigungsgebot wie Mitteldeutschland, weswegen es auch insoweit keinerlei deutsche Beliebigkeit geben darf. Das freie Deutschland hat daher auch in bezug auf die deutschen Ostgebiete alles zu tun, um den Wiedervereinigungsanspruch im Innern wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten...

Mit freundlichen Grüßen Dr. H. Merkel, Bad Honnef 6

Noch neutral?

„JAG betätigt Anspannungsart“: WELT vom 12. März

Sehr geehrte Damen und Herren, der Prozeß der außerparlamentarischen Rechtssetzung im Arbeitsrecht durch das Bundesarbeitsgericht schreitet immer weiter voran. Das ist nicht nur verfassungspolitisch bedenklich, sondern schadet auch dem aus vielerlei Gründen so wieso schon ramponierten Ansehen der Justiz insgesamt...

rechts immer mehr als ein Bumerang für diejenigen erweist, die sie schütten will, das heißt die Arbeitnehmer, indem sie einstellungshemmende und damit beschäftigungsschädliche Wirkungen hervorbringt.

Mit freundlichen Grüßen Dr. K. Neundörfer, Bad Homburg

Paraguay

Kenner der südamerikanischen, insbesondere der paraguayischen Verhältnisse begrüßen die Einladung des paraguayischen Staatspräsidenten Alfredo Stroessner durch Bundeskanzler Helmut Kohl, der damit zugleich einen für Kritiker nachahmenswerten menschlichen Akzent setzte.

Wer um die teilweise anarchistischen Zustände in den dreißiger Jahren weiß - allein im kleinen Distrikt Independencia wurden 41 unauflösbare Morde begangen -, versteht die Einstellung der Mehrzahl der Paraguayer zu ihrem Präsidenten und seiner Regierungsform, die ihnen mehr demokratische Freiheiten einräumte als je zuvor, ausgenommen die Kommunisten. Verbittern kontieren sie kritische Fragen Außenstehender mit den Worten: „Man soll doch unser Land und unseren Alten“ (Alfredo Stroessner) in Ruhe lassen...

Ob der Begriff „Militärdiktatur“ unter Einbeziehung des 16 000-Mann-Heeres bei 3 070 000 Einwohnern auf 406 752 Quadratkilometer Gebietsfläche überhaupt anwendbar ist, wird von Fachleuten ohnehin bezweifelt. Die Tatsache, daß die Paraguayer - gemäß ihrer Mentalität - bisher jede „volksfeindliche“ Regierung absetzen (dagegen half auch kein Spitzelsystem), spricht für diese Regierung, die unter Stroessner das nationale Bildungs- und Sozialwesen aufbaute.

Th. Heinrich, Bremen

Sonntagheiligung

Medienpolitik: Bund besteht auf Mitsprache“: WELT vom 12. März. Sehr geehrte Damen und Herren, in Ihrem Artikel berichten Sie von dem kürzlich stattgefundenen CDU/CSU-Medienkongreß, auf dem sich Ministerpräsident Vogel dafür aussprach, künftig auch an Sonn- und Feiertagen Werbung auszustrahlen. Er sagte, dies dürfe kein Tabu sein.

Darin erblicke ich einen weiteren Abbau des Schutzes der Sonn- und Feiertage, der neben dem Grundgesetz auch in Landesgesetzen garantiert ist. Nicht nur Christen müssen energisch gegen eine weitere Aushöhlung dieses Schutzes eintreten. Der Sonntag ist für jeden Menschen von herausragender Bedeutung, besonders in seiner gemeinschaftsstiftenden Funktion...

Michael Schlagheck, Geschäftsführer des Diözesanrates der Katholiken im Bistum Essen

Wort des Tages

„Wenn man die Redlichkeit eines Politikers allzu laut betont, zweifelt man an seinen Fähigkeiten.“ Maurice de Talleyrand; franz. Staatsmann (1754-1838)

Personalien

GEBURTSTAG

Dr. Felix Alexander Prentzel, früherer Aufsichtsratsmitglied der Degussa und anderer Großunternehmen sowie Banken, feiert morgen seinen 80. Geburtstag. Der gebürtige Koblenzer promovierte nach Abschluß des Diplomingenieur-Studiums zum Dr. jur. und wurde 1931 zum preußischen Bergassessor ernannt...

AUSZEICHNUNGEN

Der mit 80 000 Mark dotierte Paul-Ehrlich- und Ludwig-Darmstädter-Preis ist in Frankfurt am Main an drei amerikanische Wissenschaftler verliehen worden. Diese höchste deutsche Auszeichnung für medizinisch-wissenschaftliche Arbeiten und Forschungen wurde Professor Ruth S. Nussenzweig von der Universität New York und Dr. Louis H. Miller vom Nationalen Institut für Allergie und Infektionskrankheiten in Bethesda für ihre langjährige Arbeit zur Entwicklung eines Malaria-Impfstoffs zuerkannt...

WAHL

Der Generalsekretär der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Dr. Carl Heinz Schiel, ist in Stockholm zum Vizepräsidenten der Internationalen Foundation for Science (IFS) gewählt worden. Ziel dieser Internationalen Wissenschaftsstiftung ist es, die Forschung in den Entwicklungsländern zu unterstützen...

STIFTUNG

Die derzeit bedeutendste Förderungsstiftung für junge Künstler, die Karl-Schmidt-Rothluft-Stiftung, hat zum neunten Mal für dieses Jahr vier Stipendiaten ausgewählt. Es sind der Aktionskünstler und Bildhauer Bruno Kieber aus Frankfurt am Main, die Fotokünstlerin Astrid Klein aus Köln, der Bildhauer Norbert Kraus aus Düsseldorf und der Bildhauer und Installationskünstler Bernhard Prinz aus Hamburg.

WAHL

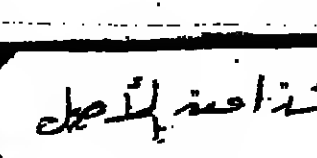
Der Getreidewissenschaftler Professor Dr. Paul Friedrich Pelshenke ist im Alter von 80 Jahren verstorben. Pelshenke war von 1942 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1968 der Leiter der Bundesforschungsanstalt für Getreideverarbeitung in Berlin und Detmold. In Unterwürsten im Lipperland geboren, studierte er nach dem Abitur an Leopoldinum in Detmold Landwirtschaft und Naturwissenschaften in Halle und Berlin. Er war mehrere Jahre Assistent von Professor Boerner und promovierte 1930. Nach einer einjährigen Tätigkeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde er mit 29 Jahren zum Leiter des Instituts für Bäckerei an der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung in Berlin berufen...

WAHL

Der Generalsekretär der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Dr. Carl Heinz Schiel, ist in Stockholm zum Vizepräsidenten der Internationalen Foundation for Science (IFS) gewählt worden. Ziel dieser Internationalen Wissenschaftsstiftung ist es, die Forschung in den Entwicklungsländern zu unterstützen...

VERANSTALTUNG

Wilfried Hasselmann, Bevollmächtigter und Minister des Landes Niedersachsen beim Bund, hatte





# Geht Kirchenleitung in die Berufung?

### Kritik an mildem Urteil gegen Autoren des „Lutherschwanks“

**UWE BAHNSEN, Hamburg**

Der innerkirchliche Streit um den „Lutherschwank“ geht aller Voraussicht nach weiter. Nach den unerwartet milden Urteilen, die die Amtszeitkammer der Norddeutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche am Freitag nachmittag in dieser Sache gegen fünf Pastoren verkündet hat, wird die Kirchenleitung höchstwahrscheinlich Berufung bei dem Senat für Amtszeit der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands einlegen. Das Disziplinarverfahren gegen die fünf Theologen hat bislang keine Klarheit darüber erbracht, wer den umstrittenen Schwank zum Lutherjahr verfasst hat.

Die Amtszeitkammer in Kiel war in ihren Urteilen gegen die beiden Hauptbeschuldigten, die Pastoren Otfried Halver (44) aus Hamburg und Hans-Günter Werner (37) aus Wedel sowie gegen die Theologen Wolfgang Grell (30), Andreas Schultheiß (33) und Ulrich Hentschel (34) weit unter den Anträgen der Kirchenleitung geblieben. Halver und Werner erhielten einen Verweis, die drei übrigen Beschuldigten eine Verwarnung. Die Begründung lautete in allen Fällen auf Verletzung der Amtspflicht. Die Kirchenleitung hatte demgegenüber, wie berichtet, vor der Kammer beantragt, daß Halver und Werner durch Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand aus dem Amt entfernt werden sollten. Gegen die drei anderen Pastoren hatte die Kirchenleitung „Amtszeitmaßnahmen von geringerem Gehalt ohne finanzielle Auswirkungen“ beantragt.

Der Vorsitzende der Amtszeitkammer, der Lübecker Amtsgerichtspräsident Friedrich August Bonde, kam in der Urteilsbegründung zu einer Bewertung des „Lutherschwanks“, die bei der Kirchenleitung auf großes Unverständnis gestoßen ist und scharfe Kritik herausgefordert hat. Der Schwank habe, so der Kammerpräsident, im Ergebnis weder zentrale Punkte des christlichen Glaubens verhöhnt noch würden mit der Veröffentlichung Pflichten verletzt, die sich aus dem Ordinationsgelübde ergeben. Es handle sich auch nicht um eine Religionsbeschimpfung. Jedoch sei die Publikation des Schwanks geeignet gewesen, das religiöse Empfinden vieler Menschen zu verletzen. Der Inhalt

# Romanow bleibt ein starker Konkurrent

VON C. GUSTAF STRÖHM

Unter den in unauffälliger Zivil gekleideten Männern, die mit bewegungslosen Gesichtern auf der Tribüne des Lenin-Mausoleums an der Seite des neuen Parteichefs Gorbatschow dem verstorbenen Konstantin Tschernenko dieser Tage die letzte Ehre erwiesen, war einer, dessen Blick besondres undurchdringlich schien: Grigorij Wassiljewitsch Romanow, früher langjähriger Parteichef von Leningrad.

Der 1923 geborene Romanow galt neben dem um nur acht Jahre jüngeren Gorbatschow als möglicher Kandidat und Prätendent auf den Posten des Generalsekretärs der KPdSU. Seit anderthalb Jahren ist er neben seiner Mitgliedschaft im Politbüro zugleich auch ZK-Sekretär. Die Kombination dieser beiden Ämter gilt als Voraussetzung für den Start zur obersten Parteispitze.

Doch schon lange bevor der „Benjamin“ Gorbatschow sich, wenn schon nicht zum Liebhaber der sowjetischen Partei, dann doch zu jenem der westlichen Medien entwickelte, hatte Romanow den Ruf, ein „ganz harter“ im sowjetischen politischen Establishment zu sein. In den USA gibt es einflussreiche Sowjetologen, welche schon seit Jahr und Tag die These vertreten: Würde Romanow das Rennen um die Nachfolge im Kreml gewinnen, wäre dies ein Beweis dafür, daß die Sowjetunion weder eine Reform nach innen noch eine dauerhafte Verbesserung ihrer Beziehungen zum Westen wünsche.

So aufmerksam und wohlwollend die westliche Öffentlichkeit alle Äußerungen Gorbatschows kommentierte, die auch nur ein Quentchen Reform- und Verständigungswillen verriet, so negativ pflegte man vor allem in der englischsprachigen Presse Romanow zu erwähnen.

Er galt als „Scharfmacher“ par excellence – als sowjetischer Funktionär, der weit über das normalerweise übliche Maß hinaus seiner Abneigung gegen den „Kapitalismus“ freien Lauf ließ. Er hat aus seiner negativen Einstellung gegen den Westen nie ein Hehl gemacht. Die USA beschuldigte er wiederholt des „staatlichen Terrorismus“ und der ständigen „Aggression gegen freilebende Völker in der ganzen Welt“.

Aus Romanows Reden und Erklärungen der letzten Jahre geht hervor,

daß er die Invasion in Afghanistan als Etappe auf dem Wege eines weltweiten Sieges des Kommunismus betrachtete. Anders als bei Gorbatschow war bei ihm von grundlegenden Änderungen, etwa des sowjetischen Wirtschaftssystems, nie die Rede – dafür aber fand sich die stete Betonung einer „präzisen ideologischen Orientierung“ und die Forderung nach einer „hohen Stufe der klassenmäßigen Wachsamkeit“.

Bevor er von Leningrad in die Moskauer Zentrale übersiedelte, war Romanow während seiner ganzen politischen Karriere – er ist gelernter und diplomierter Schiffbauingenieur – ausschließlich in der Leningrader Parteiorganisation tätig. Ähnlich wie Gorbatschow begann er seine aktive hauptamtliche Parteikarriere erst nach Stalins Tod. Doch im Gegensatz zu Gorbatschow, der aus Stawropol, also einem Gebiet im Süden Rußlands, stammt, ist Romanow auch in seiner politischen Herkunft ein „Leningrader“. Leningrad aber ist von allen sowjetischen Großstädten durch seine Randlage im Imperium, durch die Nähe der Ostsee, des Baltikums, der finnischen Grenze und Skandinaviens am meisten westlichen Einflüssen ausgesetzt.

Vielleicht stammt daher Romanows Kampfrichtung gegenüber allem, was aus dem Westen kommt. Der Mann, der die seit Lenins und Stalins Tagen – von den Kronstädter Matrosen 1921 bis zur „Leningrader Affäre“ Stalins – von besonders vielen Abweichungen und Säuberungen heimgesuchte Leningrader Parteiorganisation leitete, mußte von Gesetz der Stelle her ein „Hundertprozenter“ sein.

Hinzu kommt, daß Romanow – wiederum anders als Gorbatschow – seine politische Begabung Jahre- und jahrzehntlang ausschließlich im lokalen Bereich ausleben konnte. Leningrad ist zwar mit 500 000 Parteimitgliedern und einer großen Industrie die zweitgrößte Stadt der Sowjetunion. Eine gewisse Kontraposition zwischen der Stadt Peters des Großen, dem „Fenster nach Europa“, der einstigen Residenz der Zaren und dem binnenländischen Moskau ist fast naturgegeben.

Das alles mag dazu beigetragen haben, wenn es Romanow nicht gelang, etwa zu Breschnew ein enges Verhältnis zu finden. In Leningrad spotete man auch zu Lebzeiten des al-



Romanow unterlag im Rennen um die Kreml-Nachfolge

Witze über ihn von interessierter Seite – also von Rivalen im Parteiapparat oder in der Geheimpolizei – bewußt verbreitet wurden.

Heute ist Romanow, auch wenn er die oberste Stufe nicht erklimmen konnte, Vertreter des „militärisch-industriellen Komplexes“ innerhalb der Sowjetführung. Als Wirtschaftsfachmann ist er übrigens nicht zu unterschätzen. Unter seiner Führung war das Leningrader Gebiet ökonomisch relativ erfolgreich – und zwar offenbar mit eben jenen zentralistischen Planungsmethoden, die heute von Moskauer Sozialökonomern (Anhängern Gorbatschows?) gerne zur Diskussion gestellt werden.

Romanow ist offensichtlich einflussreiches Mitglied des Verteidigungsrates und innerhalb der obersten Führung Sprecher für die Militärs und die Rüstungsinteressen. Als Marschall Ustinow starb, wurde mancherorts erwartet, daß nun Romanow das Verteidigungsministerium übernehmen würde. Hätte er es getan, wäre er – nach den bisherigen Regeln – aus dem Rennen für die Nachfolge im Kreml ausgeschieden.

Schon aus Furcht vor dem „Bonapartismus“ hat sich die sowjetische Partei bisher stets geweigert, militärisch und verteidigungspolitisch allzu exponierte Funktionäre auf die erste Position zu lassen. Daß Romanow nicht Ustinows Schreibstil erben wollte, daß statt dessen der politisch einflusslose Marschall Sokolow (weder Mitglied noch Kandidat des Politbüros) den Posten übernahm – was einer politischen Abwertung des Verteidigungsressorts gleichkommt –, war ebenso bedeutsam wie das plötzliche Ende der glänzenden Karriere des militärischen Denkers und Planers Marschall Ogarkow.

Aus diesen und vielen anderen Gründen läßt sich schließen, daß Romanow heute und in absehbarer Zukunft der einzige Vertreter militärischer und militärisch-ideologischer Interessen im Politbüro sein könnte, der über überdurchschnittliches Gewicht verfügt. Das verschafft ihm zweifellos Autorität – und eine nicht zu unterschätzende Anhängerschaft.

Da im Kreml viele Überraschungen möglich sind, läßt sich auch nicht ausschließen, daß er eines Tages doch noch erster Mann wird – dann, wenn etwa Gorbatschow politisch scheitern sollte.

# Spionage: Prozeß um Falschaussagen

**WERNER KAHL, Bonn**

Eine fast neun Jahre zurückliegende Verratsaffäre um den sechsköpfigen Agentenring Lutze im Bundesverteidigungsministerium hat jetzt für den früheren Vorgesetzten der „DDR“-Spionin Renate Lutze und mehrere ehemalige Sicherheitsbeamte ein gerichtliches Nachspiel in einem in der vergangenen Woche vor dem Düsseldorfer Landgericht eröffneten Prozeß wirt. Die Staatsanwaltschaft dem in der einseitigen Ruchstand versetzten Ministerialdirektor Herbert Laabs, ehemaliger Leiter der Abteilung „S“ (Soziales) auf der Hardthöhe, Falschaussage vor, ein früherer Hauptmann und ein Stabsfeldwebel aus der Abteilung wurden wegen Verdachts des Meineides angeklagt.

In dem Verfahren, das vor dem Hintergrund des bisher schwersten Verratsfalles in der Geschichte der Bundeswehr (Ex-Generalspion Harald Wust), stattfindet, werden widersprüchliche Aussagen über die Geheimtätigkeit in der Abteilung „S“ untersucht. Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß des Bundestages war Laabs bereits auf Unstimmigkeiten hingewiesen worden. Ihm wurde auch leichtfertiger Umgang mit Geheimnissen in seiner Abteilung vorgeworfen. Im Prozeß gegen die Spione machte das Oberlandesgericht 1978 Laabs abermals Vorhaltungen wegen einer Aussage. Helmut Schmidt hatte 1969 nach seiner Ernennung zum Verteidigungsminister den damals 39jährigen Funktionär in der SPD-Bundestagsfraktion auf die Hardthöhe geholt. Im Ministerium sprach man von einer „Partei-Bilderbuchkarriere“.

Von den enttarnten Agenten verblüht nur noch der ehemalige Angestellte im Rüstungsreferat, Lothar-Ernst Lutze, eine zwölfjährige Strafe. Seine Frau wurde 1981 zusammen mit Ex-Kanzleramtsspion Günter Guillaume ausgetauscht. Die Verteidigung will Lutze und möglicherweise auch dessen in der „DDR“ lebende Frau jetzt als Zeugen vernommen lassen. „Das könnte belastend, aber auch entlastend sein“, sagte der Bonner Anwalt Herdgen der WELT. Eine für Prozeßbeobachter groteske Vorstellung, daß die Ex-Spione als Sachverständige darüber urteilen, wie die Sicherheitsvorschriften in den 70er Jahren im Bundesverteidigungsministerium beachtet wurden.

Tief bewegt und für uns alle noch unfähig nehmen wir Abschied von

## Josef Möllers

der am 14. März 1985 im 62. Lebensjahr nach kurzer schwerer Krankheit verstorben ist.

Unternehmerischer Weitblick, menschliches Verständnis und persönliches Engagement kennzeichneten seinen Weg als Chef und geschäftsführender Gesellschafter des Unternehmens. Seinen Mitarbeitern war er stets Helfer und guter Ratgeber.

Wir trauern um eine Persönlichkeit, die für uns einen nicht zu ersetzenden Verlust darstellt. In Dankbarkeit für die vielen Jahre gemeinsamer Arbeit werden wir immer seiner gedenken.

Mitarbeiter, Gesellschafter und Beirat  
der  
**Möllers Rheuma Doktor GmbH**  
Laer - Wuppertal

Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreis statt. Anstelle zugedachter Blumenspenden bitten wir, die Aktion Mensch für Mensch, Konto 700 000, Dresdner Bank, Düsseldorf, Bankleitzahl 300 800 00, zu bedenken.

Tief erschüttert und voller Trauer geben wir den plötzlichen Tod unseres Gesellschafters und Aufsichtsratsvorsitzenden Herrn

## Kurt Minder

bekannt.

Jahrzehntlang setzte er sich mit der ihm eigenen Schaffenskraft für die Belange unseres Unternehmens ein, das sein Entstehen seiner Initiative verdankt.

Viel zu früh wurde er aus unserer Mitte gerissen. Sein Tod ist für uns ein schmerzlicher Verlust. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

TIG  
**Technische Industrieprodukte GmbH**  
Aufsichtsrat, Geschäftsführung und Mitarbeiter

5000 Köln-Porz, im März 1985  
Die Einäscherung fand in aller Stille in Luzern statt.

**Wir arbeiten an den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt für den Frieden zwischen den Menschen für den Frieden zwischen den Völkern**

**VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFORSORGE**

WERNER-HILBERT-STRASSE 2 · 3500 KASSEL · POSTSICHERKONTO FRANKFURT/AM 4300-60 · BLZ 500 100 80

## Familienanzeigen und Nachrufe

können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden.

Telefon:  
Hamburg (0 40) 3 47 - 43 80, oder - 42 30  
Berlin (0 30) 25 91-29 31  
Kettwig (0 20 54) 1 01-5 18 u. 5 24

Telex:  
Hamburg 2 17 001 777 as d  
Berlin 1 84 611  
Kettwig 8 579 104

**Wir suchen GENERAL-VERTEPETER:**

1 - **ROTABLE** - INNOVATION FÜR COMPUTERS

Schwedische Erfindung - erste Terminal-Tisch der Welt der Computers mit eingebauten, verstellbaren „key-board“ (völlig drehbar 360°) - wird jetzt in der Bundesrepublik introduziert. Wir suchen in erster Linie einen General-Vertreter der gut in der Branche etabliert ist. Das wichtigste ist jedoch die Kapazität eine effektive Verkaufsorganisation in der ganzen BRD aufbauen zu können. ROTABLE ist ein sehr hochwertiges Produkt und bietet guten Gewinn-Möglichkeiten an.

2 - **STAR BASE** - FERNSEHER/VIDEO-STÄNDER EINZIGARTIGE KONSTRUKTION

Wir sind auch Hersteller eines interessanten Programmes kombinierter Fernseher/Video-Möbeln höchster Qualität. Die Konstruktion - „knock-down-System“ in eleganter Verpackung - ist weltweit patentiert.

Auch für STAR BASE suchen wir einen General-Vertreter den gut etabliert ist, bzw. schnell und effektiv eine Verkaufsorganisation in der BRD aufbauen kann.

STAR BASE ist mit grossem Erfolg in Kanada und in den Vereinigten Staaten introduziert worden. Auch STAR BASE ist eine exklusive Agentur mit guten Gewinn-Möglichkeiten.

Diplomingenieur Sven Backman - verantwortlich für den Export - befindet sich von Montag den 11. bis Freitag den 15. März im Hotel FRANKFURTER HOF, Frankfurt a.M. Telefon (069) 202 51. Ernste Interessenten werden hiermit gebeten mit Herrn Backman eine Termin zu vereinbaren.

AXHAMRE INTERNATIONAL AB, Veddinge, Schweden.  
Tel.Nr + 46 340 306 30. Telex Nr. 3469.

**Professor**  
gibt Ihre Werbung das wissenschaftliche „know-how“, erstellt günstige technische und betriebliche Gutachten und stellt seine Person dem Firmenamt zur Verfügung.  
Tel. D-6 64 85 / 12 77 ab 10.00 Uhr

**Suche Handelsvertretung/ Industrievertretung**  
verkaufsorientiert, Geschäftsführer (Kaufmann) mit fundierten techn. Kenntn., erfahren im Verkauf von Antriebsmotoren im chem. Apparatebau u. der Wehrtechnik mit entsprechenden Verbindungen  
Zuschr. erbeten unter P 14164 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

**Druckereien/Verlage**  
Erhebliche Kostensenkung durch enorm preiswerte Herstellung erstklassiger 4-Farb-Lithos (mit Andruck) auf modernen Scannern. Fordern Sie unser Preisangebot an!  
Litho-Service H. Scheil  
Beckergrube 18, 24 Lüneburg, 04 51 / 7 48 91

**60% Zuschuß!**  
Ladies Consult, 1984 Regel, Erststanzungsbegleitung für Frauen  
8 München 40, Leopoldstr. 204, Tel. 8 88 / 35 50 82

**gebr. Pkw**  
evtl. Verlehnungsmögl. bin in einer Notlage, bitte helfen Sie. Zuschr. erb. unt. G 14168 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

**MULTIPLE SKLEROSE GESELLSCHAFT**

# Multiple Sklerose

## 100.000 brauchen Ihre Hilfe

Über 100.000 junge Erwachsene haben diese Diagnose schon hören müssen: „Multiple Sklerose“. Die Multiple Sklerose ist eine heimtückische Erkrankung des Zentralnervensystems, die von leichten bis zu schwersten Lähmungen, Seh- und Sprachstörungen, sogar zu völliger Hilflosigkeit führen kann. Sie drängt den MS-Kranken in die Isolation.

Jeder kann an MS erkranken, besonders im Alter von 19 bis 45 Jahren. Bis heute ist noch keine Heilung möglich.

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft. Sie braucht Geld, um durch medizinische Forschung, Beratung und soziale Betreuung das Leben mit der Krankheit zu erleichtern.

Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft e. V.  
Rosental 5/4, 8000 München 2.  
Zentrales Spendenkonto: 31 31 31 Stadtparkasse München (BLZ 700 500 00).



# Burns redet den Deutschen ins Gewissen

Fortsetzung von Seite 1  
man seine zweite oder sogar seine dritte Chance. Europäische Bankiers sind ziemlich zugeknöpft (conservative).

Doch Arthur Burns, Sohn galizischer Einwanderer nach Amerika, würde das Land, das ihn groß gemacht hat, verleugnen, wenn er seiner Zustandsbeschreibung der westdeutschen Wirtschaft nicht eine optimistische Note hinzufügt. Er erkennt an, was sich zu verändern beginnt: Die Trimmversuche am Sozialetat, die geplante Steuerreform, die Vorhaben zur Privatisierung, das Beschäftigungsförderungsgesetz - das alles mache ihn „optimistisch für die Zukunft des Landes“. Mit schalkhafter Offenheit fügt Burns hinzu: „Ungeachtet wie ich hin, kommt mir der Wandel bei Ihnen zu langsam vor.“

Kontrastierend zu der ermutigenden Analyse der Wirtschaftslage sprach Burns über Themen wie Wiedervereinigung, Patriotismus oder Stabilität des demokratischen Systems in Deutschland mit dem Feuerifer des uneingeschränkten Optimismus. „Ich wünsche die Wiedervereinigung von Herzen“, sagt er, „denn Sie haben ein gebrochenes Land, ein geteiltes Volk, und das, so glaube ich, nagt an der deutschen Seele.“

## Deutsche können auf Erfolge stolz sein

Wie bei vielen seiner Auftritte im Laufe der letzten vier Jahre beschwor Arthur Burns auch bei dieser Gelegenheit die historische Bedeutsamkeit Deutschlands und die - bei allen Tragödien - „Triumphe und Erfolge, auf die die Deutschen stolz sein können, namentlich die jungen Deutschen.“ Er weist auf die einmaligen Leistungen der deutschen Musik, Literatur, Architektur hin und setzt hinzu: „Am meisten hat meine Frau und ich die Liebe der Deutschen zur Musik und zu den Schönen Künsten

beindruckt.“ Aber er erinnert auch an ein historisches Datum wie die Berliner Luftbrücke, als die Bevölkerung der Stadt Angebote der Sowjets, sie mit Lebensmitteln und Energie vorzuziehen, ausschlug und statt dessen das Risiko einging, von den Alliierten aus der Luft am Leben erhalten zu werden. „Denn die Berliner wußten, daß sie für die Annahme des sowjetischen Angebots ihre Freiheit hergeben hätten.“ Die jungen Deutschen „sollten stolz auf diese Opfer sein, die ihre Eltern und Großeltern nach dem Kriege geleistet haben.“

Es ist weithin bekannt, daß der Botschafter sich Sorgen macht, diese und andere Fakten der Geschichte seien den Jugendlichen in der Bundesrepublik nicht mehr bekannt. „Es gibt so viel in der deutschen Geschichte, das Sie mit Stolz erfüllen könnte. Ich hoffe, dies wird von den Lehrern in der Schule, von den Eltern zu Hause, den Geistlichen in der Kirche und den Politikern in ihren Wahlkreisen auch genügend betont, zumal gegenüber den jungen Menschen.“

Burns knüpft daran einen leidenschaftlichen Exkurs zum Thema Patriotismus, über dessen Sinn und Bedeutung in der Bundesrepublik „eine gewisse Konfusion“ herrsche. Mit eindringlicher Stimme intoniert er: „Patriotismus, die Liebe zum eigenen Land, ist ein natürlicher Impuls, ein konstruktiver Impuls; denn er gibt einem Hoffnung für die Zukunft, Hoffnung für einen selber, Hoffnung für die eigene Familie, Hoffnung für die eigene Gemeinschaft, für das eigene Land. Etwas ganz anderes ist der Nationalismus... Die Nazi-Vergangenheit ist etwas, das niemand wiederholt sehen möchte. Aber das hat nichts mit der Frage nach dem Patriotismus zu tun. Kanzler Kohl muß dafür beglückwünscht werden, daß er wieder vom Vaterland spricht.“

Beglückwünschen möchte Arthur Burns auch die deutsche Demokratie; denn sie habe, nach seiner Erfahrung, Tests ihrer Stabilität in jüngster Zeit vollauf bestanden. Die deutsch-amerikanischen Beziehungen seien in einem „exzellenten“ Zustand - einen besseren in der gesamten Nachkriegszeit zu finden, „dürfte schwer sein“. Viel verdanke die Qualität der Beziehungen dem

Freundschaftsverhältnis zwischen Präsident Reagan und Kanzler Kohl. „Beide“, so betonte der Professor die Kandidaten, „befänden sich in grundsätzlicher philosophischer Übereinstimmung. Beide sind von Natur aus optimistisch, beide lieben das Geschichtenerzählen, und beide mögen es nicht, in lästige Details verwickelt zu werden.“

## Größte Hochachtung für Schmidt bekundet

Für den früheren Kanzler, seinen langjährigen Freund, hegt Burns die größte Hochachtung. Freilich, wer für das Reich der Zwischenräume ein Ohr hat, wird bemerken, daß sich in das Burns-Loh für Helmut Schmidt - zwei Großmeister der globalen Wirtschaftsanalyse - zuletzt eine Spur Kritik dazugesellt hat. Der Ältere bedauert die allzu scharfe Tonart, die Schmidt sich gegenüber den Amerikanern angewöhnt hat. Sie kommt ihm überzogen, kontraproduktiv vor.

Wie genau Ausländer deutsche Zeitgenossen beobachten, verrät Burns, als er gefragt wird, was seine unerfreulichste Erfahrung in den vergangenen vier Jahren in Bonn gewesen sei. Er zögert nur kurz, und sagt dann sehr bestimmt: „Ich bin manchmal sehr unglücklich, wenn ich intelligent, wohlgezogene und verantwortliche deutsche Bürger mit einer Spur von Verachtung über die Türken reden höre. Das mag ich überhaupt nicht, und es beunruhigt mich.“

Keineswegs diskret läßt er sich zu dem Vorwurf ein, die Amerikaner seien dabei, Europa unter zu werden und sich mehr und mehr dem asiatischen Raum zuzuwenden. Da liege nun einmal der am schnellsten wachsende Markt mit einer liberalen Ökonomie, meint der Wirtschaftsprofessor; doch die Europäer sollten sich hüten, daraus die falschen Schlußfolgerungen zu ziehen: „Ihr überseht, daß, mögen auch unsere Gelder in Asien liegen, unser Herz - und auch ein beträchtlicher Batzen Geld - in Europa ist. Unser Interesse am Fernen Osten wächst, aber unser Interesse an Europa, vor allem an der Sicherheit Europas, ist kein Jota weniger geworden.“ Und überhaupt: War-

um klagen über die amerikanische Hinwendung zum pazifistischen Bikkichen? „Folgt uns doch und macht diesen Raum auch zu Eurem Anhegen“, läßt Burns die Europäer ein.

So sehr liegt ihm die Sicherheitspartnerschaft zwischen Europa und Amerika am Herzen, daß er einen anderen seiner Freunde, Senator Sam Nunn, offen für dessen Plan kritisiert, die Europäer mit dem Wink amerikanischer Truppenreduzierung zu größeren Verteidigungsanstrengungen anzustacheln. „Damit droht Nunn doch den Europäern“, klagt Arthur Burns, und er mißachte die Maxime, daß man „niemals eines anderen Stolz verletzen“ soll. „Dieses Vorgehen ist absolut verkehrt. Dabei teile ich das Ziel meines Freundes Sam Nunn: die Europäer dazu zu bewegen, mehr für die gemeinsame Verteidigung zu tun.“

Erfreut wie nach einer geistigen Sauna, hlickt Burns, offenbar in Erwartung einer letzten Frage, in die Runde. Die Frage fällt vorhersehbar: Ob der 81jährige scheidende US-Botschafter seinem Nachfolger, dem 38jährigen Richard Burt, seines Zeichens Europa-Direktor im State Department, vertraue, den Job in Bonn - besser: die Schuhe seines Vorgängers - auszufüllen? Wie Arthur Burns ist auch Richard Burt kein Karriere-Beamter, sondern von des Präsidenten Gnadens, ganz im Stil der absolutistischen Monarchie, in die neue Position gehoben worden. Der große alte Mann ist auf die Frage nach Burt offensichtlich präpariert. Jedenfalls kommt die Antwort wie geölt: „Mein Nachfolger, Richard Burt, ist ein brillanter junger Mann, und ich bin sicher, daß er sich gut schlagen wird.“

Arthur Frank Burns wurde am 27. April 1904 im galizischen Stanislaw im damaligen Österreich-Ungarn geboren. Die jüdische Familie wanderte um 1910 in die USA ein. Von 1945 bis 1953 war Burns Forschungsdirektor und von 1957 bis 1967 Präsident des Nationalen Büros für Wirtschaftsforschung (NBER), seither Aufsichtsratsvorsitzender. Am 1. Februar 1970 wurde er Präsident des Federal Reserve Board, der amerikanischen Notenbank. Sein Amt als US-Botschafter in Bonn trat er Ende Juni 1981 an.

# Karpow kritisiert US-Haltung in Genf

Sowjets begannen mit Stationierung von SS-25-Raketen

DW Moskau/Washington

Der sowjetische Delegationsleiter bei den amerikanisch-sowjetischen Abrüstungsverhandlungen in Genf, Viktor Karpow, hat den Verdacht geäußert, daß die USA von den Verhandlungsgrundlagen abrücken wollen, die am 7. und 8. Januar von den Außenministern George Shultz und Andrej Gromyko vereinbart wurden. In einem Moskauer Fernsehinterview sagte Karpow, offizielle Äußerungen aus Washington könnten auf den Wunsch schließen lassen, die Themen und Ziele zu ändern, die am 7. und 8. Januar formuliert wurden. Shultz und Gromyko hatten sich darauf verständigt, daß bei den Verhandlungen ein enger Zusammenhang zwischen Weltraumwaffen, Mittelstreckenwaffen und strategischen Waffen bestehe. Auch die sowjetische Parteizeitung „Pravda“ zweifelte gestern den Willen der USA an, in Genf zu einem Abkommen zu gelangen.

Karpow meinte, es sei der Eindruck entstanden, daß die USA nicht über die Entmilitarisierung des Weltalls und über das Verbot einer Stationierung von Kernwaffen im Weltraum verhandeln, sondern nur Lektionen über die angeblichen Vorteile des Projekts eines „Krieges der Sterne“ halten wollen. Moskau werde jedoch darauf drängen, daß die von Shultz und Gromyko getroffene Vereinbarung in ihrer Gesamtheit als Grundlage einer ernsthaften Diskussion über Weltraum- und Atomwaffen dient.

Außenminister Shultz hat sich bei einem Empfang in Washington für

ein „konstruktives Verhältnis“ zur Sowjetunion ausgesprochen: Beide Staaten hätten sich trotz einer einflussreichen Zahl grundlegender Unterschiede in ihren Wertvorstellungen und Sicherheitsinteressen zur Verbesserung ihrer Beziehungen verpflichtet. Die Weltmächte seien es allen Völkern schuldig, „die Hoffnung auf Frieden Wirklichkeit werden zu lassen.“

Nach Berichten der „Washington Post“ hat die Sowjetunion offenbar mit der Aufstellung mobiler Interkontinentalraketen des Typs SS-25 begonnen. Nach Erkenntnissen des US-Gehelmdienstes seien diese Raketen auf zwei Stützpunkten stationiert worden, wo insgesamt 48 Bunker vorbereitet wurden.

Regierungskreise in Washington, so die Zeitung, seien der Auffassung, die Aufstellung der ersten SS-25 mit einem nuklearen Sprengkopf sei ein Verstoß gegen das SALT-II-Abkommen, das vom US-Senat nicht ratifiziert wurde und Ende des Jahres ausläuft. Die Dislokierung der SS-25 sowie die für Ende 1986 geplante Stationierung auf Schienen montierter mobiler SS-24 mit zehn Sprengköpfen seien destabilisierend und könnten ein neues nukleares Wettrüsten auslösen. Andere Regierungskreise Washingtons hätten der Zeitung zufolge jedoch die Meinung vertreten, mobile Raketen bildeten ein weniger bedrohliches Waffenarsenal und ihre Stationierung verrette die Absicht der Sowjets, die in SALT-II vorgesehenen Rüstungsbegrenzungen zu respektieren.

# Abstimmung für Athens Sozialisten enttäuschend

Griechenland bleibt weiter ohne neues Staatsoberhaupt

E. ANTONAROS, Athen

Das griechische Parlament hat gestern in seiner ersten Abstimmung erwartungsgemäß keinen neuen Staatspräsidenten als Nachfolger des am vergangenen Wochenende vorzeitig zurückgetretenen Konstantin Karamanlis wählen können. Aber das Abstimmungsergebnis ist für Griechenlands Sozialisten weniger gut ausgefallen, als sie noch am Vorabend dieses wichtigen Wahlganges angenommen hatten.

Der von Regierungschef Andreas Papandreu nominierte Oberlichter Christos Sartzetakis erhielt insgesamt nur 178 Stimmen. In den ersten beiden Wahlgängen - die nächste Abstimmung findet am 23. März statt - wird zur Wahl eines Kandidaten zum Staatschef eine Zweidrittel-Mehrheit, also mindestens 200 Stimmen, benötigt. Obwohl während der Abstimmung anwesend, haben 111 Abgeordnete der liberal-konservativen Oppositionspartei „Neue Demokratie“ und zwei Unabhängige keine Stimme abgegeben. Drei Stimmzettel waren weiß und drei weitere unglücklich, weil sie die gleichlautende Eintragung „Nieder mit dem Totalitarismus“ hatten.

Ursprünglich hatte die regierende Pasok-Partei damit gerechnet, daß Sartzetakis mindestens 180 Stimmen erhalten würde. Unmittelbar nach Bekanntgabe des relativ enttäuschenden Abstimmungsergebnisses begann die Suche nach den zwei Dissidenten: Sie sollen sich entweder unter den 165 Pasok-Abgeordneten -

von ihnen waren 163 anwesend - oder den insgesamt fünf Unabhängigen befinden, die Sartzetakis ihre Unterstützung zugesagt hatten. Dagegen gilt als sicher, daß die 13 Kommunisten geschlossen für den Kandidaten der Sozialisten gestimmt haben.

Sartzetakis hat recht gute Chancen, beim dritten und letzten Wahlgang am 29. März gewählt zu werden, weil dann nur eine Dreifünftel-Mehrheit, also 180 Stimmen, gebraucht wird; Er darf nämlich mit der Stimme des sich zur Zeit in Südamerika befindenden Staatsministers im Außenministerium, Karolos Papulias, rechnen. Ebenfalls gehen politische Beobachter in Athen davon aus, daß das Parlament heute entscheiden wird, daß der zur Zeit als interimistischer Staatschef amtierende Parlamentspräsident Jannis Alevras, der zu Papandreous engsten Mitarbeitern zählt, stimmberechtigt ist. Sozialisten und Kommunisten verfügen über eine bequeme Mehrheit im Parlament.

Alevras hatte vergangene Woche beschlossen, das Parlament mit der Beantwortung dieser Frage zu beauftragen, nachdem die meisten Verfassungsexperten die Ansicht vertreten hatten, daß sein Stimmrecht wegen der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte als Staatsoberhaupt ruht. Sollte Sartzetakis, wie es jetzt wahrscheinlich erscheint, mit Alevras Stimme gewählt werden, so hat die Opposition bereits zu erkennen gegeben, daß sie diese Wahl mit einer Verfassungsklage anfechten will.

Seite 2: Denkmittel für Papandreu

# Reagan besucht Kanada zum Shamrock-Gipfel

with Washington

Präsident Reagan ist gestern zum ersten Staatsbesuch seiner neuen Amtszeit in Kanada eingetroffen. Beide Seiten haben die zweiteilige Visite vorab bereits als einen „Markstein“ in der Geschichte beider Länder bezeichnet. Der Besuch soll ein neues Kapitel in den Beziehungen beider Länder eröffnen, die in der Ära Trudeau zahlreichen Belastungen und Irritationen ausgesetzt waren.

„Wir gehen aus einem sehr einfachen Grunde nach Kanada“, hatte Ronald Reagan am Vorabend seines Besuchs in einer Radio-Botschaft erklärt: „Kein Land in der Welt ist wichtiger für die Vereinigten Staaten als Kanada.“

Weil „St. Patrick's Day“ am Sonntag war und weil er selbst wie auch der kanadische Premierminister Brian Mulroney irischer Abstammung sind, hatte Reagan dieses Treffen zum „Shamrock-Gipfel“ erklärt. Beide Seiten sind entschlossen, diese Begegnung zu einem kanadisch-amerikanischen Freundschaftstreffen zu machen und ihn auch nicht durch das gegenwärtig dringendste und emotionalste Problem zwischen beiden Ländern, dem des „sauren Regens“, belasten zu lassen.

Die kanadische Regierung steht unter dem Druck der Umweltschützer, die behaupten, daß dieses Problem zumindest zur Hälfte von den Industriegebieten des amerikanischen mittleren Westens verursacht wird. Die amerikanische Regierung akzeptiert diesen Vorwurf nicht und weist darauf hin, daß die USA mehr für den Umweltschutz getan hätten als jedes andere Land der Welt.

Es wird erwartet, daß Reagan und Mulroney ein Abkommen unterzeichnen werden, in dem die amerikanische Regierung zusichert, ein Forschungsprogramm zur Untersuchung der Ursachen des sauren Regens einzuleiten. Das heißt zwar hinter den Erwartungen der kanadischen Umweltschützer zurück, die Aktionen statt Forschung erwarteten, dürfte jedoch ausreichen, das dringendste Problem zwischen beiden Ländern zu entschärfen. Außerdem soll bei diesem Besuch ein Verteidigungsabkommen zur Modernisierung des Radar-Warnsystems, zwischen Alaska und Grönland in Höhe von 1,3 Milliarden Dollar unterzeichnet werden.

Präsident Reagan hatte vorab bereits die Entscheidung der Regierung Mulroney gewürdigt, den NATO-Beitrag Kanadas zu erhöhen, und Kanada als ein Gründungsmitglied der NATO mit einer stolzen militärischen Vergangenheit gepriesen. Der Besuch soll der Beginn einer neuen Partnerschaft zwischen beiden Ländern sein. Ronald Reagan ist deshalb mit einer großen Mannschaft in Quebec erschienen, der unter anderem Außenminister Shultz, Verteidigungsminister Weinberger und Generalstaatsanwalt Edwin Meese angehören.

Die Überwindung des gespannten Verhältnisses unter Premierminister Trudeau, der die Reagan-Administration durch seine Abrüstungskampagnen und seine Kritik an der Invasion Grenadas irritierte, spiegelt sich im übrigen auch in den jüngsten kanadischen Meinungsumfragen wieder, in denen 57 Prozent der Kanadier die stärkere politische und wirtschaftliche Annäherung ihres Landes an die USA begrüßen. Beide Länder sind heute mit einem Handelsvolumen von 110 Milliarden Dollar die größten Handelspartner in der Welt.

# „Kein Linksruck nach Sieg Lafontaines“

AP, Frankfurt

Der Wahlsieg Lafontaines im Saarland habe die programmatische Debatte in der SPD nicht verändert. Die Gewichte zwischen Links und Rechts hätten sich in der Partei nicht verschoben, sagte SPD-Bundesgeschäftsführer Glotz in einem Interview des Bayerischen Rundfunks. Rezepte für die bevorstehende Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen seien aus der Wahl im Saarland nicht abzuleiten. Lafontaines Politik gegenüber den Grünen lasse sich beispielsweise nicht direkt auf das bevölkerungsreichste Bundesland übertragen.

Glotz wandte sich gegen die Forderung aus den Reihen der Jungsozialisten, Lafontaine soll der nächste Vorsitzende der SPD werden. Man könne davon ausgehen, daß Brändt bei der nächsten Wahl im Herbst 1986 wieder kandidieren würde. Als Kanzlerkandidaten stünden sowohl der Fraktionsvorsitzende Vogel als auch Ministerpräsident Rau zur Verfügung. Es sei aber nicht auszuschließen, daß noch ein Dritter dazukomme. Wer dies sein könnte, ließ Glotz jedoch offen.

Das SPD-Präsidiumsmitglied Eppler sieht seine Position in der SPD nicht mehr irgendwo am linken Rand der Partei. In einem Gespräch mit dem in Bremen erscheinenden „Kurier am Sonntag“ sagte Eppler weiter, daß Kräfteverhältnisse in der SPD habe sich soweit verschoben, daß viele von den Gedanken, die ich vor über zehn Jahren in die Diskussion gebracht habe, soweit Allgemeinut der Partei geworden sind, daß sie auch bei Vogel und Rau gut aufgehoben sind.“

# Bangemann warnt vor „artistischen Klimmzügen“

In der Partnerschaft mit der Union Stimmenanteil erhöhen

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Nach den für die FDP erfolgreichen Wahlen in Berlin und im Saarland hat ihr neuer Vorsitzender Bangemann in einem Gespräch mit dem Deutscher Landfunk die künftige Rolle seiner Partei im Wechselspiel zwischen Kooperation und Konkurrenz zur Union analysiert. Dabei kommt er zu dem Ergebnis: „Ich glaube, daß eine vernünftige, faire Partnerschaft mit der CDU eine Chance gibt, unseren Wähleranteil zu vergrößern, übrigens nicht auf Kosten der CDU, sondern auf Kosten der SPD.“

Mit dieser Aussage wandte sich Bangemann gegen die häufig zu hörende Darstellung, die FDP habe am vergangenen Wahlsonntag ihre Erfolge allein oder vornehmlich der Bereitschaft von angeblich typischen Unionswählern zu verdanken, die mit ihrer Unterstützung der FDP zur Konsolidierung der christlich-liberalen Koalition hätten beitragen wollen. Der FDP-Vorsitzende unterstrich dies mit den Worten: „Deswegen glaube ich nicht, daß das eine zweite Wahl gewesen ist, die FDP zu werden, oder eine Wahl, die man eben gerade so vorgenommen hat, um eine Koalition zu unterstützen, sondern in der Akzentverschiebung zwischen CDU und FDP dokumentiert sich auch ein Stück politischer Präferenz.“ Solche Wähler hätten der FDP ihre Stimme unter anderem wegen ihrer Wirtschaftspolitik oder wegen der „klaren Positionen“ in der Deutschland- und Entspannungspolitik gegeben.

Damit habe seine Partei noch keine neuen Stammwähler gewonnen, meinte Bangemann weiter. Doch die Chancen dazu sind seiner Analyse zufolge gestiegen. Bangemann hält es für sehr wahrscheinlich, daß sich das Wählerreservoir seiner Partei in der heutigen Situation zu je einem Drittel aus „überzeugten liberalen Stammwählern, aus Wählern, die die Partei in einer bestimmten Funktion, also in einer Koalition wollen, und aus Wählern, die die FDP wegen bestimmter Sachaussagen wählen“. Jedes dieser Drittel veranschlagt er mit rund drei Prozent, zusammen also rund neun Prozent. Als die Aufgabe der FDP sieht ihr neuer Vorsitzender nun, den Anteil der Stammwähler aus dem der „Funktionswähler“ und dem Anteil, der die Partei einer bestimmten Sachaussage wegen gewählt hat, zu steigern. Dabei hält er es für möglich, daß der Anteil der „Funktionswähler“ und der „Wähler um der FDP-Sachaussage willen“ nicht kleiner werden muß, wenn die Voraussetzung einer „vernünftigen und fairen Partnerschaft“ mit der Union der FDP die Chance gebe, dies „auf Kosten der SPD“ zu tun.

Auf diese Weise die Stammwähler-schaft zu vergrößern, heißt nach Bangemanns Worten jedoch nicht, sich in einen Konflikt mit dem Koalitionspartner einzulassen und einer „Profitorientierung“ nachzugeben. Denn Profitorientierung schaffe sich die Partei nicht mit „artistischen Klimmzügen“.

Naturwasser von nur 4 Härtegraden macht es im Geschmack so unvergleichlich weich.



Das Bier der Könige aus Böhmen



FU, Importgesellschaft, Komplex 4, Gendarmenstraße 28-40, 1000 Berlin 42. Tel. (030) 731 943 - Siedow & Co. (GmbH & Co.), Bornholmer Str. 2000 Hamburg 54, Tel. (040) 34 40 47 - Bielefeld: K&K GmbH & Co., Import und Biervertrieb, Zippelweg 13, Postfach 37 045, 4800 Essen 52, Tel. (0201) 65 01 58 - Mannheim: K&K GmbH & Co., Bremerweierstraße 11, 5900 Köln 66, Tel. (0221) 71 23 31-33 - Richard Müller, Biervertrieb u. Import GmbH & Co. KG, Asmannshäuser Straße 30-32, 6200 Wiesbaden, Postfach 43 37, Tel. (0412) 4 80 43 - Josef Kersch GmbH & Co. KG, Bonn-Düren-Straße 2, 44177 Mülheim 2, Tel. (0210) 1 80 01 - Fama Albert Schmidt, Olgastraße 88, 7000 Stuttgart 1, Tel. (0714) 21 92 4 - Otto Fackmayr GmbH & Co., Mitternbecker-EG, Reichstraße 32, 8000 München 30, Tel. (089) 46 60 54



Nadelstiche

Fy. - Behinderungen im freien Handel werden meist nicht an die große Glocke gehängt, dennoch werden sie erkannt, spätestens wenn die Betroffenen Alarm schlagen...

Prost

in London) - In der Vorstandstage von Großbritanniens größtem Kaufhausimperium, House of Fraser, herrschte Siegestimmung...

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT / Viertägiges „Konklave“ der Außenminister

Schlußphase der Verhandlungen über Süderweiterung hat begonnen

Die Verhandlungen über den EG-Beitritt Spaniens und Portugals sind gestern in ihre Schlußphase getreten. Vier Tage haben sich die Außenminister Zeit genommen...

Über die Erfolgchancen der Brüsseler Konferenz wagen die Beteiligten nur zögernd Prognosen. Einerseits sind die offenen Probleme in den letzten Monaten so eingehend diskutiert worden...

SUBVENTIONEN

Stoltenberg wendet sich gegen eine lineare Kürzung

HEINZ HECK, Bonn Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg hat sich mit Nachdruck gegen die früher von der Union favorisierte „Rasenmäher-Methode“ beim Subventionsabbau ausgesprochen...

Bewegung an der Ruhr

Von HANS BAUMANN Spätestens seit den Dauerläufen bei Kohle und Stahl weiß man in Nordrhein-Westfalen, daß ein Ausweg aus den Monokulturen der Gründerjahre gefunden werden muß...

AUF EIN WORT



Die Politik, nach der für die unteren Lohngruppen jahrelang durch Sockelbeträge überproportional Lohnsteigerungen ausgehandelt worden sind...

US-AKTIE-MÄRKTE

Zum Wochenende gab es einen kräftigen Kursrutsch

DW/dpa/VWD, New York Die Euphorie, die an der Wall Street in den ersten Wochen dieses Jahres vorherrschte, ist abgeklungen...

KONJUNKTUR

Billige Einfuhren bremsen die US-Industrieproduktion

H.A. SIEBERT, Washington Was sich schon durch den Rückgang der Zahl der Beschäftigten um 82.000 im verarbeitenden Gewerbe abzeichnete, hat sich bestätigt...

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Erleichterungen für Ostexporte angeregt

Washington (VWD) - Das US-Handelsministerium hat Vorschläge unterbreitet, die den bisher blockierten Export zahlreicher Waren aus den USA in die Staaten des Ostblocks möglich machen könnten...

Beschleunigtes Wachstum

Brüssel (AP) - Die Wirtschaft in den zehn Ländern der Europäischen Gemeinschaft ist im vergangenen Jahr inflationsbereinigt um insgesamt 2,4 Prozent und damit um zwei Prozentpunkte mehr als erwartet gewachsen...

Kaum Preisauftrieb

Washington (Sht.) - In den USA sind die Herstellerpreise im Februar, wie zuletzt im Oktober, um 0,1 Prozent gesunken...

Weg der Kurse

Table with 2 columns: Stock Name and Price. Includes Boeing, Chrysler, Citicorp, Coca-Cola, Exxon, Ford Motors, IBM, PanAm, US Steel, Woolworth.

ROHSTOFFABKOMMEN

Kakaokonferenz in Genf wurde ohne Ergebnis vertagt

IRENE ZÜCKER, Genf Ergebnislos wurde die dritte Verhandlungsrunde über den Abschluß eines 4. Internationalen Kakaoabkommens am Samstag in Genf vertagt...

ARBEITSRECHT / Eine Umfrage der Industrie- und Handelskammer Koblenz

Sozialgesetze behindern Einstellungen

HANNA GIESKES, Bonn „Durch Lohnfortzahlung im Krankheitsfall ist es uns nicht möglich, weitere Fachkräfte und Lehrkräfte einzustellen.“ Während in Bonn das Beschäftigungsförderungsgesetz beraten wird...

In dieser Zeit empfehlen wir Ihnen Leasing. Und uns!

Eine der erfahrensten Automobil-Leasinggesellschaften der Bundesrepublik sitzt quasi vor Ihrer Tür - für den Fall, daß Sie das noch nicht wußten. Darum bietet es sich geradezu an, Ihren Wagen bei uns zu leasen...



Hansa Automobil Leasing GmbH - Beerenweg 5 - 2000 Hamburg 50 Telefon 0 40 / 53 06 02 - Telex 02/12138



PEUGEOT Montagewerk in China

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris Die französische Automobilgesellschaft Peugeot wird in der Volksrepublik China ihren Pkw-Typ 504 in der Kombi- und Kleinlastwagenversion ab 1990 mit jährlich 15 000 Einheiten produzieren...

Der Peugeot-Vertrag ist zwar von geringerem Umfang, jedoch erklärte Konzernpräsident Calvet, daß es sich hier nur um den Beginn einer langfristigen Kooperation handele...

Zunächst einmal wird unter der Bezeichnung „Guangzhou-Peugeot Automobil Company Ltd.“ eine gemeinsame Gesellschaft gegründet...

In einer ersten Etappe wird diese Gesellschaft die künftigen Produktionsstätten von Huangpu in der Provinz Kanton, in der gegenwärtig Autobusse gebaut werden, für 300 Mill. Franc für die Montage der französischen Wagen umrüsten...

Bei der eigentlichen Gemeinschaftsproduktion unter Peugeot-Lizenz (ab 1990) soll sich dieser Anteil auf 85 Prozent erhöhen...

SHERATON/Neueröffnung eines 1000-Zimmer-Hotels in Peking - Weitere 50 Betriebe in diesem Jahr geplant

Erstaunliches Wachstumstempo vorgelegt

GERD BRÜGGEMANN, London Die internationalen Hotelgesellschaften legen schon seit Jahren ein erstaunliches Wachstumstempo vor...

Zum Jahresende 1984 verfügte Sheraton über 473 Hotels mit knapp 130 000 Zimmern in 53 Ländern...

Der Umsatz der Hotelgruppe erhöhte sich 1984 um elf Prozent auf drei Mrd. Dollar...

ste. Zwischen 45 und 50 weitere Hotels sollen in diesem Jahr die internationale Sheraton-Gruppe vergrößern...

In Europa verfügt Sheraton gegenwärtig über 23 Hotels. Sie werden von der Sheraton Management Corporation in Denham bei London geführt...

In der Bundesrepublik verfügt Sheraton über drei Hotels, neben dem Münchener Haus über ein Hotel in Essen und am Frankfurter Flughafen...

Hatzfeld hält deswegen den Kauf vorhandener Hotels für sinnvoller. Sie könnten ihre alten, eingeführten Namen behalten und erhielten nur, sozusagen in der Unterzelle, den Zusatz Sheraton...

Kopenhagen habe man so etwas zum ersten Mal mit dem Plaza Hotel realisieren können. In der Bundesrepublik hat Hatzfeld dabei das Münchener Conti Hotel im Auge...

Zum besonderen Kummer von Hatzfeld weist die Landkarte von Europa der Sheraton einen schmerzlichen weißen Fleck auf. In Frankreich gibt es bisher kein einziges Sheraton-Hotel...

OECD/Lob und Tadel für deutsche Entwicklungshilfe

Reale Steigerung angemahnt

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris Der Entwicklungshilfe-Ausschuß der OECD (DAC) hat in seinem Deutschlandexamen die Bundesregierung zur „prompten Rückkehr“ der realen Steigerung ihrer öffentlichen Entwicklungshilfe aufgefordert...

Von den beiden Prüferländern - diesmal Schweden und Australien - wurde zwar anerkannt, daß die Bundesrepublik zuletzt 1983 ihre öffentliche Hilfe um sechs Prozent auf 8,1 Mrd. DM gesteigert hatte...

Seitdem aber nimmt die öffentliche Entwicklungshilfe der Bundesrepublik nach vorläufigen Erhebungen des Ausschusses nicht mehr zu...

det das DAC. Dies bedeute wahr-scheinlich einen realen Rückgang (auf Dollarbasis). Dabei scheint eine weitere Dollarhaushalt-Unterstützung zu sein.

Gemessen an dem zunehmenden Entwicklungshilfebedarf hält der Ausschuß die Perspektiven der deutschen öffentlichen Hilfe in jedem Fall für „beunruhigend“...

Dagegen kritisiert das DAC, daß die deutschen Behörden heutzutage immer mehr dazu übergingen, die öffentliche Hilfe von Aufträgen der Entwicklungsländer abhängig zu machen.

USA/71 Sparkassen in Ohio mit privater Einlagensicherung für drei Tage geschlossen

Den Ansturm besorgter Kunden gestoppt

H.A. SIEBERT, Washington „Keine Aufregung“ heißt die Parole, die hohe Beamte des US-Notenbanksystems ausgegeben haben...

Betroffen sind nur die Institute mit Staatschartern, die ihre Einlagen bei einem privaten Unternehmen, dem Ohio Deposit Guaranty Fund, versichert haben...

State Savings Bank in Cincinnati 150 Mill. Dollar durch faule Wertpapiergeschäfte mit der EMS Government Securities Inc. in Florida verlor...

Um das Vertrauen wiederherzustellen, hat die Landesregierung in Columbus für die betroffenen Sparkassen einen neuen Versicherungsfonds geschaffen...

können die Institute der Bundesversicherung beitragen, die Einlagen bis zu 100 000 Dollar deckt...

In den USA sind 3368 Spar- und Finanzierungsgesellschaften lizenziert, davon sind in Washington 2917 versichert...

Die Depositenversicherung beendete im März 1933 die Bankenkrisen. Dieses Instrument kann sehr flexibel angewendet werden...

KONKURSE

Konkurse eröffnet: Aachen: Willi Becker, Kaufmann; Detmold: Annaliese Carell geb. Carell, Kaufmann; Lemgo: Essen: ROLLADEN-FEETE Fabrikation u. Handel GmbH...

Vergleich eröffnet: Leer: Ebert Ammermann, Wecker; Vergleich bestritten: Aachenerberg: A. Neber Maschinenfabrik, Stahl- u. Apparatebau GmbH...

RENTENMARKT/Acht Prozent für Langläufer

Kein weiterer Zinsanstieg

Der Anstieg der Kapitalmarktzinsen ist von einem leichten Rückgang abgelöst worden, obwohl die Zinsen am amerikanischen „Leitmarkt“ weiter anziehen...

dabei wohl auch, daß die heftigen Schwankungen des Dollarkurses die Währungsrisiken von US-Anlagen bewußt gemacht haben...

Table with 5 columns: Emissionen, 15.3., 8.3., 28.12., 30.12., 80.12. and rows for Anleihen von Bund, Bahn und Post, Anleihen der Städte, Länder und Kommunalverbände, Schuldverschreibungen von Sonderinstituten, etc.

Vertriebsgruppen gesucht für Erwerbmodelle Berlin - Altbau. Sehr gute Bausubstanz, Vollfinanzierung, professionelle Abwicklung.

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Redaktion: Axel Springer, Göttinger Wall 1, Berlin. Chefredakteur: Wilfried Horts-Biebersdorf, Dr. Herbert Kreyer. Verlagsleiter: Axel Springer.

Kongresse · Tagungen · Konferenzen

Kongress-Hotel Residenz Bad Windsheim. IHR SEMINARHOTEL nach Maß. Preisgünstig, technisch bestens ausgestattet, ideale Räume, langjährige Erfahrung.

HANSADUR Kunststoffs-Beschichtungs-Systeme Industrieböden GmbH. Malfeldstraße 6 · 2805 Stuhr 1 · 042 06-15 11

Besuchen Sie Geschenkartikel-Fachgeschäfte? Wir sind der führende Hersteller in der BRD von hochwertigen Geschenkartikeln aus edlen Natursteinen.

Motivieren Sie 250 Mitarbeiter? Produktion und Absatz entwickeln, ca. 250 Mitarbeiter führen, mit den wichtigsten Abnehmern verhandeln.

Kühlerhof heißt die Innovation für Ihren Tagungskalender. modernste Tagungstechnik, im First Class Hotel, nur 3 AB-Abfahrten von Hamburg.

Deutsche Unternehmensgruppe in USA bietet: Firmen-Domizil mit vollem Büroservice, Firmengründungen, Agentur, Vertrieb, Repräsentanz.

Freie Handelsvertreter gesucht zum Vertrieb von Systembaustoffen im PLZ-Bereich gesamt 4 und 5. Unser Vorteil: Einfamilienhaus Rohbauzeit 14 Tage.

Vertriebsgruppen gesucht für Erwerbmodelle Berlin - Altbau. Zuschriften erbeten unter ZC 2063 an Hans Kegerler Werbung, Bundesallee 35, 1000 Berlin 31



SENNHEISER / Großauftrag der Bundespost

Erfolg mit Infrarot-Technik

DOMINIK SCHMIDT, Bissendorf
Ehrgeizige Pläne verfolgt die Sennheiser electronic KG, Bissendorf, im laufenden Geschäftsjahr 1985.

Herstellern von Kopfhörern und Mikrofonen gehört, hatte bereits 1984 mit einem Zuwachs von 6 Prozent auf 71 Mill. DM die Umsatzeinbußen des Vorjahres wieder wettgemacht.

Die Zuversicht des Unternehmens gründet sich unter anderem auf die Hereinnahme eines Auftrags der Bundespost über die Lieferung von Fernsprechkapseln im Wert von 6 Mill. DM.

Nach den Worten von Warnke hat Sennheiser 1984 weltweit rund 700 000 Kopfhörer abgesetzt, 20 000 mehr als im Vorjahr.

Nach den Worten von Warnke hat Sennheiser 1984 weltweit rund 700 000 Kopfhörer abgesetzt, 20 000 mehr als im Vorjahr.

Die Umstellung der Produktion auf neue Elektronik-Techniken und die Einrichtung von CNC-Bearbeitungszentren führte zu einer Aufstockung der Investitionen auf 4,9 (3,9) Mill. DM.

Wenn Recht und Ordnung für Sie ein Thema ist: DIE WELT
Anzeige
Sie haben das Recht, Ihre Abonnements-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 30.

KRAFTFAHRZEUG-PARALLELMARKT / Rom verlangt Hersteller- und Ursprungszeugnisse für Re-Importe

Automobilhandel sieht seine Existenz bedroht

HARALD POSNY, Düsseldorf
Die italienische Regierung hat einige hundert Importeure von europäischen Neu- und Gebrauchtfahrzeugen gegen sich aufgebrannt.

Das forsche Vorgehen des römischen Ministers trifft nach Auffassung von Virgilio Avato, Sprecher des Europäischen Verbandes für den freien Handel mit Fahrzeugen (Sitz Brüssel), Fahrzeuge, die in Italien über den „Parallelmarkt“ verkauft werden.

Den Autoherstellern ist ein Dorn im Auge, daß die Wagen aufgrund der unterschiedlichen Mehrwertsteuer- und Zölle zum Teil erheblich unter Listenpreis angeboten werden.

Die Ford-Werke AG, Köln, hat angegebliche Pläne, die Produktion in der Bundesrepublik einzuschränken und 16 000 Arbeitsplätze aufzugeben.

Im Auge, daß die Wagen aufgrund der unterschiedlichen Mehrwertsteuer- und Zölle zum Teil erheblich unter Listenpreis angeboten werden.

Wie hoch die Unterschiede sein können, zeigt eine Untersuchung des Europäischen Verbraucherverbands in Brüssel.

Ein Fiat „Uno“ kostet in Italien netto 10 500 DM, in der Bundesrepublik 9900 DM, einschließlich Mehrwertsteuer hier 11 500 und in Italien 14 700 DM.

LINDENER GILDE / Trennung von Pepsi-Cola-Konzessionär - Wieder 13 Prozent

Bierausstoß und Umsatz sind gesunken

DOMINIK SCHMIDT, Hannover
Die mehrheitlich bei der Brauergilde Hannover AG liegende Lindener Gilde-Bräu AG (LGB), Hannover, größte Brauerei in Niedersachsen, hat im Geschäftsjahr 1983/84 (30.9.) einen deutlichen Rückgang des Bierausstoßes um 6 Prozent hinnehmen müssen.

Mill. DM erklärt sich nach Angaben des Vorstands durch die Neuordnung des Geschäfts mit alkoholfreien Getränken. Im Berichtsjahr hat die LGB ihre Anteile an dem Pepsi-Cola-Konzessionär Markengetränke Union Niedersachsen-GmbH, Elze, verkauft.

sätzlich in die freie Rücklage gestellt und 0,32 Mill. DM als Körperschaftsteuer-Aufwand für diese Maßnahme den Rückstellungen zugewiesen.

KROMBACHER / Hohe Investitionen vorgesehen

Wieder im oberen Preisband

HANS BAUMANN, Krombach
Nach langjähriger Planung und zähen Genehmigungsverfahren soll bald der erste Spatenstich für ein Logistik-Terminal bei der Krombacher Privatbrauerei GmbH & Co. in Krombach am Fuße des Rothaargebirges ausgeführt werden.

In der Brauerei am Hang des Kaiserberges, die gerade einen neuen Lagerkeller erhalten hat, wird nach dem Terminal ein neues Sudhaus errichtet, das moderneren Anforderungen, vor allem bei der Einsparung von Energie, entspricht.

Die Krombacher haben nach Auskunft von Friedrich Schadeberg, geschäftsführender Gesellschafter, einen erheblichen Investitionsstau, weil sich der Baubeginn des Logistik-Terminals so lange hinausgezögert hat.

Diese Investitionen beginnen sich auszuzahlen. Der Ausstoß ist 1984 um 2 Prozent auf 1,2 Mill. Hektoliter gestiegen, der Umsatz nach einer Preiserhöhung beim Flaschenpreis von 155 auf 160 Mill. DM.

lesen: Der Ausstoß erböte sich um 4 Prozent, der Umsatz noch etwas stärker. Der Fassbieranteil bei Krombacher betrug 1984 33 Prozent, stark steigend, kommentiert Geschäftsführer Günter Heyden, seit vier Jahren im Hause und bald auch für die Arbeitsbereiche Finanzen und Verwaltung verantwortlich, wenn sich Friedrich Schadeberg „in Kürze“ aus dem Tagesgeschäft zurückzieht und Vorsitz des Gesellschafterausschusses wird.

Insgesamt liefert das Haus rund 80 Prozent seiner Produktion in das Ruhrgebiet. Dabei hat es sich mit großer Mühe wieder in das obere Preisband zurückbewegt. Der Versand erfolgt fast ausschließlich über den Getränkefachgroßhandel.

Beschäftigt werden zur Zeit 400 Mitarbeiter, vor vier Jahren waren es noch 490. Die Produktivität mit rund 3000 Hektoliter kann sich als gut in der Branche sehen lassen.

Die Krombacher beliefern mit ihrem Pils rund 7000 Gaststätten. Sie kooperieren mit der Brauerei Rheina, deren Altbier sie mitvertreiben. Die Kooperation umfaßt rund 60 000 Hektoliter. Mengenrabatte gewährt das Haus nicht. Die GmbH & Co. KG hat vor kurzem aus Gesellschaftsmitteln ihr haftendes Kapital von 18 auf 30 Mill. DM erhöht.

ABD Securities: An Terrain gewonnen

cd. Frankfurt
Im Zuge von Überlegungen, sich verstärkt in das internationale Investment-Banking in London einzuschalten, könnte auch die ABD Securities Corporation New York, eine gemeinsame Investmentbanktochter der Dresdner Bank und der Hypobank, eine Rolle spielen, deutete Wolfgang Röller, Vorstandssprecher der Dresdner Bank und Aufsichtsratsvorsitzender der ABD an.

Besonders erfolgreich sei die auf die Anlage amerikanischer Pensionsfonds in außereuropäischen Börsen spezialisierte Tochter ABD International Management Corp. gewesen, die mit einem von rund 200 auf fast 500 Mill. Dollar gestiegenen Vermögen, das für 14 Kunden verwaltet wird, zur Spitzenklasse der in den USA tätigen internationalen „Money Manager“ aufgerückt sei.

BÜCHER DER WIRTSCHAFT

Karl-Ludwig Wagner: Erfolgreich führen statt verwalten. Franz Rein Verlag, München 1984, 232 S., 44 DM.

Strategiebücher und Organisationshandbücher für Unternehmer, deren geistiges Rüstzeug den heutigen Anforderungen scheinbar immer aufs neue angepaßt werden muß, nehmen überhand.

Kurt Ranknecht/P. Forstmeier/C. A. Zehnder (Hrsg.): Rechtsinformatik. Schnellkurs Polygraphischer Verlag, Zürich 1984, 147 S., 35 Franken.

Neunzehn Beiträge von Wissenschaftlern und Praktikern des In- und Auslands geben eine Bestandsaufnahme realisiert oder in der Projektierung weit fortgeschrittener Datenbanken in Europa, die den Juristen die Suche nach einschlägiger Literatur und nach Entscheidungen erleichtern sollen.

Öko-Institut (Hrsg.): Arbeiten im Einklang mit der Natur. Dreissam Verlag, Freiburg 1985, 363 S., 32 DM.

Der Sammelband beschreibt Elemente eines ökologischen Wirtschaftens. Weder die Theorie der Bedürf-

nisse noch der Arbeitsbegriff der heutigen Wirtschaft passen in eine rein ökologisch orientierte Gesellschaft. Die Autoren versuchen, eine neue Wirtschaftsweise zu konzipieren, die nicht auf einer Maximierung des Bruttosozialprodukts aufbaut, sondern ein Leben und Arbeiten im Einklang mit der Natur verlangt.

Bunte: Entscheidungssammlung zum AGB-Gesetz (AGBE) Band IV, Entscheidungen 1983. Verlag Recht und Wirtschaft, Heidelberg 1984, 794 S., 269 DM.

Das AGB-Gesetz gewinnt laufend an Bedeutung. Die Fülle der gerichtlichen Entscheidungen macht es notwendig, daß Bunte seine Entscheidungssammlung als Ergänzung zur Kommentarliteratur jährlich vorlegt.

Philipp Herder-Dorneich u. a.: Arbeitszeitverkürzung - Pauschal oder individuell? Verlag Bonn aktuell, Stuttgart 1984, 93 S., 24,80 DM.

Unter Arbeitsmarktexperten besteht weitgehend Einigkeit darüber, daß eine Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen die hohe Zahl der Arbeitslosen allein nicht beseitigen kann. Ein besonders

aktuelles und kontrovers diskutiertes Thema in diesem Zusammenhang ist die Arbeitszeitverkürzung. Konträr stehen sich dabei die Vorstellungen von einer pauschalen Arbeitszeitverkürzung (35-Stunden-Woche) und einer individuellen, flexiblen Lösung gegenüber. Die vorliegende Schrift versucht, einen vermittelnden Weg zwischen beiden Extremen aufzuzeigen.

Reichert/Dannecker/Kühr: Handbuch des Vereins- und Verbandsrechts, 3. Auflage. Luchterhand Verlag Neuwied 1984, 1016 S., 196 DM.

Nach sieben Jahren erscheint das Handbuch des Vereins- und Verbandsrechts in 3. Auflage. Insbesondere das private Vereinsrecht wurde neu bearbeitet, Rechtsprechung und Schrifttum vollständig eingearbeitet. Weiterführende Hinweise zeigen die künftige Rechtsentwicklung auf. Der Praktiker wird es begrüßen, daß zahlreiche verbandsrechtliche und schiedsrichterliche Erfahrungen aus der Praxis in das Handbuch eingeflossen sind.

Für Unternehmer, die jetzt ihre Chance nutzen wollen: unser Investitionsdarlehen.
Viele Unternehmen - gerade auch mittelständische Betriebe - haben sich entschieden, jetzt zu investieren.
Für die langfristige Finanzierung Ihrer Investition und auch zur Ablösung bestehender Zwischenkredite bietet unser Investitionsdarlehen die optimale, individuelle Lösung.
Je nach Ihrer Liquiditätslage kann auch eine variable Inanspruchnahme der Kreditlinie vereinbart werden.
Günstige Konditionen auf variabler, gebundener oder Festzinsbasis. Die Varianten sind kombinierbar.
Laufzeiten in der Regel bis zu 10 Jahren.
Bis zu 3 tilgungsfreie Jahre.
Rückzahlung auf Ratenbasis zuzüglich Zinsen oder - zur Schonung Ihrer Liquidität - in den ersten Jahren auf Annuitätenbasis, d. h. fester Betrag für Tilgung und Zinsen.
Je nach Ihrer Liquiditätslage kann auch eine variable Inanspruchnahme der Kreditlinie vereinbart werden. Dies kann unter gewerbesteuerlichen Gesichtspunkten vorteilhaft für Sie sein; außerdem sparen Sie Zinsen.
Kombinierbar mit den ebenfalls zinsgünstigen öffentlichen Förderungsprogrammen. Aus den damit gegebenen vielfältigen Möglichkeiten erarbeiten wir die für Ihr Unternehmen günstigste Finanzierung.
Sprechen Sie mit unseren Firmenkundenbetreuern.



FUSSBALL-BUNDESLIGA / Borussia Dortmund schöpft nach Heimsieg wieder Hoffnung. Kölner Tallfahrt hielt an

Erich Ribbeck nicht zu beneiden: Verletzte, aber der Wille ist da

Von HEINZ STUMM

An den krummen Beinen des kleinen Dribbelkünstlers Pierre Littbarski (24) hängt gewissermaßen das Schicksal des 1. FC Köln. Ohne Littbarski, das mußte auch der letzte Optimist bei den Kölnern feststellen, geht nichts mehr in diesem Verein...

von Karl-Heinz Rummenigge (28), bei dem gleich wieder Kölner Arroganz transparent wurde (FC-Präsident Peter Weiland, 63, weigert sich, sich wie der FC Bayern München beim Europapokalspiel gegen AS Rom mit 200 000 Mark Fernsehonorar zufrieden zu geben)...



2.0 gegen Köln (es hätte auch ein 6:2 für den Abstiegskandidaten werden können, wenn die Torhüter auf beiden Seiten nicht Retter in höchster Not gewesen wären)...

Daß sein Kollege Erich Ribbeck (47) viel schlechter dran ist, übersteht er gerne, wenn er von den fehlenden Alternativen spricht. Ribbeck hatte, um so bewundernswerter sind Wille und Moral seiner Siegrertruppe...

wäre unverschämte, wenn man an der Million festhalten würde, spielt Strack auf die für seine Begriffe viel zu hohe von Köln in den Raum gestellte Ablösessumme an. Ob er am Mittwoch gegen Mailand spielt, weiß er noch nicht...

In Bielefeld feierte Torhüter Wolfgang Kneib (30) eine Bundesligapremiere. Zum erstenmal trat und verwandelte er einen Elfmeter und reagierte so in letzter Minute einen wichtigen Punkt im Abstiegskampf gegen Eintracht Frankfurt...

P. S.: Foda ist erst 19 und hat eben auch nicht so starke Nerven wie der Mannschaftskapitän, der auch als Verhandlungsführer im Streit mit dem Bielefelder Vorstand eine Rolle spielt...

Durch Solidarität gelang es den Bielefelder Profis, Vorstand und Management von der Idee abzubringen, die Spieler auf den neuen Mustervertrag des Fußballbundes zu verpflichten...

Immer dann, wenn die ersten Krämpfe ihre Köpfe aus dem Rasen stecken, dreht sich das Trainerkarussell besonders heftig. Mit Jupp Heynckes (38), der in den nächsten Tagen wahrscheinlich einen Zweijahresvertrag in Mönchengladbach unterzeichnet, verlängert nach Ernst Happel (59) ein weiterer Coach beim alten Verein...

Immer dann, wenn die ersten Krämpfe ihre Köpfe aus dem Rasen stecken, dreht sich das Trainerkarussell besonders heftig. Mit Jupp Heynckes (38), der in den nächsten Tagen wahrscheinlich einen Zweijahresvertrag in Mönchengladbach unterzeichnet...

Durch Solidarität gelang es den Bielefelder Profis, Vorstand und Management von der Idee abzubringen, die Spieler auf den neuen Mustervertrag des Fußballbundes zu verpflichten...

Wenige Tage vor dem schicksalsträchtigen Rückspiel gegen den Klub

Anstatt Littbarski, der auch am Samstag in Stuttgart noch die Strafbank drücken muß und nur am Mittwoch gegen Mailand mitwirken darf, den Schwarzen Peter zuzuschreiben...

Ein Spieler, der am Samstag beim



Borussia Dortmund im Einsatz: Jubel um einen besonderen Treffer und Jubel um den Torschützen Marcel Rodas. FOTO: ROGERICH GEDEL

MÜNCHEN / Nach Rückstand noch ein Sieg

Manager Hoeneß: „Erfolg über Rom hat unser Team ungeheuerlich beflügelt“

BERND WEBER, München Bayern Münchens Präsident Willi O. Hoffmann geht's derzeit nicht besonders gut. Bauern-Modelle haben den Champagner-Willi ins Schlingern und in die Negativschlagzeilen gebracht. Am Samstag hat der sonst immer so urfröhliche Ur-Bayer mit ziemlich erster Miene zumindest indirekt seinen Rücktritt für den Fall angekündigt...

zuzauen als konstruktive Kritik zu üben. Nicht zuletzt deshalb hätten viele Klubs Zuschaueramateure. Nach Roff und Reiter befragt, fügte Hoeneß an: „Ein paar Leute vom ZDF tun sich derzeit besonders hervor. Ich würde gerne mal wieder ins Sportstudio eingeladen werden, um dort Teilchen zu reden.“

Dortmund - Köln 2:0 (0:0) Dortmund: Immel - Zorc - Rübmann, Kutowski - Starck, Billeker, Loose, Raducanu, Anderbrügge (78, Schüller) - Simmes, Edli - Kuntz, Schumacher - Steiner - Prestin, Strack - Heisterbach, Lehnhoff (59, Dickel), Hartwig, Engels, Gells - Bein, Allots. - Schiedsrichter: Horst (Buchs). - Tore: 1:0 Zorc (60, Foultmeter), 2:0 Raducanu (78). - Zuschauer: 20 000. Gelbe Karten: Simmes, Strack (4/1), Prestin (2).

Leverkusen - Bochum 1:1 (1:1) Leverkusen: Vollborn - Dax - Gelsdorf, Woltowicz, Winkhofer, Riber (78, Hörster), Schlegel (46, Schreier), Götz, Gliske - Waas, Tschä - Bochum: Zundick - Knüwe - Saborowski (72, Zundick), Kree - Lameck, Böninghausen (81, Schreier), Woll, Benoitli, Schulz - Kuntz, Fischer. - Schiedsrichter: Pauly (Rheydt). - Tore: 0:1 Fischer (4), 1:1 Tschä (32). - Zuschauer: 7000. Gelbe Karten: Woltowicz (3), Kuntz (2).

Karlsruhe - M'gladbach 0:1 (0:0) Karlsruhe: Korgus - Theiss - Zahn, Boysen - Harforth, Keim, Groß, Becker (80, Dittus), Roth (77, Löw) - Trüfner, Büttler. - M'gladbach: Sude - Bruns - Ringels, Borowka - Kraus, Herlowski, Hochstätter (75, Dreßen), Rahn, Frontzeck - Hecking (46, Crienst), Liepen. - Schiedsrichter: Roth (Salzgitter). - Tor: 0:1 Borowka (78). - Zuschauer: 18 000. Gelbe Karten: Becker (2), Sude (3).

Beckenbauer: „Spieler können sich anmachen“

HEINZ STUMM, Saarbrücken In Saarbrücken, wo er bei einer Textilhändler Dreijahresvertrag als Repräsentant unterschrieb, hatte Franz Beckenbauer Zeit und Platz für ein Interview. Dabei machte er deutlich, daß er als DFB-Teamchef mehr arbeiten will als früher zu Profizeit, daß er mit den Medien zufriedener und daß das freundschaftliche Verhältnis zu Karl-Heinz Rummenigge für ihn kein Handicap sei.

WELT: Ihr Vorgänger Jupp Derwall versuchte, die Spieler an der langen Leine zu führen. Bei Sepp Herberger und Helmut Schön waren Disziplin und Unterordnung gefragt. Wie sieht Ihr Rezept aus? Beckenbauer: Ich versuche, alles menschlich zu regeln. Natürlich passe ich auf, daß nichts einreißt. Denn ohne Disziplin, das müssen die Spieler wissen, gibt es im Fußball keine großen Erfolge.

WELT: Die Nationalspieler Schumacher und Matthäus gingen beim Bayern-Spiel in Köln und auch später noch verbal aufeinander los. Der Kölner Torwart forderte einen Kollegen sogar auf, Matthäus niederzumachen. Hat Sie das geschmerzt? Beckenbauer: Warum? Wir haben schon genug brave Spieler. Ich habe gar nichts dagegen, wenn sich Spieler auf dem Platz ein bißchen anmachen. Was meinen Sie, wie ich den Roth früher auf den Overath scharf gemacht habe. Nachher war dann alles wieder vergessen.

Beckenbauer: Das nicht, aber Zweifel am Erfolg meiner Arbeit gab es schon. WELT: Wann waren die Zweifel am stärksten? Beckenbauer: Vor dem Schweden-Spiel in Köln. WELT: Und wann waren sie weg? Beckenbauer: Nach dem Portugal-Spiel. Dort waren nur noch Schumacher, Littbarski, Völler und Eriegell aus der EM-Mannschaft dabei, und dennoch hat es prima geklappt.

WELT: Arbeiten Sie heute mehr oder weniger als früher? Beckenbauer: Ich arbeite mehr, wenn ich auch körperlich nicht mehr so gefordert bin wie als Spieler. Doch es macht mir Spaß, und dann beschwere ich mich auch nicht.

WELT: Sie sind also nicht der Meinung, daß sich Zuschauer über die Medien zurück in die Stadien holen lassen? Beckenbauer: Nein, das kann nur durch Leistung und vielleicht ein bißchen mehr Service in den Stadien geschehen.

WELT: Scharf haben Sie indirekt ja auch den Littbarski gemacht, als sie ihm mangelndes Durchsetzungsvermögen attestierten. Gemeint ist der Platzverweis in Uerdingen. Beckenbauer: Der war nicht gerecht.

WELT: Sind Sie ein religiöser Mensch? Beckenbauer: Religiös wäre zu viel gesagt. Ich bin gottgläubig. WELT: Sind Sie ein politischer Mensch? Beckenbauer: Politisch interessiert ja. Engagiert nicht. WELT: Wie möchten Sie sterben? Beckenbauer: Bewußt und ganz für mich allein. Aber vielleicht denke ich im Alter anders darüber.

Nachholspiel: M'gladbach - Hamburg (1:1) Freitag, 22. März, 20 Uhr: 2. Spieltag.

Bochum - Karlsruhe Samstag, 23. März, 15.30 Uhr: Frankfurt - Bremen Schalk - Bielefeld Hamburg - Braunschweig M'gladbach - K'lautern Stuttgart - Köln Hannover - München Düsseldorf - Uerdingen Leverkusen - Dortmund (In Klammern die Ergebnisse der Hinrunde).

Für das Halbfinale um den deutschen Vereinspokal am Ostern (6. - 6. April) zog der frühere Hamburger Nationalspieler Holger Hegemann die folgenden Paarungen: Sieger aus Bayer 04 Leverkusen/Bayern München - Borussia Mönchengladbach und 1. FC Saarbrücken - Bayer 05 Uerdingen. In Nachholspiel im Viertelfinale zwischen Leverkusen und dem Pokalverteidiger Bayern München findet am 28. März statt.

Das Endspiel wird am Pfingstsonntag (26. Mai) im Berliner Olympiastadion ausgetragen.

Als vierter Torwart verwandelte Kneib einen Elfmeter

Table with columns: Team, Heim, Auswärts, and scores for various Bundesliga teams.

Die vier Torhüter erhielten die gelbe Karte und sind damit automatisch für das nächste Spiel gesperrt: Dremmler (München), Hintermaier (Braunschweig) und Teuber (Schalke 04).

Die vier Torhüter erhielten die gelbe Karte und sind damit automatisch für das nächste Spiel gesperrt: Dremmler (München), Hintermaier (Braunschweig) und Teuber (Schalke 04).

Nur 141 017 Zuschauer sehen die acht Begegnungen des 23. Spieltages. Die meisten Besucher kamen zum Spiel Bayern - Stuttgart: 44 000. Nur 7000 wählten Leverkusen - Bochum sehen. - 27 Freerfluten, darunter der 700. der Saison durch Hintermaier (Braunschweig). Klaus Täuber (15 Treffer) und Karl Allgöwer (14) schafften in der Torschützenliste den Anschluß an das diesmal erfolgreiche Führungsduo Völler (17) und Klaus Allofs (15). - Wolfgang Kneib ist der vierte Bundesligatorwart, der einen Elfmeter verwandelt. Kneib trat zwei Minuten vor dem Ende zum 2:2-Endstand gegen Frankfurt.

Advertisement for Erdgas, featuring the text 'erdgas IST EINE SAUBERE SACHE.' and a logo.

Advertisement for Vorschau magazine, featuring the text 'VORSCHAU' and a logo.



2. Liga

Hentrich als 22. Spieler in Aachen vom Platz

Das Lokalderby zwischen den beiden Berliner Vereinen Hertha BSC und Blau-Weiß 90, das mit einem 2:0-Erfolg des früheren Bundesligaklubs endete...

SKIFLIEGEN / Im Training sprang der Finne Matti Nykänen mit 191 Metern Weltrekord, dann wurde er auch Weltmeister

Gesicht wie ein Schulbube, aber er sagt: „Ich habe keine Angst“

O. BROCKMANN, Planica/Wien Der Mensch als Ikarus. Für Sekunden wurde der Traum vom Fliegen wieder Wirklichkeit, realisiert von jenen wagemutigen Skifliegern...

tie ansieht: „Er konzentriert sich ausschließlich auf den Sprung, auf den technischen Ablauf. Jedem anderen Springer kreisen hingegen mindestens hunderte Gedanken durch den Kopf.“



Auch im Erfolg stets nachdenklich: Der finnische Skiflug-Weltmeister Matti Nykänen.

kaum mehr Begreifbares in den Mittelpunkt rückt, leben von der Sensation. Beim Skifliegen ist eben alles extrem, alles geht an die Grenzen.

bei seinem Weltrekordflug von 191 m mit 116 km/h auf den Schanzentisch zu. Bei Geschwindigkeiten von 110 km/h werde der Skispringer vom Menschen zum Gerät, meinte Innauer.

korrigen.“ Deshalb plädierte auch Professor Baldu Preiml, der schon längere Trainer des früheren Stars Toni Innauer dafür, die Bremse zu ziehen. Der Sensationslust dürfe nicht freier Lauf gelassen werden.

SKI NORDISCH / Deutscher Erfolg in Oslo

Weinbuch: „Auf diesen Tag habe ich hingearbeitet“

HANS ALT, Oslo Die Weltcup-Sieger in der Nordischen Kombination kommen aus Norwegen. Die Weltmeister aus der Bundesrepublik Deutschland...

BASKETBALL

Agon-Damen Meister

dpa, Düsseldorf Die Basketball-Damen von Agon 08 Düsseldorf haben das erste von zwei verbliebenen Saison-Zielen erreicht. Mit einem 95:68 (50:30)-Sieg bei der SG München...

SKI ALPIN / Weltmeister Wasmaier Siebter

Zurbriggen: „Girardelli ist nicht mehr einholbar“

sid, Panorama/Waterville Valley Die Ski-Weltcuprennen in Übersee werden zum Triumphzug der Spätzähler. In Panorama (Kanada) gewann der Schweizer Peter Müller die letzte Weltcup-Abfahrt der Saison...

GEFÄNGNISSTRAFEN

Gefängnisstrafen

Mailand (sid) - Ein Mailänder Gericht hat zwei Fans des italienischen Erstliga-Klubs Inter Mailand zu Haftstrafen von sieben und acht Jahren verurteilt. Die beiden hatten 1983 beim UEFA-Pokalspiel Inter Mailand gegen Austria Wien einen Anhänger Wiens bei Messerstechereien lebensgefährlich verletzt.

BEINBRUCH

Beinbruch

Tripolis (sid) - Algeriens Fußball-Star Lakhdar Belloumi, der bei der Weltmeisterschaft 1982 in Spanien den Siegtreffer zum 2:1 im Spiel gegen Deutschland erzielt hatte, erlitt bei einem Afrika-Cup-Spiel einen Beinbruch.

BORDEAUX PROTESTIERT

Bordeaux protestiert

Paris (sid) - Girondins Bordeaux, Tabellenführer der ersten französischen Fußball-Liga, hat wegen fehlender Informationen des UdSSR-Klubs Dnipro Dnepropetrowsk vor dem geplanten Rückspiel im Europapokal der Landesmeister Protest bei der Europäischen Fußball-Union (UEFA) eingelegt.

ERGEBNISSE

Table with 2 columns: Team and Score. Includes results for various football matches.

DIE TABELLE

Table with 2 columns: Team and Points. Shows league standings for various football clubs.

DIE VORSCHAU

Freitag, 22. März, 20 Uhr: Nürnberg - Offenbach; Samstag, 23. März, 15.30 Uhr: Hertha BSC - St. Pauli; Sonntag, 24. März, 15.30 Uhr: Hertha BSC - VfL Bochum.

RADSPORT / Überraschung beim klassischen Straßenrennen Mailand-San Remo: Keiner von den Stars konnte gewinnen

36 Jahre alter Kuiper hielt Jugend in Schach

M. GROHLEDER, San Remo Zu denen, die als Favoriten hoch gewertet wurden, gehörte der Sieger nicht. Der Ire Sean Kelly hatte zuvor tagelang in den letzten Kilometern des klassischen Eintagesrennens Mailand-San Remo trainiert. Doch es half nichts. Der italienische Stund-half-Nichts. Der italienische Stund-half-Nichts...

SILBER FÜR JUDODAMEN

Silber für Judodamen

Landskrona (sid) - Zwei Silbermedaillen gewannen die Kämpferinnen des Deutschen Judo-Bundes bei den Europameisterschaften der Damen in Landskrona (Schweden). Titelverteidigerin Barbara Claßen (Trenk-Wyhlen) unterlag im Finale der Klasse bis 72 Kilogramm der Belgierin Ingrid Bergmans.

HANNOVER GIBT NACH

Hannover gibt nach

Hannover (dpa) - Fußball-Zweitliga-Klub Hannover 96 hat den Protest gegen die Wertung des 0:1 verlorenen Viertelfinal-Spiels im DFB-Pokal am 16. Februar beim 1. FC Saarbrücken zurückgezogen. Damit ist die Verhandlung vor dem Sportgericht des DFB hinfällig.

PFÄNDRUF ÜBERLEBEN

Pfänderruf überleben

Neuss (igd) - Das Orsini-Rennen (17 000 Mark, 10 000 Mark dem Sieger, 1850 m) auf der Galopprennbahn in Neuss gewann mit zwei Längen Vorsprung der dreijährige Hengst Pfänderruf mit Jockey Cavin Woodburn. Die Plätze zwei und drei belegten Almeria und der Favorit Rox.



BOXEN / Der Amerikaner Larry Holmes verteidigte seinen Weltmeistertitel zum 19. Mal erfolgreich

Mit seinen 35 Jahren ist er eigentlich längst müde, aber das viele Geld lockt ihn in den Ring

Las Vegas, 17. März. Larry Holmes bleibt Box-Weltmeister aller Klassen. 15 Monate nachdem er seinen Weltmeistertitel freiwillig zurückgegeben hatte, ist der amerikanische Schwergewichtboxer immer noch in den Siegerlisten zu finden. In Las Vegas bezwang er jetzt seinen Landsmann David Bey durch technischen K.o. in der 10. Runde.

seinem überraschenden Wechsel zu dem obskuren Weltverband IBF (International Boxing Federation) begründet. Lukrative Kampf-Gagen könnten ihn auch in Zukunft zur Fortsetzung seiner Karriere bewegen, obwohl Larry Holmes inzwischen 35 Jahre alt ist. „Ich habe alles gewonnen, große Triumphe gefeiert und bin jetzt müde. Doch für einen Kampf gegen Michael Spinks oder Gerry Cooney würde ich die Handschuhe vielleicht noch einmal anziehen.“



Auch David Bey (links) hatte gegen Schwergewichts-Weltmeister Larry Holmes keine Chance. FOTO: AP

riger pausenloser Titelverteidigung nun tatsächlich auf seine diversen Besitzungen in Easton im US-Bundesstaat Pennsylvania zurückzukehren würde, wäre er der zweite Schwergewichtsweltmeister in der Geschichte des Profi-Boxens, der ungeschlagen abtritt.

Bislang hat das nur einer geschafft. Der legendäre Rocky Marciano, der bislang letzte weiße amerikanische Schwergewichts-Weltmeister. Bevor Marciano 1969 im Alter von 46 Jahren bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam, war er in 49 Kämpfen ungeschlagen.

FUSSBALL / Kampf angesagt: Englischen Rowdies droht künftig lebenslange Gefängnisstrafe

Mit eiserner Hand greift Margaret Thatcher ein

CLAUS GEISSMAR, London. Seit Jahren hat die europäische Fußballgemeinde mit Entsetzen nach England geblickt. Warum gab es ausgerechnet im Mutterland des Fußballs die schlimmsten Fußball-Rowdies? Und warum tat die englische Football Association (FA) so gut wie nichts? Es hat lange gedauert. Aber nun ist es soweit. Und es ist jetzt stattfinden soll, ist auf wirklich allerhöchster Ebene angesiedelt. Premierministerin Margaret Thatcher hat zusammen mit Innenminister Leon Brittan und Sportminister Neil McFarlane einen Kabinettsausschuss gebildet, der die Radikaleren nicht nur ins Abseits stellen soll.

belastete Regierungschefin des Landes gezwungen ist, sich selbst an die Spitze eines „Fußballers-Kabinetts“ (Englische Zeitungen) zu stellen? Frau Thatcher kam von der Moskauer Beerdigungsteilnahme zurück, als ihr nach der Landung in London der erste innenpolitische Bericht übergeben wurde. Es war ein Bericht über den jüngsten englischen Fußballkrieg.

Die Anarchie von Luton löste eine Kettenreaktion aus. Der Verein von Brentford, der am Samstag in der dritten Division ein Punktspiel gegen Millwall absolvieren sollte, weigerte sich, das Spiel stattfinden zu lassen. Ted Crocker, Generalsekretär der Football Association (FA), machte die

erstaunte Entdeckung, daß die Regeln eine solche Weigerung gar nicht zulassen. Aber alle haben Brentford recht. Das Spiel hat nicht stattgefunden. Morgen abend soll Millwall in Rotherham antreten. Wird Frau Thatcher die Polizei-Hundschaffanten, die sie nicht mehr für den Bergarbeiterstreik braucht, ins Stadion von Rotherham schicken?

SPORTS-ZAHLEN

FUSSBALL: DDR-Oberliga. 18. Spieltag: Rostock - Lok Leipzig 3:1, Brandenburg 0:0, Karl-Marx-Stadt 2:0, Erfurt - Dresden 3:3, Magdeburg - Dynamo Berlin 2:2, Riesa - Suhle 3:1, Aue - Frankfurt 1:0, Chemie Leipzig - Jena 0:1, - Tabellen Spitze: 1. Dynamo Berlin 30:8, 2. Dresden 27:9, 3. Lok Leipzig 25:11, 4. Aue 21:15, - Erste englische Division. 30. Spieltag: West Ham - Manchester United 2:2, Arsenal - Leicester 2:0, Liverpool - Tottenham 0:1, Norwich - Sunderland 1:0, Nottingham - Bromwich 1:2, Queens Park - Ipswich 3:0, Sheffield - Luton 1:1, Southampton - Stoke 0:0, Watford - Chelsea 1:3, Aston Villa - Everton 1:1, - WM-Qualifikation: Asien-Gruppe: Untergruppe A: Nepal - Malaysia 0:0, - Länderspiele: Schüler in London: England - Deutschland 0:1.

JUDO: Bundesliga. 2. Wettkampftag. Gruppe Nord: Düsseldorf - Köln 6:11, Wolfburg - Remscheid 15:4, Bremen - Witten-Annen 5:12, - Gruppe Süd: Wiesbaden - Mannheim 9:7, Ahrensberg - München 13:2, Europameisterschaften. Damen in Landskrona. Klasse bis 61 kg: 1. Olechnowicz (Polen), 2. Ritschel (Deutschland), bis 72 kg: 1. Bergmans (Belgien), 2. Claßen (Deutschland). GYMNASTIK: Bundesliga. vierter Wettkampftag. Gruppe Nord: Berlin - Wuppertal 78:47 (8:0), Dortmund-Herne - Langenberg 82:19 (8:5), Wolfburg - Duisburg 57:82 (6:58), 3. Gruppe Süd: Donaueschingen - Trier 65:1 (6:43), Kindsbach - Mülterstadt 70:8 (6:4). TISCHTENNIS: Bundesliga. Damen. Nachholspiel: Kaisersberg - Stütlgart 8:3. VOLLEYBALL: Bundesliga. Damen: Augsburg - Oy-lhe 3:1, Feuerbach - Lungenhorn 3:0, Stuttgart - Rüsselsheim 3:3, Vilsbiburg - Schwerte 3:0, Meisterschafts-Endrunde: Lohhof - Münster 3:0. WASSERBALL: Bundesliga. 3. Spieltag: Offenbach - Cannstadt 10:10, Spandau - ASC Duisburg 8:2, Hamburg - Düsseldorf 7:8, Hannover-Linden - Hamm 6:10, Würzburg - Esslingen 12:10, Duisburg 98 - Hohenlimburg 15:5. RADSPORT: Mailand-San Remo: 1. Kuiper 7:36:34 Std., 2. Vliet (beide Holland) 8 Sek. zur., 3. Ricco (Italien) gleiche Zeit. 4. Vandermieden (Belgien) 11, 5. Manzoni (Italien), 6. Costantini (Frankreich), 7. Kelly (Irland), 8. Cavallaro (Italien), 9. Bauer (Kanada) gleie gleiche Zeit, ... 46. Dietsch (Deutschland). TENNIS: Turnier in Dallas. Viertelfinale: Lindquist - Schopp (Deutschland) 6:1, 6:3, Sukova (CSSR) - Bunge (Deutschland) 1:8, 6:1, 6:3, Navratilova (USA) - Kohde (Deutschland) 6:4, 8:3. SKI NORDISCH: Holmenkollen-Skispiele: 20 km Weltcup-Langlauf. Damen: 1. Bøe 59:35,3 Min, 2. Nykkelmo 59:58,2, 3. Pettersen 1:00:53,5, 4. Jahren (alte Norwegen) 1:01:31,3, 5. Risby (Schweden) 1:01:31,8, ... 12. Jäger (Deutschland) 1:02:05,8, - Weltcup-Endstand: 1. Bøe 144 Punkte, 2. Nykkelmo 123, 3. Fjellanger (Schweden) 93, ... 29. Jäger 25, - 50 km Herren: 1. Holte 2:17,7, 2. Mønnes 2:21,0, 3. Aaland (alte Norwegen) 2:21:35,0, 4. Barozzi 2:24:45,0, 5. Hellmann (beide DDR) 2:25:10,0, 6. Mikkelsen (Norwegen) 2:23:00,0, - 4 x 10-km-Mixed: 1. Schweden (Weltcup-Rennen): 1. Schweden (Edikson, Danielsson, Vassberg, Svaa) 4:49:23,2, 2. Schweiz (Grünnenfelder, Sandoz, Fuetricher, Guidoni) 4:49:11,7, 3. Norwegen (Hole, Mikkelsen, Ulvang, Aunli) 4:49:11,7, - Weltcup-Endstand Staffeln: 1. Norwegen 182 Punkte, 2. Schweden 158, 3. Schweiz 114, 4. Finnland 108, 5. UdSSR 104, 6. CSSR 92, 7. Italien 78, 8. Deutschland 74. SKI ALPIN: Letzte Weltcup-Abfahrt. Herren. in Panorama/Kanada: 1. Müller 2:03,12 Min., 2. Mahrer (beide Schweiz) 2:03,83, 3. Höflehner (Österreich) 2:03,88, 4. Zurbriggen (Schweiz) 2:03,99, 5. Weirather (Österreich) 2:03,99, 6. Girardelli (Luxemburg) 2:04,27, 7. Wasmajer 2:04,34, ... 35. Dürr 2:06,96, ... 41. Gattermann (alte Deutschland) 2:07,95, - Stand im Gesamtweltcup: 1. Girardelli 525, 2. Zurbriggen 219, 3. Weizen (Liechtenstein) 174, 4. Müller 156, 5. Heitzner 136, 6. Stenmark (Schweden) 135, ... 15. Wasmajer 92, - Endstand in Abfahrts-Weltcup: 1. Höflehner 110, 2. Müller 105, 3. Alpiger 80, 4. Wirsberger 80, 5. Zurbriggen 79, ... 10. Widgruber 53, - 19. Wasmajer 17, - Weltcup-Skicross. Damen, in Waterville Valley, USA: 1. McKinney (USA) 1:33,10, 2. Quario (Italien) 1:34,45, 3. Kronbichler (Österreich) 1:34,41, 4. Ortlieb (Schweiz) 1:34,22, 5. Felco (Frankreich) 1:34,33, ... 8. Nilsson (Schweden) 1:34,38, ... 25. Gerg (Deutschland) 1:38,33, - Stand im Gesamtweltcup: 1. Fignini 258 Punkte, 2. Ortlieb 217, 3. Walliser 197, 4. Kiehl 188, 5. Charvatova 187, ... 11. Epple-Beck 101, ... 17. Hächer 71, 18. Gerg 70, - Stand im Slalom-Weltcup: 1. McKinney 82, 2. Hess 73, 3. Pelen 71, 4. Guingard 65, ... 8. Epple-Beck.

Georg Kreisler - Vom tristen Problem-Kabarett will er nichts mehr wissen

Die alten Hits sind am beliebtesten

Alte Lieder rosten nicht - davon kann er eins singen, der Georg Kreisler. Seine gehören nämlich dazu, und das Publikum findet sie immer noch und immer wieder gut. 150 Abende lang hat er gerade seine Erfolge von einst - einige sind schon älter als ein Vierteljahrhundert - vor dem Bühnenerfahreneren Horror-Ballade „Geh' ma Trauben vergiften im Park“ der Gipfel des schwarzen Humors erreicht.

beim Publikum keinen Blumentopf gewinnen. Das änderte sich erst 1955 in Wien. Eigentlich wollte er seiner alten Heimat nur einen Besuch abstatten, aber dann ist er doch geblieben. Als er hier begann, deutsch zu schreiben, und ein paar seiner Lieder vorzutragen, war das Echo so positiv, daß er beschloß, von nun an als Kabarettist seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Seit mittlerweile dreißig Jahren tut er dies nun schon. Dabei ist Kreisler nicht beim „Taubenvergiften“ und ähnlichen Freizeitvergnügen stehen geblieben; er hat im Lauf seiner Karriere immer wieder politische Stellung bezogen, ohne daß dabei die Politik die Hauptrolle spielt. „Das Kabarett ist tot“, verkündete

mal, ist dann gut, wenn am Schluß des Programms der Kabarettist zusammen mit dem Publikum aufs Rathaus marschiert. Aber nicht nur das Kabarett, auch das Publikum hat sich verändert. Es sei, so Kreisler, „wahnsinnig abgeflacht“. Und man könne es ihm nicht einmal verargen. Schließlich wollten die Leute, wenn sie abends ausgehen, keine Lieder über Hungersnot und Ungerechtigkeiten. Umweltverschmutzung und Kriegsgefahr hören. Darüber könne man sich tagtäglich in allen möglichen Zeitungen informieren. Die Leute sind bedrückt aus dem Theater gegangen“, hat Kreisler nach einer Tournee beobachtet, für die er ein derartiges „Probleme-Programm“ zusammengestellt hatte. Das hält er nicht für ein Erfolgsergebnis. Daß Kreisler mit seinen „Nostalgie-Programmen“ am besten ankam, wurmt ihn ein bißchen. „Ich bin kein Vergangenheitsblicker“, charakterisiert er sich. In dieser Rolle sieht ihn sein Publikum allerdings am liebsten. Welche Konsequenzen zieht er nun daraus? „Ich wünscht mir, weniger Kabarett zu machen und mehr Theater. Ich glaube, das Publikum geht heute zu öffentlicher Theater als ins Kabarett, und es möchte nicht allzu hart behandelt werden. Aber Unterhaltungskabarett ist auch nicht unbedingt das richtige. Ich möchte mich mehr mit Stücken befassen, und zwar in unterhaltsamer Weise.“ Deshalb will Kreisler sich künftig auf Schreiben konzentrieren, darauf ist er mehr „programmiert“ als auf Auftreten. „Ich sitze lieber an meinem Schreibtisch als auf der Bühne.“ Nur Gift für die Tauben - das mag er nicht mehr verstreuen. RAINER NOLDEN

STUDIO regelt wird, zum Beispiel durch einen Tausch der beiden Ämter unter den beiden großen Parteien. Dies würde vor allem der SPD entgegenkommen, die mit ihrem Oberbefehlshaber Appell nicht glücklich ist, aber auch dem Intendanten, der sich dann einen alten Herzenswunsch erfüllen könnte, seinen Freund, den der SPD angehörenden und vor kurzem beim ZDF ausgeschiedenen Peter Gerlach, zum neuen Programmchef zu berufen. Die Union, auf deren Vorschlag diese Position zur Zeit von Alois Schardt gehalten wird, müßte sich dann nach einem Chefredakteur umsehen, der ihr zugeneigt werden könnte, damit die entsprechenden Interessen auch weiterhin gewahrt bleiben. Ihr bisheriges Zögern, einem Tausch zuzustimmen, soll damit zusammenhängen, daß, verwunderlich genug, noch immer keiner gefunden wurde - obwohl Edmund Gruber, der in Hamburg umstrittene ARD-Tagesschau-Chef, seit langem „auf der Matte stehen“ soll. Nea.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM 18.03 Der steinerne Weg (4) 11.05 Am Anfang die Erde (1) 11.59 Regenbogen 16.00 Totesseuche 16.10 Morgen Geschichten 17.20 Die kleine Hexe (3) 17.50 Totesseuche 20.00 Totesseuche 20.15 Die Blaue und die Graue 4. Teil Nach dem Sieg der Nordstaaten bei Antietam am 22. September 1862 verlor Präsident Lincoln die Abschlaffung der Sklaverei ab 1. Januar des kommenden Jahres. Prozessanwalt John Geyser hat auf dem Schicksalfeld Schrecklich gesehen. Jetzt trifft er die Senatorenrechtler Kathy Reynolds wieder. Anschl. Ein Platz an der Sonne Bekanntheitsgrad der Wochengewinner 21.15 Kontraste Ein Jahr nach der Ausreiseweile. Was nicht der Rubel ruht. Wie die Sowjetunion auf westdeutsche Gold- und Devisenmärkten spekuliert / Der Mann, der Lenin liebte. Porträt des amerikanischen Großindustriellen Armand Hammer Moderation: Jürgen Engert 22.00 Georg Kreisler 22.50 Das Nacht-Studio 23.00 Der amerikanische Spielfilm (1948) Regie: Orson Welles 0.25 Totesseuche 12.15 Welpenspiel 12.35 Presseschau 13.30 Totesseuche 16.00 heute 16.04 Einführung in das Mietrecht 11. Folge: Die Lage ist dan Anschl. heute-Schlagzeilen 16.56 Boomer, der Strecker Seine große Chance 17.00 heute / Aus den Ländern 17.15 Tele-Übersicht 17.50 Ein Colt für alle Fälle Der Traum eines Boxers Dozw. heute-Schlagzeilen 19.00 heute 19.30 Reportage am Montag Sieben Tage und kein Sonntag Über den Alltag von Kleinbauern berichtet Ursula Scheicher 20.15 Sherlock Holmes und das Mordband des Todes Deutsch-franz. Spielfilm (1962) Regie: Terence Fisher Anschl. Ratschlag für Kinogänger 21.45 heute-journal 22.05 Die Welt, in der wir wohnen Am Anfang die Erde (2) 22.50 Der Boxer Fernsehfilm von Karl Fruchtmann Nach dem Roman von Jurek Becker Mit Norbert Kappen, Rüdiger Kirschstein u. a. Kindheit der ehemalige KZ-Häftling Aaron seinen Sohn Mark wieder gefunden hat, widmet er ihm seine ganze Liebe. Doch im Laufe der Jahre setzt sich sein Sohn immer mehr von ihm ab, und als ihn nach noch seine Liebe angeht, verlassend, dringt Aaron ein Leben in Einsamkeit ... 1.05 heute 15.30 Solid Gold (amerikanische Hipparade) 14.00 Das Winternos Dns Infemo 15.00 Indian River Kathy und der Leprechaun Kathys Pferd ist gestürzt und hat sich den Fuß gebrochen. Dem Tierarzt bleibt keine andere Wahl: Er muß das Tier einschläfern ... 15.50 Musikbox 16.30 Kun Kom Ein gebrochenes Herz 17.00 Mondballs ALPHA 1 Angriff aus dem Weltall Die Mondbasis Alpha 1 sieht sich plötzlich in schwere Kampfhandlungen mit einem anderen Planeten verwickelt. Der unbekannt Geger greift mit Überlegenen Kräften an und fängt Alpha schweren Schaden zu ... 18.00 Was für eine Santa Fé Gesucht: Andy Monte oder Regionalprogramm 18.30 AFP blick: Nachrichten und Quiz 18.45 Virginia (4) 19.40 Hardcastle & McCormick Gefährliche Tage in Washington 20.30 WM - Das WirtschaftsMagazin 21.00 Gefährte Besucher 21.30 AFP blick: Aktuelle, Rundblick, Sport und Wetter 22.15 Jeden Mittwoch Amerikanischer Spielfilm (1966) Mit Jane Fonda, Jason Robards u. O. Regie: Robert Ellis Miller 0.05 AFP blick: Letzte Nachrichten 3SAT 18.00 Löwe zwahn 13. Immer der Nase nach Kompos Wachstum (1) 19.00 heute 19.50 Sportreport Mit „Sport am Montag“ aus Österreich 21.15 Zeit in Bild 2 21.45 cinema international Bitterer Haug Englischer Spielfilm (1961) 23.20 Kennwort: Kino Anschl. 3SAT-Nachrichten

ARABISCHES MANDARIN



Pankraz, Molière und die heutigen Komödien

Ein junger Drehbuchschreiber, gefragt, woran er arbeite, antwortete: „An einer Komödie über das Waldsterben.“

Aber der Drehbuchschreiber, erst kürzlich aus Ost-Berlin freigekauft, blieb guten Mutes.

Da sei erstens, zählte er auf, der halbverrückte Professor, der es schon immer mit den Milben gehabt habe und der nun bei Podiumsdiskussionen über das Waldsterben mit seiner „Milbentheorie“ viel Beifall bei den Medien einheimen lässt.

Pankraz beschloß, dem jungen Mann den Star zu stechen. Guter Freund, sagte er, was seinerzeit Molière ohne weiteres wagen durfte, das würde Ihnen heute sehr schnell den Hals brechen.

Heute dürfen Sie voll gegen die „Herrschernden“ vom Leder ziehen, ja, das wird sogar von Ihnen erwartet, obwohl das Phänomen der Herrschaft an sich ja gar nicht so komisch ist.

Kann es zum Beispiel etwas Komischeres geben als eine studentische Wohngemeinschaft mit angeblich voller sexueller Freizügigkeit, in die hin und wieder gewisse Herren der „Szene“, auf der Flucht vor dem Zugriff der Polizei, einbrechen, um sich „auszurühen“, gleichzeitige aber auch, um die diversen zur Verfügung stehenden Strickstrumpfrücken zu vernaschen?

Pankraz

Es begann in Bonn-Bad Godesberg - George Roy Hills Action-Film „Die Libelle“ nach John le Carré

Die schöne Canaille als Eintagsfliege

Gegen Ende des Films wird ein palästinensisches Ausbildungslager von israelischen Flugzeugen bombardiert; Mauern stürzen, Flammen lodern, Körper wirbeln wie Puppen durch die Luft.

Wahrscheinlich hatte der Regisseur das Gefühl, daß die Israelis bis zu diesem Punkt seines Opus viel zu positiv gezeichnet worden waren und daß man nun schnell noch eine Verbeugung vor den palästinensischen „Freiheitskämpfern“ machen müsse.

Er beginnt, buchgetreu nach John le Carrés Bestseller, im Mai 1981 ein Attentat auf die israelische Botschaft in Bonn-Bad Godesberg. Ein bühisches blondes Mädchen, angeblich eine schwedische Freundin der zufällig verreisenden Haushaltshilfe in der Residenz, deponiert dort einen Koffer mit Kleidern und Schallplatten von der Mutter des dienstbaren Geistes.

Dienst für Israel umgepolt werden könnte. Die „Bekehrung“ gelingt, und so schleicht sich die Londoner Schauspielerin - im Auftrag von Kurtz und unter ständiger Lebensgefahr - buchstäblich ins Herz der palästinensischen Organisation ein.

Soweit in knappen Worten der Kern der „action“. In an der Oberfläche zu folgen, fällt keinem Zuschauer schwer, obwohl der abrupte Wechsel der Schauplätze Konzentration erfordert, um im Bild der verwirrenden Geschehnisse zu bleiben.

Alles hängt in diesem Film davon ab, wie glaubhaft Charles Metamorphosen vom Palästinenser-Fan über die Geliebte Josephs bis zur todesmutigen Agentin des israelischen Ge-



Erfolgreich umgepolt: Diane Keaton als „Libelle“ in dem neuen John-le-Carré-Film

Die „Bekehrung“ gelingt, und so schleicht sich die Londoner Schauspielerin - im Auftrag von Kurtz und unter ständiger Lebensgefahr - buchstäblich ins Herz der palästinensischen Organisation ein.

Soweit in knappen Worten der Kern der „action“. In an der Oberfläche zu folgen, fällt keinem Zuschauer schwer, obwohl der abrupte Wechsel der Schauplätze Konzentration erfordert, um im Bild der verwirrenden Geschehnisse zu bleiben.

Das wäre natürlich nicht schlimm - schließlich gerortet der Film seinen eigenen künstlerischen Gesetzen, und der Vergleich zwischen literarischer Vorlage und Verwirklichung im anderen Medium hinkt seit je - wenn zum Schluß nur ein wirklich überzeugendes Leinwandprodukt vorläge.

ALFRED STARKMANN

„Folkwang '85“ in Essen: Hommage für Kurt Jooss

Vom grünen Tisch runter

Von Konfrontation kann keine Rede sein. „Folkwang“: dieser Name meint nicht irgendeine Gegensätzlichkeit von Kunst und Alltagskultur, nicht die Unvereinbarkeit von Alt und Neu.

„Wenn ich Ihnen zu zühöre“, sagte der Drehbuchschreiber, „dann möchte man meinen, das, was man den Leuten drüben von Regierung wegen verbietet, verbietet sich die hiesigen Idioten von selber.“

Ganz folgerichtig versteht sich das Festival, das sich dieses Folkwang-Begriffes bedient, nicht als ein Fest der elitären Künste. „Vor Ort“ sollen nach der erklärten Absicht des Essener Oberbürgermeisters Peter Ruscheben bis Ende des Monats, etablierte und alternative Kunst- und Kulturformen, bekannte künstlerische Leistungen und neue Versuche künstlerischen Schaffens, große Namen und namenlose Größen zusammengebracht werden.

Daß sich „Folkwang '85“ auf Anregung des Deutschen Berufsverbandes für Tanzpädagogik (der in Essen beheimatet ist und dieser Tage sein zehnjähriges Bestehen feiert) in erster Linie mit dem Leben und Werk von Kurt Jooss beschäftigt, hat sein guter Grund. Dieser war 1927 nicht nur Mitbegründer der Essener Folkwang-Schule und jahrelang Leiter der Fachabteilung Tanz. Nach dem Krieg viele Jahre über als ein

Stimmen unter der Plane

Die Schlüsselszene in Peter Palitzschs Bonner „Antigonae“-Inszenierung (nach Sophokles/Hölderlin) ist vielleicht diese: Haemon fordert seinen Vater Kreon auf, das Todesurteil für Antigone, seine Braut, rückgängig zu machen; da antwortet der Vater dem Sohn auf eine höchst einleuchtende Weise - er legt ihm das Königsgewand an, läßt ihn den Kothurn bestiegen. Aus der Position der Macht (und damit der Verantwortung) sieht man die Welt in anderer Perspektive.

Palitzsch hat den Bonnern in einer früheren Fabrikhalle des Vororts Beuel eine ungemein schwierige „Antigonae“-Version besichert. Von einem Gemisch aus griechischem Amphitheater, Shakespeare-Bühne und modischer Werkhalle blickt man hinab in ein braunes Viereck (Raum: Herbert Kapplmüller), in dessen breckender Enge das Spiel um Staatsräson und Menschlichkeit eigenartigen Traumspielcharakter bekommt.

HARTMUT REGITZ

Bonn: Palitzsch inszeniert Sophokles' „Antigonae“

Stimmen unter der Plane

Die Schlüsselszene in Peter Palitzschs Bonner „Antigonae“-Inszenierung (nach Sophokles/Hölderlin) ist vielleicht diese: Haemon fordert seinen Vater Kreon auf, das Todesurteil für Antigone, seine Braut, rückgängig zu machen; da antwortet der Vater dem Sohn auf eine höchst einleuchtende Weise - er legt ihm das Königsgewand an, läßt ihn den Kothurn bestiegen.

Palitzsch hat den Bonnern in einer früheren Fabrikhalle des Vororts Beuel eine ungemein schwierige „Antigonae“-Version besichert. Von einem Gemisch aus griechischem Amphitheater, Shakespeare-Bühne und modischer Werkhalle blickt man hinab in ein braunes Viereck (Raum: Herbert Kapplmüller), in dessen breckender Enge das Spiel um Staatsräson und Menschlichkeit eigenartigen Traumspielcharakter bekommt.

HARTMUT REGITZ

beimdiestes verlaufen. Die sympathische Diane Keaton erhält überhaupt keine Chance, den vielschichtigen Charakter ihres Parts zu entwickeln. Sie wird von London nach Griechenland, wieder zurück nach Fulham und dann nach Beirut gehetzt, damit die Handlung stimmt; sie selbst aber bleibt eindimensional, ein Opfer der Regie.

Deshalb muß sie gegenüber ihrem Partner Joseph so eklatant an Wirkung einbüßen. Yorgo Voyagis ist der Schauspieler des Films, der am besten dem Hintergrundgedanken, Verworfenes, Zurückgebliebenes, aber immer Zielbewußten der Romanfigur gerecht wird. Er redet nicht viel, er zeigt durch knappes Mienenspiel seine tiefe innere Überzeugtheit von dem, was er anstrebt. Er ist beeindruckend der, den er darstellt. Aber das kann den Film nicht retten.

Es ist, nach dem „Spion, der aus der Kälte kam“, dem Buch- und Kino-Welterfolg der sechziger Jahre, der zweite Spielfilm auf der Basis eines Romans von John le Carré alias David Cornwell. Dazwischen lagen zwei Fernsehserien über seine Bücher, die um George Smiley im Cambridge Circus, der Zentrale des britischen Geheimdienstes, gruppiert waren. Alec Guinness in der Hauptrolle bleibt unvergesslich.

In den Mehlteilmern konnten sich Charaktere entwickeln, bizarre Ecken und Kanten von Persönlichkeiten formen und auch Aktionen dramaturgisch gerecht in ihrer Bedrohlichkeit aufbereitet werden. Der neue Film ist dagegen nicht mehr als ein vielleicht ehrlicher, aber leider ungemein schwacher Aufguß von Begebenheiten, wie sie im Buch stehen. George Roy Hill hat aus einer politisch relevanten und über die zeitbedingte Aporie hinaus in die Dimension älterer Tragödien zielenden Vorlage einen bloßen Thriller zeitgenössischen Zuschnitts gemacht.

Und noch als solcher enthält er zu viele Schwächen, um mitzureifen. Spannung, das Hauptelement des Genres, stellt sich allenfalls in der Freiburger Affäre ein - alles übrige dient entweder als zum Verständnis zwar notwendige, doch per se kaum faszinierende Exposition oder als sentimentale angehauchter Nachklang. Aus der „schönen, falschen Canaille“, die der Autor im Motto seines Romans aus Heinrich Heines Gedicht auf „Die Libelle“ beschwört, ist eine Eintagsfliege geworden.

ALFRED STARKMANN

JOURNAL

Oppositioneller Autor hat Kuba verlassen

dpa/UPI, Miami Die kubanische Regierung hat dem oppositionellen Schriftsteller Angel Cuadra, der in Kuba 15 Jahre lang bis 1982 inhaftiert war, die Ausreisegenehmigung erteilt. Wie eine mit Cuadra befreundete Schriftstellerin in Miami bekanntgab, ist der Autor inzwischen mit seiner Frau in der Bundesrepublik eingetroffen.

Bedeutender Musikpreis für Witold Lutoslawski

dpa/UPI, Louisville Der polnische Komponist Witold Lutoslawski hat den in diesem Jahr erstmals vergebenen, mit 150 000 Dollar dotierten Graewmeyer-Komponistenpreis der Universität von Louisville (Kentucky) erhalten. Er wurde ihm für seine Symphonie Nr. 3 zuerkannt, die 1983 unter Sir Georg Solti ihre Uraufführung erlebte. Mit der Summe will Lutoslawski einen Stipendienfonds für junge Komponisten einrichten.

Mülheimer Theatertage zum zehnten Mal

dpa, Mülheim Die im Lauf des vergangenen Jahres uraufgeführten Werke von sechs deutschsprachigen Dramatikern stehen auf dem Programm der 10. Mülheimer Theaterstage „Stücke '85“ vom 17. bis 31. Mai. Die Auswahlkommission entschied sich für „Der Affenmörder“ von Ludwig Fels, „Purch und Hoffnung der BRD“ von Franz Xaver Kroetz, Heinz Müllers „Anatomie Titus Fall of Rome Ein Shakespearekommentar“, Klaus Pohls „Das alte Land“, Botho Strauß' „Der Park“ und Heinz Rudolf Ungers „Zwölfeläuten“. Nach der Präsentation der Stücke durch die Uraufführungsbühnen vergeben eine achtköpfige Jury und das Publikum mit der neunten Stimme den Mülheimer Dramatikerpreis (10 000 Mark).

Seit dreißig Jahren gibt es „spiel gut“

DW, Ulm Seit nunmehr dreißig Jahren wird vom Arbeitsausschuß Kinderspiel + Spielzeug die Gütemarke „spiel gut“ vergeben. Aus diesem Anlaß findet bis zum 24. März im Künstlerhaus Ulm die Ausstellung „Gutes Spielzeug - Spielzeug + Design“ statt. Dafür wurden Beispiele ausgewählt, die in den letzten drei Jahrzehnten als besonders gute Beispiele für ein kindgerechtes Spielzeug ausgewählt wurden.

Retrospektive des Werks von Otto Eglau

DW, Wiesloch Er stammt zwar aus Berlin, aber Syll hat ihn am meisten gefesselt. So finden sich in den Gemälden und Graphiken von Otto Eglau vor allem Motive von der Küste wieder. Das zeigt die Retrospektive, die der Kunstkreis Südliche Bergstraße dem Maler im Kulturhaus Wiesloch bis zum 24. März ausgerichtet hat. Sie umfaßt mehr als 100 Ölbilder, Aquarelle, Farbradiierungen und Zeichnungen aus den letzten vierzig Jahren. Der Katalog kostet 10 Mark.

Schneckenburger leitet Kleinplastik-Triennale

DW, Fellbach Manfred Schneckenburger, der für 1987 die 8. internationale organisierte soll, hat auch die Leitung der 3. Triennale der Kleinplastik im schwäbischen Fellbach übernommen. Sie findet vom 28. Juni bis 10. August 1986 statt. Als „auswärtige Gäste“ sollen diesmal Frankreich und die „DDR“ eingeladen werden. Künstler aus der Bundesrepublik Deutschland können sich aufgrund der Ausschreibung um Teilnahme bewerben.

Frühe Holzkirchen im nördlichen Europa

DW, Freiburg i. Br. Ein Thema, das gleichermaßen die Architektur wie die Kunstgeschichte berührt, stellt das Museum für Ur- und Frühgeschichte in der Freiburger Universitätsbibliothek vor. Es handelt sich um „Frühe Holzkirchen im nördlichen Europa“, deren Ursprünge bis ins zehnte Jahrhundert zurückreichen. Ihre Geschichte wird mit archäologischen Funden, Bildquellen und Originalbeispielen dokumentiert. Die Ausstellung ist bis zum 8. April zu sehen. Das Handbuch kostet 38 Mark, ein Kurzführer 5 Mark.

Weigmann soll Leingers Nachfolge antreten

dpa, Gelsenkirchen Mathias Weigmann (44), seit 1983 „koordinierender Operndirektor“ unter Opernchef Michael Gielen in Frankfurt, soll mit Beginn der Spielzeit 1986/87 neuer Generalintendant des Gelsenkirchener Musiktheaters im Revier werden.

Prag: Polnische Kunststipendiaten stellen sich vor

Was Tomáš wohl denkt?

Die sogenannten Kultur- und Informationszentren der „sozialistischen Bruderländer“ gehören sozusagen zur Pflichtaufstellung einer kommunistischen Hauptstadt. Auch Prag ist davon nicht frei. Aber das Nebeneinander dieser Institutionen wirkt zugleich ein bezeichnendes Licht auf die Art, wie sich das gastgebende und das Gastland einschätzen.

So ist im sowjetischen Kultur- und Informationszentrum eine Ausstellung über „Sowjetlitauen“ zu sehen. Natürlich eine Präsentation sozialistischer Glückseligkeit, die nichts von der rigorosen Anexion in den 40er Jahren und die anschließende Sowjetisierung des Staates weiß, der mit der Sowjetunion - gesichert durch einen Freundschafts- und Nichtangriffsakt - in friedlicher Koexistenz lebte.

Andererseits bei den Polen. Im Kulturzentrum am Wenzelsplatz sind Arbeiten von polnischen Studenten an der Prager Film- und Fotoakademie (FAMU), der Akademie der bildenden Künste (AVU) und der Hochschule für Kunsthandwerk (VŠUP) zu sehen. Was sie zustandebringen, hat Format, verspricht künstlerisch viel für die Zukunft, auch wenn die Kunststudenten diese Zukunft und auch schon die Gegenwart nicht sehr rosig sehen.

HERMANN SCHMIDTENDORF

Eindrucksvoll in der Ausstellung des polnischen Nachwuchses in Prag wirken die verschiedenen Fotoarbeiten. Zbigniew Rymsza (FAMU) beispielsweise flug junge Theaterkünstler in emotionsgeladenen Situationen ein. Gespannte Konzentration geht durch bewußtes Einsetzen von Unschärfe einher mit Gesichtsmilch, die Schmerz und Freude zugleich signalisieren könnte. Der expressive Charakter wird dadurch unterstrichen, daß mehrere der Bilder aneinandergefügt und mit der Perfektion eines Films umrahmt wurden.

Schweigsche Hinterlist greift das Porträt eines Jungen in weißem Hemd und schwarzer Jacke auf. Weißliche Flecken und Schlieren wurden um das Gesicht herum in das Foto gewedelt. Der augenzwinkernde Untertitel: „Tatsächlich werde ich nie wissen, was Tomáš wirklich denkt!“

Moderne Stillen von Halbakten und großen weißen Pappen voller ästhetischem Reiz stellt Jolanta Jósefiak (FAMU) aus. Die Pappbüchsen halten weibliche Beine und Körperteile umschlungen, werfen Schatten - Papier und Mensch verschwimmen zu einer einzigen optischen Form.

Im ausgelegten Gästebuch findet sich manch Zustimmendes von Einheimischen wie ausländischen Touristen vermerkt. Einigen Besuchern geht das alles anscheinend zu weit. Sie halten die Veranstaltung für eine Form der ideologischen Unterwanderung im Sinne des Westens. Deshalb notierte jemand, der sich offenbar für witzig hielt: „Very good indeed, R. Reagan, President.“

KULTURNOTIZEN

Den „Buxtehuder Bullen“ für das beste Jugendbuch 1984 erhält der Roman „Donnergrollen - hör mein Schreien“ von Mildred D. Taylor.

Die Mailänder Scala hat dem tschechischen Regisseur Milos Forman die Regie ihrer Eröffnungssoper der kommenden Spielsaison angeboten.

Fotografie des 20. Jahrhunderts aus der Sammlung Lothar Schirmer, München, zeigt das Kunstgeschichtliche Institut der Universität Marburg bis zum 5. Mai.

Beim Filmkomödien-Festival in Chamrousse ist der englische Film „The Missionary“ von Richard Loefer als Sieger hervorgegangen.

Für Malerei hat diesmal die Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen ihren Kunstpreis ausgeschrieben. Er ist mit 10 000, 5000 und 3000 Mark dotiert.

Das Bremer Tanztheater reist im März nach Israel und zeigt die „Callas“-Choreografie von Reinhold Hoffmann in Jerusalem, Tel Aviv und Haifa.



Ritual oder Schaubude? Szene aus der Bonner „Antigonae“

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH



### Ein Stückchen Papier für 2,3 Millionen

dpa, Wiesbaden  
Für 2,3 Millionen Mark hat die teuerste Briefmarke der Welt, der „Baden-Fehldruck“, ihren Besitzer gewechselt. Das wertvollste Exemplar aus der Kollektion „Alteutscher Staaten“ des 73-jährigen New Yorker Multimillionärs John R. Boker jr. kam am Samstag bei einer Versteigerung des Wiesbadener Auktionshauses Heinrich Köhler unter den Hammer.

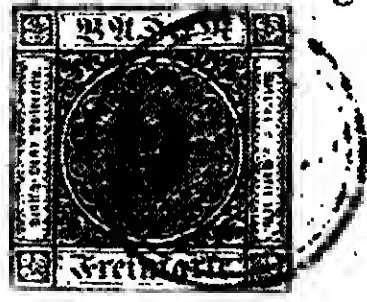
Nach einer kurzen, etwa dreiminütigen „Bieterschlacht“ ging der 1851 am Postschatler ausgegebene Fehldruck an einen ausländischen Sammler, der anonym blieb. Damit wurde die deutsche Marke zweieinhalbmal so teuer wie die legendäre „Blaue Mauritius“ verkauft.

Bieter und Kommissionäre aus aller Welt drängten sich in dem überfüllten Auktionsaal, als Volker Pachthorn, Inhaber des größten deutschen Briefmarken-Auktionshauses, die Versteigerung eröffnete. Die berühmte Naritätenstammlung, die John R. Boker jr. der größte Briefmarkensammler der Gegenwart in mehr als 40 Jahren erworben hat, lockte alle bekannten Philatelisten an.

Mit der Losnummer fünf wurde der „Baden-Fehldruck“ aufgerufen. Das Klicke der Neun-Kreuzer-Marke befindet sich auf grünem Papier – eigentlich hätte sie rosa-lila sein müssen, denn grün war die Farbe des Sechs-Kreuzer-Wertes. Erst 43 Jahre nach ihrer Ausgabe wurde der Fehldruck entdeckt und zunächst für eine Fälschung gehalten. Doch als noch zwei weitere Exemplare auftauchten, waren sich die Experten über die Echtheit einig.

Der in Wiesbaden versteigerte Fehldruck wurde am 25. August 1851 vom „Hochwohlgeborenen“ Freiherrn von Türkheim, dem spätem badischen Gesandten, in Eitenheim zur Post gegeben.

Das Pendant zu dieser Marke befindet sich im Bundespostmuseum, das dritte Exemplar besitzt ein französischer Sammler. Im Jahre 1956 ersteigerte Boker, dessen Vorfahren aus



Hagen in Westfalen stammen, das selte Stück für rund 84 000 Mark. Seine Kollektion komplettierte er gezielt und systematisch. Nach Ausruf des Zweiten Weltkriegs erwarb er viele Marken zu Blaise-Preisen, da die Achtung des Dritten Reichs auch auf den internationalen Briefmarkenhandel durchschlug.

Für eine amerikanische „blaue Alexandria“ im Wert von fünf Cents von 1847 legte 1981 ein Sammler auf einer Versteigerung in Genf 2,2 Millionen Mark auf den Tisch. Im selben Jahr wurde der 120 Jahre alte amerikanische Livingston-Brief mit zwei blauen Marken für zwei Millionen Mark zum Kauf angeboten.



Milano Collezione – oder das Ende von „Amadeus“. Noch auf der jüngsten Düsseldorf-Igdo beherrschte Milos Formans Meisterfilm die Phantasie der Spitzschneider so stark, wie es vor 15 Jahren nur der „Große Gatsby“ geschafft hatte. Damals trug man das „viele Weiß“ unendlich lässig und leger. „Amadeus“ kreierte die verspielte Linie, kreierte romantische Stoffe mit Rüschen und Blumen.

Mailand nun zog sich wieder auf die einfache Linie zurück: Je schlichter der Schnitt, desto heftiger der Beifall. X, Y oder H, heißen die neuen (alten) Linien, die an Eiertüren erinnern. Ihr diesjähriger „Erfinder“: Giorgio Armani. Schmal, mit runderhalsiger Schulter und tailliert liebt es seine Modelle. Auch der Rock ist schmal, knieknur, höchstens knöchel-lang. Die neue Mode ist sachlich und trotzdem weich, weiblich, aber ohne Chichi. Die Frau zeigt wieder – wenn auch dezent – Figur. Japanhüllen

### Armani kehrt die Klassik 'raus, Japans Horrorlook ist out

sind endgültig out. Die neue Klassik macht wieder Spaß.

Das große Thema: Abendgarderobe. Man wirft sich wieder in Schale, zeigt, was man hat. Je schwieriger die Zeiten, desto phantastischer die Abendkleider, meist in Schwarz. Alle Stoffe – Samt, Organza, Duchesse oder Chiffon – glitzern. Die anderen Farben sind Grau in allen Schattierungen oder sind Holzton. Neu daneben Kopierblau, Tintenblau, Veilchenblau, Lackrot, Fuchsia, Smaragdgrün, alle Violetten und Ocker-gelb.

Armani – er war einmal mehr der große Star. Edel wie immer seine Stoffe, raffiniert einfach der Schnitt und perfekt in den Proportionen. Seine schmalen langen Mäntel, mit klei-

nem Rundkragen und tiefen Taschen – der 50-Jährige liebt es, wenn Frauen ihre Hände darin tief vergraben – sind aus edlen Herrenstoffen; immer wadenlang und oh mit oder ohne Gürtel tailliert. Es gibt kurze, leicht an-taillierte Spenserjacken mit V-Ausschnitt zu locker schoppenden schmalen Hosen oder kniekurzen Röcken. Der absolute Höhepunkt sind seine Abendkleider aus ungewöhnlichen, von ihm selbst entwickelten glitzernden Stoffen. Der Clou sind lange, entgallerte Gligi-Kleider mit kragenlosen kurzen Jackchen. Der Rock ist aus Goldlamé oder Spitze, darunter viele Tüllpetticoats. Die Farben: Schwarz, Beige, Graubeige, Weiß und einige Brauntöne.

Ferré: Auch hier Grau in allen

Schattierungen, dazu Lackrot, Weiß und Knalltürkis. Seine engen Röcke sind knieknur zu geraden Jacken, die zehn Zentimeter über dem Knie enden. Die Mäntel sind kastig geschnitten, haben komfortable Weite und reichen ebenfalls bis zum Knie. Für den Abend gibt es viel schwarzes Samt, mit großen Strickparolzen darüber.

Sensationell war Claude Montanas Grau-Serie für Complice. Er bringt drei, vier verschiedene Materialien in ebensoviele Grauschattierungen: Seidensatinbluse, Nappalederweste, Gabardinehose zu einem Fischgrät-mäntel mit großem Schalkragen. Viel Beifall fand seine Art, unterschiedliche, diffuse Blautöne miteinander zu mixen. Auch neu war seine Kombination: Langer Pulli und darüber

eine taillenkurze Kastenjacke zu wadenlangem Faltenrock.

Beifall auch für den neuen Look der Edelstrickerfamilie Missoni. Hier werden große grafische Muster zu weiten, bequemen Mänteln und Jacken verarbeitet. Die taillierten Kostüme mit den wadenlangen weiten Röcken sind dagegen aus meist floralen Mustern unterschiedlicher Größe in Gobelinfarben. Die capeartigen Mäntel und die Hüfte erinnern in der Silhouette an Anna Karenina.

Auch Laura Biagiotti, die „Kaschmirkönigin“, steht auf einer weniger verspielten Linie. Es gibt in ihrer Lieblingsfarbe Weiß knieknur, kastig geschnittene, doch weich fallende Kapuzenmäntel, dazu überschenkel-lange Jacken.

Die Schuhe bleiben tagsüber flach, erreichen aber abends sechs bis acht Zentimeter. Das Make-up betont Mund und Augen, die Wangen bleiben natürlich blass; Rouge fehlt.

NIKE

### Kampf den knatternden Zweirädern

UR, Bonn  
Den schwarzen Schafen bei den Moped- und Mofafahrern, die die Bürger mit dem ohrenbetäubenden Lärm ihrer Knatterkisten nachts aus dem Schlaf holen, soll es an den Krügen gehen. Sie müssen demnach damit rechnen, daß ihre Gefährte mit Hilfe eines „mobilen Zweiradprüfstandes“, den der TÜV Rheinland in Zusammenarbeit mit dem Berliner Umweltbundesamt entwickelt hat, auf ihre Geräuschentwicklung und die Höchstgeschwindigkeit überprüft werden. Denn jedes zweite Mofa, Moped oder Leichtkraftrad ist nach Untersuchungen des Berliner Amtes „manipuliert“. Vom 1. Juni an werden diese Knatterer aus dem Verkehr gezogen. Zusätzlich sollen auch Geräuschgrenzwerte für neue Zweiräder festgelegt werden, die bald EG-einheitlich gelten sollen.

### Frühling ist abgesagt

dpa, Hamburg/München  
„Der Frühling ist abgesagt“, meinte gestern ein Meteorologe. Drei Tage vor Frühlingsanfang schneite es im Süden der Bundesrepublik Deutschland stundenlang. Auch im Norden wird weiter gefroren, eine Änderung ist nicht in Sicht. Die Polizei meldete zahlreiche Unfälle. Bei vier Unfällen auf bayrischen Straßen kamen drei Menschen ums Leben, 29 wurden schwer verletzt. Viele Passübergänge in Österreich sind nur noch mit Schneeketten zu bezwingen.

### „Diskriminierende Kritik“

dpa, Bonn  
Der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga) hat die Kritik des Haushaltsausschusses des Bundestags an Autobahnraststätten (WELT v. 15. 3.) zurückgewiesen. Sie sei eine „Diskriminierung von Familienbetrieben, die rund um die Uhr für Reisende im Einsatz“ sind. Die überwiegende Zahl aller Raststätten biete den jährlich 100 Millionen Gästen ein positiv bewertetes Speiseangebot. Auch die pauschale Kritik an Sauberkeit und Service sei unhaltbar.

### 15 Jahre Gefängnis

rr, Mailand  
Ein Mailänder Gericht verurteilte den sizilianischen Finanzmagnum und ehemaligen Finanzberater des Vatikans, Michele Sindona (84), wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu einer 15-jährigen Freiheitsstrafe. Der Vereinigten Staaten an Italien ausgelieferte Sindona darf außerdem kein öffentliches Amt mehr übernehmen und muß seinen Gläubigern 3,4 Millionen Mark zurückzahlen.

NIKE SCHENKL

### LEUTE HEUTE

#### Schotten-T(ri)ck

Staufen läßt ein neuer Skandal in der britischen High Society. Ein scheidungswilliges junges Grafenpaar hat im Kampf um Unterhaltszahlungen und Sorgerechte Armenrecht beantragt. Die Entscheidung des Gerichts, der Gräfin Dawa Cassillis (24) das Armenrecht zu bewilligen, kann noch nachvollzogen werden. Sie bezieht zur Zeit nichts. Doch auch der 27-jährige gräfliche Ehemann Cassillis, zukünftiger Erbe eines 100-Millionen-Pfund-Vermögens, glaubt offenbar einen Trick gefunden zu haben. P.S. Der Graf ist Schotte.

### WETTER: Kalt

Wetterlage: Ein flaches, aber ausgedehntes Tief über Mitteleuropa zieht südostwärts. Es führt polare Kaltluft nach Deutschland und beeinflusst mit seinem Niederschlagsgebiet noch den Süden Deutschlands.



Vorhersage für Montag:  
In den Frühstunden Straßeneis. Im Norden nach zum Teil zögerlicher Dampf- und Nebelaufklärung wolkig mit gebietsweisen Aufklärungen und nur noch vereinzelt Schneeschauer. Im Süden meist stark bewölkt und im Osten Bayerns sowie in Ostböhmen zeitweise Schneefall. Tagestemperaturen um null Grad, sonst plus 2 bis plus 5 Grad C. Nachts Frost zwischen minus 1 und minus 5 Grad.

Weitere Anzeichen:  
Im Nordosten wieder Schneefall.

Temperaturen am Sonntag, 13 Uhr:	
Berlin	1°
Bonn	4°
Dresden	4°
Essen	-1°
Frankfurt	2°
Hamburg	0°
List/Sylt	4°
München	-1°
Stuttgart	1°
Algier	12°
Amsterdam	3°
Athen	16°
Barcelona	12°
Brüssel	2°
Budapest	1°
Bukarest	3°
Helsinki	0°
Istanbul	14°
Kairo	28°
Kopenhagen	-2°
Las Palmas	18°
London	4°
Madrid	8°
Mallorca	5°
Moskau	13°
Nizza	11°
Oslo	-1°
Paris	-1°
Rom	0°
Stockholm	10°
Tel Aviv	28°
Tunis	16°
Wien	4°
Zürich	0°

Sonnenaufgang\* am Dienstag: 6.28 Uhr, Untergang: 18.33 Uhr; Montagsaufgang: 6.22 Uhr, Untergang: 18.14 Uhr  
\*In MEZ, zentraler Ort Kassel

### Vom (Blüten)-Kelch, zu dem selbst Elefanten gingen

MARIA GROHME, Frankfurt  
Für den sorgfältig nachgebildeten Küstengebiet mit Gezeitenwechsel im Eingangsbereich des „Tropicariums“ im Frankfurter Palmengarten haben Besucher zunächst einmal keinen Blick übrig. Sie fragen jeden nur halbwegs dienstlich Aussehenden nach der „roten Blüte“ oder der „großen Blume“ und beschreiben mit weitausholenden Gesten, was so schwer auszusprechen ist.

Denn hier, mitten in Frankfurt, blüht ein „Amorphophallus titanum Beccari“ (Foto von Kurt Weiner). Seit rund fünfzig Jahren ist es keinem Botanischen Garten auf der ganzen Welt mehr gelungen, den tropischen Titanenwurz fernab seiner Heimat, den Tropenwäldern Indonesiens, Vorderasiens oder Ost- und Westafrikas, zum Blühen zu bringen. Fast könnte man glauben, daß nach der gewaltigen Pause nun auch der Superlativ fällig war: Mit 2,70 Meter Höhe ist die Blüte in künstlichen Biotopen zu nie erreichten Ausmaßen gewachsen.

Inmitten der wuchernden und sattgrünen Vegetation des künstlichen Regenwaldes steht die „rote Blume“. Der mehr als schenkeldicke weiße Blütenstempel ragt hinauf in die gläserne Kuppel des Gewächshauses. Weit ausladend gruppieren sich die tief rotbraunen Blütenblätter zu einem Kelch. Sie bilden mit ihren weißen wulstigen Rippen und dem gefärbten Rand einen Kessel von etwa einhalb Meter Durchmesser. Da ist eine Beobachtung von Forschungsreisenden leicht nachzuvollziehen: Vor etwa 80 Jahren sahen sie, daß Elefanten die Blüte aufsuchten, um das im Kessel angesammelte Regenwasser zu trinken.

Ende Oktober des vergangenen Jahres kam das „Naturwunder“ als Knolle von 56 Kilogramm und 100 Zentimeter Umfang per Luftfracht aus Sumatra nach Frankfurt. Nach drei Monaten zeigte sich in ihrer neuen Umgebung auf dem lavasandhaltigen, geheizten Boden ein erster Trieb. Der wuchs dann in nur ein-

halb Monaten zu der riesigen Blüte heran.

Die Pflanze, die 1878 von dem florentinischen Botaniker Odoardo Beccari auf Sumatra entdeckt wurde, braucht viel Wärme, viel Feuchtigkeit und optimale Bodenverhältnisse, um sich in den Gewächshäusern kälterer Gefilde voll ausbilden zu können. Diese günstigen Voraussetzungen hatte 1881 wohl nur „Kew Gardens“

in England vorzuweisen. Dort entwickelte sich zum ersten Mal eine Blüte von 240 Zentimeter Größe. Und schon acht Jahre später entfaltete sie sich erneut, wuchs täglich um sieben-einhalb Zentimeter. 1926 konnte das englische Publikum wieder einmal staunend vor dem Riesen stehen.

1937 und 1938 gelang es dann auch den Botanikern in New York, Hamburg und Wageningen, den Knollen

der tropischen Pflanze einen Trieb und eine Blüte zu entlocken.

Die klimatischen Verhältnisse im Frankfurter „Tropicarium“, einem sternförmigen Gewächshaus, scheinen optimal zu sein. Das Gewächshaus wurde 1984 eingeweiht und ist Bestandteil des Palmengartens, der 1968 als Schau- und Informationsgarten für die Bürger Frankfurts angelegt wurde.

Auf rund 2600 Quadratmetern haben die Botaniker mitten in der Stadt fünf tropische Regionen „nachgebaut“. Während draußen noch Schneereggen fällt, wuchert hier drinnen die tropische Vegetation in allen Farben und Formen, die die Natur hervorbringt. Die verschiedenen Temperaturen und Feuchtigkeitsgehalte der Luft regelt ein Computer; er sorgt dafür, daß beispielsweise die Mangrove bei 35 Grad und 90 Prozent Luftfeuchtigkeit immer optimal bei Laune gehalten werden. Eine Pumpe hebt und senkt das Wasser in den zwei Becken in dreistündigem Wechsel und täuscht den hohen Wurzeln der Sumpfpflanzen Ebbe und Flut vor.

Auch im üppigen „Regenwald“, wo der rote Titan für wenige Tage seine Blüte entfaltet, hat die Luft immer 90 Prozent Feuchtigkeit, herrschen Temperaturen von 28 Grad. In der drückenden, fast lasziven Schwüle breiten Bananenstauden ihre hellgrünen Blätter aus. Eine neun Meter hohe Palme reckt sich in den gläsernen First, von dem das Kondenswasser tropft. Orchideen blühen vielfarbig und – gestützt zwischen Sichelackpalmen; Epiphyten verwachsen mit abgestorbenen Plantanen.

Besucher, die eben noch staunend vor der roten Blume standen, haben auf einmal auch Augen für die beinahe paradiesische Pracht ringsum. Und unwillkürlich schleicht sich ein Satz ins Hirn, den Frankfurts großer Sohn, Johann Wolfgang von Goethe 1809 in den „Wahlverwandtschaften“ niederschrieb: „Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen.“



### Technisches Versagen

dpa, Stade/Bonn  
Der Absturz eines Starfighters im Kreis Stade, der am 10. Juli des vergangenen Jahres zwei Bewohnern eines Hauses das Leben kostete, ist auf technisches Versagen zurückzuführen. Das teilte Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner in einem Brief an den Stader Bundestagsabgeordneten Horst Eymann (CDU) mit. Am Verdichter ins Triebwerk wurde eine Beschädigung durch einen metallischen Fremdkörper unbekannter Herkunft festgestellt. Der Pilot konnte sich retten.

### Wieder Erdbeben

AFP, Santiago  
Ein Erdbeben erschütterte gestern morgen erneut die chilenische Küstenregion, in der erst vor zwei Wochen 150 Menschen durch ein schweres Beben zu Tode kamen. In den Küstenstädten Valparaiso und Vina del Mar, rund 140 Kilometer nordwestlich von Santiago, wurden Erdstöße der Stärke sieben auf der 12stufigen Mercalli-Skala gemessen.

### ZU GUTER LETZT

„Viele Akademiker müssen fremdgeben, um sich über Wasser zu halten“ – Es stand im „Käner-Stadt-Anzeiger“

### Das große WELT-Prämien-Angebot

Wenn Sie der WELT einen neuen Abonnenten vermitteln, haben Sie freie Auswahl unter vielen wertvollen Prämien. Hier nur einige Beispiele:  
Stereo-Radiorecorder,  
4-teiliges Patchworkleder-Reiseset,  
Schallplatten oder aktuelle Bücher.  
Weitere Prämien im WELT-Katalog.

### Bitte anfordern!

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36  
Bitte informieren Sie mich über die wertvollen Prämien, die ich erhalte, wenn ich für die WELT neue Abonnenten gewinne.  
Name: \_\_\_\_\_  
Straße/Nr.: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Vorw./Tel.: \_\_\_\_\_